

Riefaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckort: Riefaer, Nr. 20.

Das Riefaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riefa, des Finanzamts Riefa und des Hauptzollamts Riefa.

Postkonton: Dresden 1880
Circulose Riefa Nr. 82.

Nr. 24.

Freitag, 29. Januar 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Riefaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7,30 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und feierliche Feiertage, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsstörungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 30 mm breite Zeile 100 Gold-Pfennige; gelbdruckender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, freie Tarife, Bewilligte Rabatte erlischt, wenn der Betrag verläßt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riefa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage "Erzähler an der Elbe". - Im Falle höherer Gewalt - Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Vertriebsanstalten - hat der Verleger keinen Anspruch auf Weiterung oder Nachlieferung der Zeitung aber auf Rückzahlung des Bezugspreises. Abnahmeort: Riefa. Geschäftsstelle: Gochstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riefa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittich, Riefa.

Annahme des Vertrauensvotums im Reichstage.

Die parlamentarische Entscheidung.

11 Berlin, 28. Januar. Im Reichstag wurde das Vertrauensvotum der Regierungsparteien mit 160 gegen 130 Stimmen bei 190 Stimmenthaltungen angenommen. (Lebhafte Beifall bei den Regierungsparteien.)

Am 28. Januar. Es waren Stunden der ungeheuren Spannung, die der Abstimmung über den Vertrauensantrag für die Regierung Luther vorausgingen. Das Reichskabinett, das noch am Beginn der Reichstags-Sitzung fast vollständig den Verhandlungen im Reichstag beigewohnt hatte, trat gegen 4 Uhr zu einer nochmaligen Sitzung zusammen, der man in den parlamentarischen Kreisen besondere Bedeutung beimah. Inzwischen waren die Parteien übereingekommen, nach Möglichkeit ein vereinfachtes Verfahren anzuwenden, um die Abstimmung ohne erhebliche Verzögerungen vornehmen zu können. Gegen 5 Uhr war die Sitzung des Reichskabinetts, die unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Luther stattfand, beendet. Es war ein Moment lebhaftester Bewegung, als der Reichskanzler mit dem Mitgliedern des Kabinetts, voran der Innenminister Dr. Müller, wieder der Sitzungssaal betrat. Durch den parlamentarischen Zwischenfall mit dem völkischen Abgeordneten Henning war jedoch eine unheilgeschwängerte Atmosphäre geschaffen, die fortwährend die neuen Zusammenstöße zwischen der Regierung und der Opposition führte. Die Regierungsparteien waren bis zum letzten Augenblick angehalten, auf die Sozialdemokraten und insbesondere auch auf die Wirtschaftspartei einzugehen, um sie dazu zu bewegen, bei der Abstimmung dem Kabinett zu Hilfe zu kommen.

Nachdem die Vertrauensfrage gelöst ist, wird die Regierung voraussichtlich bei passender Gelegenheit durch den Reichsaußenminister Dr. Stresemann Erklärungen über den Stand der außenpolitischen Fragen abgeben lassen.

Eine stürmische Reichstags-Sitzung.

Im Reichstag kam es in der gestrigen Sitzung zu einem Skandal, wie ihn das Haus selbst in den stürmischen Zeiten noch nicht erlebt hatte. Der völkische Redner, Abgeordneter Henning, der annähernd zwei Stunden lang sprach und fast die Gesamtheit durch seine überaus wahren Angriffe gegen die Regierung auslöste, erging sich gegen die Regierung Luther in scharfen Beleidigungen, die eine ungeheure Erregung im ganzen Hause hervorriefen. Als Henning am Schluss seiner Rede das Wort gebrauchte, das Kabinett Luther sei eine Regierung der Feste am eigenen deutschen Volke, sprach Reichskanzler Dr. Luther in ungeheurer Erregung von seinem Sitz empor, stellte sich unmittelbar vor den völkischen Redner hin und schrie ihm mit hochgedrehtem Kopf ins Gesicht, er müsse sich derartige Unverschämtheiten verbitten. Dieser Ausbruch der Entrüstung, der den Kanzler veranlaßt hatte, diesen Akt der moralischen Notwehr zu vollziehen, übte auf das ganze Haus eine ungeheure Wirkung aus. Alle Abgeordneten waren von ihren Sitzen aufgesprungen und die Mehrheit verlangte die sofortige Entlassung des völkischen Abgeordneten Henning aus dem Saale. Ein obenbelebender Sturm durchtobte minutenlang das Haus, da Henning sich weigerte, den Saal zu verlassen. Der Zwischenfall drohte sich bis zu Täuschlichkeiten zu steigern, als endlich Vizepräsident Dr. Well mit vor Erregung zitternder Stimme die Erklärung abgab, daß der Abgeordnete Henning wegen seines unerhörten Auftretens aus der Sitzung ausgeschlossen sei.

Raum war dieser Zwischenfall beendet, so kam es schon zu neuen stürmischen Ausbrüchen, und zwar diesmal zwischen den Deutschnationalen und den Völkischen. Der deutschnationale Abgeordnete von Vindeimer-Wildau gab spontan und ohne jeden Auftrag seiner Fraktion, wie er ausdrücklich betonte, die Versicherung ab, er bedauere aufs lebhafteste die unerhörte Eingeleitung des völkischen Redners und müsse seinem tiefen Bedauern über einen derartig beschämenden Austritt Ausdruck geben. Die Völkischen, die aber diese moralische Dürftigkeit außerordentlich entsetzt waren, warfen dem deutschnationalen Abgeordneten heftige Schimpfwörter zu und verließen unter dauernden Schmähungen gegen die Mehrheit des Hauses endlich den Saal.

Der Sitzungsbericht.

11 Berlin, den 28. Januar 1926.

Am Regierungstische: Reichskanzler Dr. Luther. Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 30 Min. Vor Eintritt in die Tagesordnung wendet sich Abg. v. Scharf (Nrn.) gegen einige Wendungen des Abg. Grafen Bethary (Nrn.) in seiner Mittwochsrede. Besonders hinsichtlich einiger Vorbemerkungen für den Eintritt in den Völkischen Bund. Der Redner erklärt ausdrücklich, daß er im vollsten Einvernehmen mit allen seinen politischen Freunden in der Befolgung der von dem Grafen Bethary vorgelegten politischen Linie eine Beförderung der Gesamtinteressen Deutschlands und insbesondere der besetzten Gebiete sehe, die unter allen Umständen vermieden werden müsse (Beifall l. Str.)

Abg. Meyer-Frank (Nrn.) verlangt sofortige Entlassung des völkischen Abgeordneten Henning aus dem Saal.

Die bayerische Regierung habe den Verfassungsbruch zu einem System gemacht.

Gegen die sofortige Behandlung dieser Frage wird Widerspruch erhoben.

große politische Aussprache

über die Regierungserklärung wird dann fortgesetzt.

Abg. Henning (Nrn.) bekämpft das neue Kabinett Luther. Der Reichskanzler habe gezeigt, daß er die verhängnisvolle Erfüllungspolitik fortsetzen wolle. Daher müsse er von den Völkischen entschieden bekämpft werden. Die Sozialdemokratie nenne man jetzt staatszerstörend, um sie zur Unterstützung der Regierung heranzuziehen, aber tatsächlich habe sie andauernd den Staat untergraben. Es sei unerträglich, wenn nach dem Eintritt in den Völkischen Bund deutsche Truppen etwa unter französischem Oberbefehl kommen sollten, um Polen vor Angriff zu schützen. Der Redner fordert im Falle einer Entlassung der Völkischen auch die Entlassung sämtlicher Döner. Er richtet dann heftige Angriffe gegen die Regierung, die als Regierung der Erfüllungspolitik gestürzt werden müsse. Sie sei eine Regierung der Hausnot am eigenen Volke. (Das Haus schrie sich schon während der ganzen Ausführungen des Abg. Henning eine große Unruhe bemächtigt. Am Regierungstische verfolgte man erregt die weiteren Ausführungen. Bei den letzten Worten Hennings sprang Reichskanzler Dr. Luther in großer Erregung auf, tritt auf den Abg. Henning zu und ruft: Ich verbitte mir derartige Bemerkungen ganz energisch! - Im Hause entricht ungeheure Anstöße.)

Der Abg. Henning will sich dann auf seinen Platz begeben. Auf dem Wege dahin umringelt ihn zahlreiche Abgeordnete, die in großer Erregung sind. Zwischenlang erschallt der Ruf: Raus! Der Vizepräsident Dr. Well schafft nur mit Mühe Ruhe. Er erklärt dann, daß der Abg. Henning sich einen so schweren Verstoß gegen die parlamentarischen Gebräuche habe zuschulden kommen lassen, daß er ihn von der Sitzung ausschließe. - Die Mehrheit nimmt diese Verurteilung mit lebhaftem Beifall entgegen, während die Völkischen wütend antworten.

Der Abg. Henning verläßt darauf den Saal. Der nächste Abg. v. Vindeimer-Wildau (Nrn.) erklärt, daß er zwar hier als Redner der Opposition stehe, daß er aber die Ausführungen des Abg. Henning bedauere, weil sie nicht dazu beitragen, die Würde des Parlamentes zu erhöhen.

Der Redner erklärt weiter, er sei überzeugt, daß er die Zustimmung seiner Fraktionsfreunde habe, wenn er die taktische Entlassung seines Vorredners entschieden ablehne. (Leb. Beifall.) Der Redner bezeichnet in seinen weiteren Ausführungen die Krise als eine solche des parlamentarischen Regierungssystems überhaupt, das nun vor dem Zusammenbruch stehe. Die heutige deutsche Außenpolitik werde dem Ernst der internationalen Lage nicht gerecht. Auch wir sind der Meinung, so erklärt der Redner, daß wir eine erfolgreiche Außenpolitik nur treiben können auf dem Wege einer Verständigung mit unseren früheren Feinden. (Hört! hört! l. d. Mitte.) Aber wir wollen nicht allein die Gebenden sein. Nach den Enttäuschungen bezüglich der Rückwirkungen aus dem Locarno-Vertrag dürfen wir nicht unseren letzten Trumpf, den Eintritt in den Völkischen Bund, ohne sichtbare Gegenleistungen aus der Hand geben.

Als Teilnehmer des Weltkrieges kann ich sagen, daß wir unsere Blicke und Herzen vor dem großen idealen Gedanken einer übernationalen Organisation, die geeignet und bereit ist, die Welt möglichst von der furchtbaren Gefahr gewalttätiger Lösungen internationaler Konflikte zu befreien, nicht verschließen. Aber wir müssen ernsthaft prüfen, ob dieser Völkischen Bund geeignet ist, dieser Friedensbringer zu sein.

Aber man errichtet überall nur neue Barrieren, um den Einfluß Deutschlands zu verringern. Der Redner fordert den Schutz der nationalen Minderheiten und Rückgabe der deutschen Kolonien und das Recht der Selbstbestimmung bezüglich einer Vereinigung mit Österreich und den deutschen Minderheiten in anderen Ländern. Es werde erst Frieden in Europa geben, wenn das deutsche Volk das Recht zum deutschen Nationalstaat habe. Die deutsche Irredentia sei die größte der Welt. Der Redner schloß mit der Versicherung, daß die deutschnationale Opposition keine Feindschaft, sondern eine rein sachliche sein werde in dem Ringen um die deutsche Zukunft. (Beifall rechts.)

Abg. Roemer (Nrn.) protestiert gegen den Ausschluss des Abg. Henning. Dadurch werde die Opposition demoralisiert. (Vizepräsident Dr. Well verwahrt sich dagegen, als ob er sich beim Ausschluss Henning von dem Hause oder von dem Reichskanzler habe beeinflussen lassen, er sei nur seinem Gewissen gefolgt.) Roemer richtet dann heftige Angriffe gegen einzelne Mitglieder und Parteiführer und wird zur Ordnung gerufen und mehrfach gerügt.

Abg. Drewitz (Nrn.) bedauert das geringe Entgegenkommen der Reichsregierung gegenüber dem Mittelstand. Der Redner erklärt, er sei durchaus für eine Preislenkung, er sei aber gegen die falsche Methode, die dabei angewendet werde. Man dürfe nicht immer den Mittelstand zum Prügelknaben machen.

Der Redner erklärt, seine Fraktion werde sich bei der Abstimmung noch einmal neutral verhalten, um dem Reichskanzler nochmals Gelegenheit zu geben, etwas für den Mittelstand zu tun.

Abg. Dr. Feder (Nrn.) wirft der Reichsregierung vor, das deutsche Volk in die Hindernisse des internationalen Großkapitals gebracht zu haben.

Abg. Dr. Dreißack (Nrn.) weist in einer Erklärung darauf hin, daß die Äußerungen des Reichskanzlers nur die Zustimmung seiner Freunde finden können, soweit sie die auswärtige Politik betreffen. Die sozialdemokratische Fraktion begrüßt die Fortsetzung der Politik von Locarno und den bevorstehenden Eintritt in den Völkischen Bund. Sie erwartet, daß die Reichsregierung innerhalb des Völkischen Bundes alles tun wird, um einen raschen Abbau der fremden Belastung herbeizuführen. Unbefriedigend sei für die sozialdemokratische Reichstagsfraktion das innerpolitische Programm der Regierung. Vermutlich werde besonders die Zustimmung zum Washingtoner Abkommen und zu einem Arbeitszeitgesetz, das den Achtundtagsarbeitern sicheres Anzeigende sein auch die Maßnahmen zur Linderung der Not der Erwerbslosen.

Aus Gründen der auswärtigen Politik werde die sozialdemokratische Fraktion Vertrauensanträge ablehnen, wegen der inneren Politik könne sie ein Vertrauensvotum nicht annehmen. Sie werde sich daher bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum der Stimme enthalten.

Abg. Dr. Scholz (Nrn.) beantragt die Überweisung des deutschnationalen Antrages über die Vorbereitungen zum Eintritt in den Völkischen Bund an den Auswärtigen Ausschuss. Man müsse erst die Verhandlungen des Außenministers mit den fremden Mächten abwarten. Die Fragen würden auch noch im Auswärtigen Ausschuss vor dem Eintritt zum Völkischen Bund erörtert werden.

Abg. v. Graefe (Nrn.) protestiert gegen die Hinzuweisung des Abg. Henning und verwahrt sich gegen jede Schlußfolgerung. Henning habe ausdrücklich erklärt, er habe mit seiner Bezeichnung des Kabinetts keine persönliche Beleidigung beabsichtigt, sondern nur auf die Wirkungen des Eintritts in den Völkischen Bund hingewiesen. Der Redner erklärt, wie Cassandra warne er den Reichskanzler noch in letzter Stunde. (Große Heiterkeit.)

Abg. Graf Bethary (Nrn.) widerspricht der Überweisung seines Antrages an den Ausschuss und verlangt sofortige Entscheidung. Der Abg. Bethary nach Locarno hätten seine Freunde zugestimmt in der Voraussetzung, daß keine Bindung in Locarno erfolgen sollte.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

ergreift dann das Wort und stellt fest, daß die wichtigen außenpolitischen Fragen im Fluss sind und inzwischen eine weitere Entwicklung erfahren haben. Er erklärt sich bereit, im auswärtigen Ausschuss ausführlich Auskunft zu geben. Es sei notwendig, die Völkischenfragen im Zusammenhang zu erörtern. Auf Zurufe des Abg. Bethary erklärt er, daß es im Interesse des Landes notwendig sei, diese Fragen nicht hier, sondern im Ausschuss zu behandeln. Im übrigen stellt er fest, daß das Kabinett nicht die deutschnationalen Richtlinien für Locarno akzeptiert habe. Das sei ein Irrtum. Die für die Delegation aufgestellten Richtlinien seien im Kabinett entstanden, wobei auch einige Vorläufer der deutschnationalen Denkschrift berücksichtigt sein mögen.

Der Minister verweist dann auf Erklärungen der Befugnisbehörde vom heutigen Tage, worin es heißt, daß die Regierungen der Befugnisbehörde entgegen gewissen Presse-meldungen keinerlei Entscheidung in dem Sinne gefaßt haben, daß die Stärke der Befugnisabteilungen 75 000 Mann oder annähernd soviel betragen solle. (Hört! hört!) Die Befugnisbehörde, besonders Frankreich, bleiben bei der Auffassung stehen, die sie wiederholt ausgesprochen haben. Sie sind dabei, die Einzelheiten zu prüfen mit dem Ziel, die Zahl der bestehenden Truppen auf das denkbar geringste Maß herabzubringen. Der in der Note vorgesehene Nachschub wird verwirklicht werden, sobald die Verträge von Locarno in Kraft getreten sind. (Leb. hört! hört!) Als Termin der Wiener Räumung wird der 31. Januar Mitte nächst festgelegt. (Leb. hört! hört! und Beifall.)

Damit schließt die Aussprache. Präsident Loebe schlägt vor, zur Erledigung des Falles Henning eine neue Sitzung anzuberaumen, um dem Abg. Henning Gelegenheit zur Teilnahme an der Abstimmung zu geben.

Abg. v. Scharf (Nrn.) widerspricht, da die Beileidigung mit kaltem Blute ausgesprochen worden sei.

Auf die Frage des Abg. Meyer-Frank (Nrn.) erklärt der Präsident, daß bereits der Versuch gemacht worden wäre, den Abg. Henning zur Zurücknahme seiner Beileidigung zu veranlassen. Das sei aber abgewiesen worden. (Hört! hört!)

Abg. v. Graefe (Nrn.) erklärt, daß Henning niemals unter dieser laudimische Joch gehen würde. Wenn die Abstimmung von der Stimme Henning abhängen würde, so wäre das eine klägliche Blamage für das Kabinett. Nicht einen Millimeter werde er entgegenkommen.

Präsident Loebe zieht darauf seine Anregung zurück. Unter allgemeinem großen Interesse des Hauses und der Tribünen beginnen dann die

Abstimmungen.

Der Antrag Bethary über die Vorbereitungen für den Eintritt in den Völkischen Bund wird dem Auswärtigen Ausschuss überwiesen.

(Fortsetzung nächste Seite)

Es folgt die namentliche Abstimmung über das Vertrauensvotum der Regierungsparteien.
Es lautet: „Die Reichsregierung besitzt das Vertrauen des Reichstages.“
Die Spannung ist inzwischen aufs höchste gestiegen. Für das Vertrauensvotum stimmen die Deutsche Volkspartei, das Zentrum, die Bayerische Volkspartei und die Demokraten. Dagegen stimmen die Deutschnationalen, die Wirtschaftlichen und die Kommunisten. Es enthalten sich die Sozialdemokraten und die Wirtschaftliche Vereinigung.
Die Abstimmung hat folgendes

Ergebnis:
Es sind abgegeben worden 440 Stimmen. Enthaltungen haben sich 130 Abgeordnete, mit Ja haben gestimmt 160, mit Nein 150.
Das Vertrauensvotum ist also angenommen.
Die Mißtrauensanträge sind damit erledigt.
Das Haus verläßt 10 Uhr.
Freitag 2 Uhr: keine Vorlagen.
Schluß 7 1/2 Uhr.

Das Stimmverhältnis.

Es haben für den Vertrauensantrag gestimmt: Vom Zentrum 64, von der Deutschen Volkspartei 47, von der Bayerischen Volkspartei 18, von den Demokraten 80, von der Wirtschaftlichen Vereinigung 1 Mitglieder; insgesamt 160 Mitglieder.

Es haben gegen den Vertrauensantrag gestimmt: Von den Deutschnationalen 102, von den Kommunisten 39, von den Wirtschaftlichen 8 Mitglieder, 1 Fraktionsloser (Rat); insgesamt 150 Mitglieder.

Der Stimmverhältnis haben sich 112 Sozialdemokraten und 18 Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung; insgesamt 130 Mitglieder.

Von den 131 Sozialdemokraten haben 18 gefehlt und eine Stimme war ungültig, von den 110 Mitgliedern der Deutschnationalen Volkspartei haben 8 Mitglieder gefehlt, von den 68 Zentrumsmitgliedern 4, von den 51 Mitgliedern der Deutschen Volkspartei 4, von den 44 Kommunisten 5, von den 32 Demokraten 2, von den 21 Mitgliedern der Wirtschaftlichen Vereinigung 2, von den 19 Mitgliedern der Bayerischen Volkspartei 1, von den 15 Wirtschaftlichen 7 Mitglieder, einschließlich des aus der heutigen Sitzung ausgeschlossenen Abgeordneten Henning. Außerdem hat der fraktionslose Lange-Degermann gefehlt.

Die Berliner Presse zu dem Vertrauensvotum für das Reichskabinett.

„Berlin. Die „Deutsche Zeitung“ steht in der Annahme des Vertrauensantrags für die Reichsregierung, die durch eine Minderheit gegen eine Minderheit bei Selbstauskunft beinahe eines Drittels des Reichstages zustande gekommen sei, eine tatsächliche Niederlage der Regierung und wiederholt ihre Parole: Opposition mit allen Mitteln und in jeder Form.“

Die „Deutsche Tageszeitung“, die zwar erklärt, daß die Reichsregierung nach den Zahlen der gestrigen Abstimmung das Vertrauen des Reichstages nicht besitze oder zum mindesten in höchst unzulänglicher Weise, betont doch, daß bisher keine der ausführenden Oppositionsparteien sich zur grundsätzlichen Opposition bekannt habe. Die Regierung habe also die Möglichkeit zu beweisen, daß sie etwas kann.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: „Obwohl wir mit der Locarno-Politik nicht einverstanden sind und bei vielem andern, was Luther mit seinem Namen gedeckt hat, den starken Kompromißcharakter bedauern, begrüßen wir doch den Erfolg der politischen Führerpolitik, den Luther gestern erzwingen hat.“

In der „Täglichen Rundschau“ heißt es: „Ein harter Kampf, ein knapper Sieg, aber die Bahn frei für sachliche Arbeit! In den Kämpfen um den Etat wird sich zeigen, ob die Regierung auf der Basis des gestrigen Vertrauensvotums weiteren Boden gewinnen kann.“ Die demokratischen Blätter bringen zum Ausdruck, daß das Kabinett Luther gestern in der Außenpolitik einen großen Sieg errungen habe.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt zu der Verweisung des deutschnationalen Antrags, der sich gegen den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund richtet, an den anmächtigen Ausschuß: „Zum ersten Male hat sich die Große Koalition bei einer außenpolitischen Entscheidung zusammengefunden.“

Der „Vorwärts“ betont: „Um der Außenpolitik willen hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion dem zweiten Kabinett Luthers das Verbandsverbot gegeben. Sie will den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nicht gefährden, indem sie die Regierung, mit der sie in diesem Punkte einig ist, stützt.“

Aus dem Reichstage.

Berlin. (Zuspruch.) Der Reichstagsausschuß für die Unterföderung der Dememarbe hat sich gebildet und zum Vorsitzenden den Abg. Schetter (Zentr.) gewählt. Auch der parlamentarische Beirat der Zentrale für Heimatdienst hat sich konstituiert und zum Vorsitzenden den Abg. Dr. Schreiber (Zentr.) bestimmt, zu Stellvertretern die Abg. Rumm (Dn.) und Sölmann (Zog.).

Der Ausschuß des Reichstages ist für heute 4 Uhr nachm. einberufen worden, um die Beratung des Reichshaushaltsplans für 1926 vorzubereiten und einen Arbeitsplan aufzustellen. Die erste Lesung des neuen Etats findet am nächsten Mittwoch statt. Sie wird mit einer Rede des Reichsfinanzministers Dr. Reinhold eingeleitet werden.

Im Reichstagsuntersuchungsausschuß für die Brandweinmonopolverwaltung gab der Präsident der Monopolverwaltung einen Bericht über die Tätigkeit dieser Verwaltung. Der Ausschuß nahm den Bericht entgegen und vertagte sich dann bis zum nächsten Freitag, um den Mitgliedern Zeit zur Prüfung des Materials zu lassen.

Deutschnationale Anträge.

Im Reichstage ist ein Antrag Dr. Reichert (Dn.) eingegangen, der zur Förderung der deutschen Wirtschaft die sofortige Einräumung erheblicher verbilligter Ausfuhrzölle aus den Mitteln des Reiches fordert.

Weiter wird in einer Interpellation Dr. Luanz (Dn.) die Regierung aufgefordert, auf die Reichsbahn dahin zu wirken, daß sie sich in erster Linie auf die Bedürfnisse der deutschen Wirtschaft einstellt.

Ferner hat die Wirtschaftliche Vereinigung einen Beschlusseinstellung eingebracht, wonach die Sonntagsschließung im Handelsgewerbe den Bedürfnissen des Handels entsprechend neu geregelt werden soll.

Eine Ansprache des Reichstanzlers.

Berlin. (Zuspruch.) Reichstanzler Dr. Baumbach hielt heute mittags bei Eröffnung der Ausstellung von Gemälden von Louis Corintz in der Nationalgalerie eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: So sehr gerade in Zeiten wie den heutigen das Politische und Wirtschaftliche im Vordergrund steht, wollen wir doch nicht vergessen, daß sich das eigentlich Menschliche besonders stark in den Dingen der Kultur auswirkt und daß wir uns ein Leben unseres Volkes, ja ein Leben der Menschheit ohne dieses inneres Verhältnis zu Kunst und Kultur überhaupt nicht zu denken

vermögen. Gerade bei der Malerei, überhaupt bei aller Kunst, die wir mit den Augen sehen, dürfen wir ausdrücken und empfinden, daß die Zielgültigkeit unserer deutschen Kulturlebens sich besonders stark zusammenschließt in einem einheitlichen deutschen Kulturleben.

Durch das Leben von Louis Corintz ist ein schwerer Bruch gegangen. Louis Corintz hat das Schicksal einer schweren Krankheit erfahren. Er oder hat die Kraft wieder gefunden und auch nach den Jahren seines gesundheitlichen Zusammenbruchs Weiterarbeiten geschaffen. Diese kraftvolle Einstellung zum Leben, diese Befähigung zum Leben auch dann, wenn Hindernisse eintreten, muß und für das deutsche Volk ein Vorbild sein. Durch das Leben des deutschen Volkes ist auch ein schwerer Bruch gegangen.

Darum dürfen wir aber seinen Augenblick vorzuziehen, sondern wir müssen wie Louis Corintz die Kräfte unserer Seele zusammenfassen, um zu arbeiten und zu schaffen, was wir bezweckten imstande sind.

Das Leben des einzelnen Menschen vergeht, das Volk aber bleibt. Das Volk bleibt dauernd und dauernd bleibt die deutsche Kunst. (Zedd. Weisak.)

Vertilgung und Sächsisches.

Reife, den 29. Januar 1926.

Wetterberichterstattung für 30. Januar. (Mitgeteilt von der Säch. Landeswetterwarte zu Dresden.) Zum heutigen Abend rasche Erhellung und später vorübergehend Regenfälle, dabei Temperaturen anfeuchtend, im Flachland um Mittag durchschnittlich bis zu 8 Grad Wärme, später zum Abend Temperaturen wieder zurückgehend bei teilweise abnehmender Bewölkung. Allgemein an Stärke zunehmende Winde, anfangs aus südlichen, später aus westlichen Richtungen; höhere Gebirgslagen teilweise stürmische Winde. — Allgemeiner Witterungscharakter der nächsten Tage: Fortdauern recht veränderlicher Witterung, Temperaturen schwankend, im Flachland teilweise mild; bis zu mittleren Gebirgslagen keine Froste von Bedeutung.

Daten für den 30. Januar. Sonnenaufgang 7,42; Sonnenuntergang 4,48; Mondaufgang 6,21 R., Monduntergang 8,30 B. — 1840: Einrichtung Karls I. von England vor dem Palast Whitehall in London (geb. 1600); 1781: Der Dichter Adalbert v. Chamisso in Boncourt i. d. Champagne geb. (gest. 1888); 1871: Uebertritt der französischen Armee in die Schweiz; 1902: Abschluß des englisch-japanischen Schug- und Trughandelsvertrages; 1911: Der Afrikaforscher G. A. Schilling geb. (geb. 1868).

Der 2. Termin der Kirchensteuer ist 1840. Im amtlichen Teil gibt der Rat der Stadt bekannt, daß nach Ablauf der Vermögensprüfung (22. Februar 1926), nach erfolgtem Wahlverfahren die zwangsweise Eintreibung der Steuern erfolgen wird.

Milch- und Milcherzeugnisse in der Volksernährung. Im Dienstauftrag des Reichswirtschaftsrats fand am 21. Januar unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Ogeborn eine vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft einberufene Sitzung statt, die sich mit der Frage zu beschäftigen hatte, wie dem zur Zeit bestehenden unerwünschten Zustand abzuwehren sei, daß trotz steigender und noch erheblich steigender Milchpreise die Milchproduktion in Deutschland hinter dem Verbrauch in anderen Ländern, den nordischen Staaten, der Schweiz, England, Amerika u. a. erheblich zurückbleibt. Nach einem einleitenden, durch Lichtbilder erläuterten Vortrag des Professors Dr. Richterberger, Kiel, äußerten sich Vertreter der anwesenden Organisationen der Land- und Milchwirtschaft und der Verbraucher (Hausfrauenvereine, Gewerkschaften u. a.) übereinstimmend dahin, daß die Bekämpfung des Milchmangels durch Ernährung und Landwirtschaft auf einen erhöhten Verbrauch von Milch und Milcherzeugnissen hinwirken, durchaus begrüßenswert seien und erklären sich zur Unterstützung dieser Bekämpfungen bereit. Dabei bestand Uebereinstimmung darüber, daß die Lebenshaltung durch stärkere Verwendung von Milch im Haushalt zweifelslos zweckmäßiger und billiger gehalten werden könne, daß jedoch die Frage, wieviel Milch die Säuglinge und Kleinkinder genießen sollen, vom ärztlichen Standpunkt aus sorgfältig zu prüfen ist. Vorerst soll die Frage in einem engeren Kreise von Sachverständigen aus sachlichen, ärztlichen und Verbraucher-Kreisen weiterberaten und dabei auch geprüft werden, wie in freiwilliger Zusammenarbeit mit den beteiligten Wirtschaftskreisen auf eine weitere Besserung der Qualität der Milch hingewirkt werden kann.

Der Tarifstreik im Baugewerbe. Die gestern neuerdings vom Reichsarbeitsministerium zur Aufhebung des Tarifstreikes im Baugewerbe vermittelnde Vergleichsverhandlungen über die am 23. Dezember für die Verlängerung des Manteltarifes und die Gehaltsregulierung gefällten Schiedsprüche, sind, wie wir bereits gestern berichtet haben, wiederum gescheitert. — Wie der Deutsche Baubeamten-Verein hierzu mitteilt, liegt die Schwierigkeit für eine Einigung vornehmlich darin, daß die Vertreter des Reichsverbandes der Bauleistungen erklärten, für sie seien die hinsichtlich der Arbeitszeitfestsetzung und Ueberstundenbezahlung vorgelegenen Bestimmungen nicht annehmbar. Andererseits hielten die Angelegenheitsvertreter daran fest, daß auf die im Schiedspruch enthaltenen Regelungen nicht verzichtet werden könne. Da von den Arbeitsnehmerorganisationen die Verbindlichkeit beantragt worden ist, liegt die Entscheidung jetzt beim Reichsarbeitsminister.

Ausdehnung der Bemannungen in Sachsen. Der sächsische Landtag nahm in seiner gestrigen Sitzung einen von dem linkssozialistischen Abgeordneten Krat eingebrachten Antrag, die Bemannungen aus solchen Berufen auszuheben, die mit der wirtschaftlichen oder politischen Erregung des Jahres 1925 in unmittelbarem oder mittelbarem Zusammenhang stehen, in namentlicher Abstimmung mit 46 der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen 39 Stimmen der bürgerlichen Parteien an. (Siehe Landtagsbericht.)

Bereitigung des neuen Finanzministers. Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei teilt nunmehr mit: Der Ministerpräsident hat vorgezogen, am 27. Januar 1926, den Landtagsabgeordneten, Direktor der Sächsischen Bank, Ministerialdirektor a. D. Dr. Julius Dehns zum Finanzminister ernannt und auf die Reichs- und Bundesverwaltung vereidigt.

Oberst Georg Giese t. Am 24. Januar ist Oberst Georg Giese, ein pflichttreuer, überaus gewissenhafter Frontoffizier, von langem Leben durch den Tod erlitt worden. Geboren am 4. Juli 1858 in Dresden trat er nach Beendigung des Kadettenkorps im April 1877 als Oberleutnant beim 3. Infanterie-Regiment Nr. 102 ein und wurde hier 1878 zum Sekondeleutnant befördert. Bei der Errichtung des 9. Infanterie-Regiments Nr. 123 trat er mit der ausgeschlossenen Kompanie zu diesem Regimente über, wurde 1888 Kompaniechef und 10. Infanterie-Regiment Nr. 124, 1891 Hauptmann und Chef der 6. Kompanie, mit der er sich die Königskrone und den silbernen Schutze, den Ehrenpreis für hervorragende Schießleistung, seiner Kompanie erwarb. 1900 löschte er ihn als Major beim 3. Infanterie-Regiment „Prinz Georg“ Nr. 106, später in gleicher Stellung und als Bataillonskommandeur beim 14. Infanterie-Regiment Nr. 179 und 4. Infanterie-Regiment Nr. 123. Vom Jahre 1905 ab war er beim 1. Infanterie-Regiment Nr. 11 in Dresden tätig, wo er bis zum Frühjahr 1914. als Oberstleutnant und 2.

Stabschef, erstvortragende Dienst leitete. Im Weltkrieg wählte er Kraft und praktische Erfahrung wieder den aktiven Oberstleutnant. Quers Kommandant einer mobilisierbaren Bataillonkommandantur im Westen, ging er im Dezember 1914 als Bataillonkommandeur des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 244 nach Flandern, mußte aber infolge neuer Erkrankung an rheumatischen Gelenken, die er noch im April 1914 in Wiesbaden zu heilen versucht hatte, in die Heimat zurückkehren, bis er nach Führung verabschiedeter Ersatzbataillone im Frühjahr 1915 zum Kommandeur eines sächsischen Bataillons des neuerrichteten preussischen Infanterie-Regiments Nr. 374 im Osten ernannt wurde. Hier, wie vordem in Flandern, hat er sich in zahlreichen Schlachten, Gefechten und im Stellungskrieg als alter erprobter Frontoffizier glänzend bewährt und sein Bataillon in anerkannt persönlicher Tapferkeit zu Sieg und Ruhm geführt. Als im Frühjahr 1917 sein Bataillon, das ihn als Führer und fürsorglichen Freund hoch verehrte, zum neuerrichteten Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 106 übertrat, wurde er zum Stabschef der stellvertretenden 47. Infanterie-Brigade verlegt. Am 21. Mai 1917 wurde er unter Verleihung des Charakters als Oberst von dieser Kriegsstelle entbunden. Körperlich und geistig rüstig und bemeinlich lebte er seitdem im wohlverdienten Ruhestand. Ein echt deutschgeistiger Mann, ein lauterer Charakter, ein allseitig bewährter Offizier, ist zur großen Arme abgerufen worden.

Verwendung von Geld in gewöhnlichen Briefen. Beim Publikum besteht noch sehr vielfach die Meinung, Geldscheine durch gewöhnliche Briefen abzugeben zu lassen. Gewiß ist die Unsicherheit der ersten Nachkriegsjahre mehr und mehr geschwunden, die Verhältnisse haben sich gebessert, die Reichspost hat zur Verbesserung eines solchen Zustandes keine Kosten gescheut. Aber bei einem großen Verlonalbestand wie bei der Reichspost wird es immer ungenügende Elemente geben, die das Publikum durch die Verwendung von Geldscheinen in einfachen Briefen immer wieder zu Bedenken anreizt. Aber auch die Briefkastenwärter bauen ja ihre Tätigkeit in der Hauptsache darauf auf, daß sie in den erdienten Briefen Geldscheine finden. Es kommt ihnen weniger auf die unentwerteten Freimarken an. Wie oft kommt es aber auch vor, daß einfache Briefe mit Geldsendungen schon vorher unterlagert werden. In einem Oberpostdirektionsbezirk wurden während eines sechsmonatigen Zeitraumes 28 derartige Fälle zweifelsfrei aufgedeckt. Und vorher hieß es natürlich, die unzuverlässige Post. Abgesehen davon aber ist die Post für den Verlust oder die Beschädigung gewöhnlicher Briefe nicht ersparlich, aber auch bei den Einschreibebriefen besteht nach § 10 des Postgesetzes die Haftung nur für den Verlust, nicht aber für die Beschädigung eines Einschreibebriefes. Weht ein derartiger Brief verloren, so erhält der Absender 40 Mark Ersatz. — Man könnte über dieses Thema noch mancherlei zur Unterrichtung des Publikums sagen. Die einzige richtige und sichere Art, Geld zu verschicken, ist die mit Postanweisung, oder Zahlkarte event. auch Geldbrief, oder die Einrichtung eines Postcheckkontos mit einer Stammeinlage von 5 Mark.

Die 22. Wanderausstellung der D.D.G. in Breslau. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft Berlin, veranstaltet in der Zeit vom 31. Mai bis 6. Juni d. J. ihre 22. Wanderausstellung in Breslau. Trotz mehrfacher geäußerten Bedenken ist der Vorstand der D.D.G. nach eingehenden Beratungen zu dem Beschluß gekommen, die Ausstellung in allen Abteilungen voll durchzuführen, denn er erblickt in den Wanderausstellungen mit Recht ein der wirksamsten Mittel, die deutsche Landwirtschaft stark zu machen zur Ueberwindung vieler Schwierigkeiten, die an sie herantreten. Selbstverständliche Voraussetzung ist dabei, daß jeder Luxus und jeder unnötige Aufwand in Kaufmachung und Beschaffung vermieden wird, und daß die Veranstaltung lediglich darauf eingeleitet wird, die Landwirtschaft, die landwirtschaftliche Maschinenindustrie und die verwandten Gewerbe anzuregen und ihre Absatzmöglichkeiten, besonders in Ost- und Westeuropa, zu erweitern. Die Ausstellung findet in Breslau-Schmiedefeld statt. Das Gelände liegt in verkehrstechnischer Hinsicht sehr günstig. Umfangreiche Verladerrampen dienen der Bewältigung der An- und Abfuhr der Ausstellungsgüter. Der Personenverkehr von Breslau nach Schmiedefeld wird mit Eisenbahn und Straßenbahn durchgeführt. Bei genügender Beteiligung verkehren aus allen Teilen des Reiches Sonderzüge mit ermäßigtem Fahrpreis nach Breslau. Die Breslauer Ausstellung wird in gewohnter Weise alle Zweige der Landwirtschaft umfassen. Neben der Ackerbau- und der Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte finden im Rahmen der Ausstellungsergebnisse eine Reihe von Sonderausstellungen statt, so für Wein, Tabak, Milchwirtschaft, Kolonialwirtschaft, Handarbeit und Hauswirtschaft. Die Veranstaltung von Reit- und Fahrturnieren an den Ausstellungsnachmittagen ist geplant. Eine große Reihe von Ausstellungen wird Gelegenheit bieten, die landwirtschaftlichen Verhältnisse des Ausstellungslandes eingehend kennen zu lernen.

Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums in Amerika. Von der Handelskammer Chemnitz geht folgende Mitteilung zu: Bekanntlich ist zwischen den Vertretern der in der Bar Clamants Association vereinigten amerikanischen, nach den Verträgen von Versailles und Berlin am beschlagnahmten deutschen Eigentum pfandberechtigten Gläubiger einerseits und Vertretern der deutschen Interessen andererseits eine vorläufige Verständigung über die Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika erreicht worden. Diese ist bedingt, an amerikanischer Seite durch die Genehmigung des Kongresses und auf deutscher Seite durch die Zustimmung eines nach dem Kapital berechneten Mehrheits der deutschen Beteiligten an den beschlagnahmten, noch in der Verwaltung der Allian Property Custodian befindlichen Wertes und der freiwilligen Uebernahme ihrerseits von Bonds im Betrage von 50 Millionen Dollar zum Nennwerte a conto ihrer Forderungen. Alles Nähere können Interessenten durch Anfrage bei der Handelskammer Chemnitz erfahren, die die erforderlichen Unterlagen auf Wunsch umgehend zusendet. Das Zustandekommen des Vertrages liegt zweifelslos im Interesse der deutschen Wirtschaft. Eine Beschleunigung ist dringend geboten, da bis Ende Januar 1926 die deutschen Vertreter im Besitze der Nachrichten über die geschätzten Beträge sein müssen.

Unbekannter Stunde hat der Tod die im Grundstücke des „Cambrinus“ wohnende Witwe Emilie Raumann überfallen. Seit Sonnabend hatte man sie krank gesehen. Da suchte sie der Wirt am Dienstag nachmittag auf, fand aber die Tür durch Rente verschlossen. Es wurde die Polizei benachrichtigt und in deren Gegenwart die Rente entfernt. Weder im Wohnzimmer noch in der Schlafkammer war die Inwohnerin zu sehen. Da fand man sie schliefend in der Küche, am Ofen zusammengesunken, tot auf. Die Vorhänge waren noch zugezogen, in der Küche brannte noch die Gaslampe. Kriminalabteilung und Bezirksarzt wurden benachrichtigt und letzterer stellte den Tod durch Ungenuss fest.

Dresden. Gegen die Errichtung eines Waldfriedhofes im Gebiete der sogenannten Jungen Dresdener Heide hat sich auch die Staatliche Landesstelle für öffentliche Gesundheitspflege ausgesprochen. Die Staatliche Landesstelle tritt zwar in längeren Ausführungen der weitverbreiteten Anschauung entgegen, daß durch die Errichtung des Waldfriedhofes das Wasser für die angrenzenden Gemeinden, besonders Radewitz, hygienisch nicht einwandfrei werden

wurde, betont aber zum Schluss: Wenn auch die Bundesbehörde also auf dem Standpunkt steht, daß an sich die Anlage eines Großfriedhofes der Stadt Dresden an der genannten Stelle vollständig unbedenklich ist, so möchte sie dennoch empfehlen, jetzt, nachdem die Masse der Bevölkerung dieser Gegend von der Vorstellung erfüllt ist, daß Wasser würde von Leichenbeständen verunreinigt werden, von der Errichtung des Friedhofes abzusehen, da das Wasser auf Jahreshöhe hinaus durch diese Verunreinigung einem großen Teil der dortigen Bevölkerung verkehrt werden könnte.

Mad e u l. Die Monatsversammlung der Weinbaugesellschaft fand kürzlich hier in der „Goldenen Weintraube“ statt und war sehr zahlreich besucht. Der Vorsitzende Landwirtschaftsrat Pfeiffer berichtete über den Stand des Weinbaues in Sachsen und betonte, daß durch Vermittelung des deutschen Weinbauverbandes und des Landesverbandes für Sachsen die schon früher angeregte Kreditaktion erneut in die Wege geleitet werden sei.

D r e s d e n. Beurteilung von Dr. Köls als Bürgermeister. Die Stadtvorstandsvorversammlung genehmigte die Beurteilung des zum Reichsinnenminister ernannten Bürgermeisters Dr. Köls für drei Monate ohne Anspruch auf Gehalt.

D r e s d e n. Der Verein Kinderheim Dresden-Friedrichstadt feierte gestern vormittag in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste die Einweihung des von ihm erbauten Kinderheimes Friedrichstadt. Es soll bedürftigen und unter der Wohnungsnot leidenden Kindern der Friedrichstadt tagsüber Aufenthalt und Beköstigung gewähren. Außerdem soll für die körperliche und geistige Erziehung der Pflanzlinge gesorgt werden. Man hofft 60 Kinder für wenig Geld beherbergen und betreuen zu können. — Zwei einer hier tätigen Kritikergruppe angehörende Marokkaner gerieten in ihrer Wohnung wegen geldlicher Differenzen in Streit, wobei der eine durch 5 Messerstiche so schwer verletzt wurde, daß sich seine Aufnahme im Krankenhaus nötig machte. Der andere Beteiligten wurde in Haft genommen. — Im Großen Garten wurden am 28. Januar in den zeitigen Morgenstunden zwei jugendliche Personen mit giftigen Pflanzern und Messerstichen aufgefunden. Sie wurden nach dem Krankenhaus gebracht. Niebeskummer soll der Grund des beabsichtigten Selbstmordes sein.

D r e s d e n. Die behördlichen Maßnahmen gegen die Sensationspresse haben sich — so wird von besonderer Seite geschrieben — außerordentlich wirksam erwiesen. Der Rat zu Dresden hatte zunächst ein Verkaufsverbot dieser Wochenblätter in den Zeitungsständen der Straßenbahnmarschhallen erlassen. Weiter erging ein Verkaufsverbot in den Bahnhofsbuchhandlungen und Bahnhofszeitungsständen des Reichsbahns. Die der Verleger eines derartigen Wochenblattes selbst angedeutet, haben sich diese behördlichen Maßnahmen in nicht geahnter Weise fühlbar ausgewirkt. Allein durch das Bahnhofsverbot verminderte sich die Auflage eines solchen Wochenblattes um 2000 Stück, sie ist so annehmbar geworden, daß das Weitererscheinen direkt in Frage gestellt worden ist. Wie verlautet, sind gegenwärtig noch andere Maßnahmen geplant, um die Einstellung des Verkaufs dieser Blätter auch in den anderen Geschäften durchzuführen. — Von den zuständigen Behörden wurde der 1882 zu Dresden geborne, wegen Straßenraubes im vorigen Jahre in Leipzig zu einem Jahre Gefängnis verurteilte, später aber mit Bewährungsfrist entlassene Handlungsgehilfe Martin Paul Schneider wegen Mäuserbrensens, wegen Verursachung gefährlicher Reichsbahnunfälle über 20 Reichsmark gefasst. Nach einer Mitteilung aus Augsburg konnte Schneider dort ermittelt und festgenommen werden. — Nachgrabungen nach einer Leiche fanden — wie bereits berichtet worden ist — vergangene Woche durch ein Meißner Polizeikommando der dortigen Polizeischule der Sächsischen Landespolizei in einer Sandgrube bei Müllisch-Roßbach statt. Nach der von einer Leichnerin angelegten in der Trunkenheit erkrankten, später aber widerriefenen Anzeige sollte dort ein erwürgter Mann (nicht eine weibliche Person) vergraben worden sein.

C u n e w a l d e. Wegen Einrichtung der Autolatte Böbau-Cunewalde fanden am Mittwoch nachmittags im „Sächsischen Hof“ Besprechungen statt, an denen sich die Vertreter der Behörden beteiligten. u. a. waren erschienen die Bürgermeister bei Gemeindevorsteher der von der Linie berührten Ortsteile. Festgestellt werden kann, daß die Automobilverbindung zwischen Böbau und Cunewalde als gefastet gelten kann, nachdem sie von der Oberpostdirektion bereits vor längerer Zeit genehmigt worden ist. Sie soll als Ersatz für die Bahnverbindung Böbau-Cunewalde gelten, deren Bau noch immer nicht wieder aufgenommen worden ist, trotzdem es an Vorarbeiten seitens der Gemeinden und Behörden an Reglungsthese nicht gefehlt hat. Das Verkehrsdienstverhältnis zwischen Böbau und dem Cunewalder Tal, das bereits vor dem Kriege vorlag, hat sich in der Nachkriegszeit noch wesentlich gehiebert, so daß an der Rentabilität der neuen Autolinie kaum Zweifel bestehen. Der Zeitpunkt, an welchem der Betrieb eröffnet werden soll, steht noch nicht fest, doch soll die Inbetriebnahme so bald als möglich erfolgen.

N e u g e r s d o r f. Die Oberlausitzer Webstuhlfabrik C. K. Roscher in Neugersdorf verankerte anlässlich der Fertigstellung des 100.000. Webstuhles einen Festabend.

B ö b a u. Wegen fahrlässiger Tötung des Bürgermeisters und Mühlendirektors Müller in dem Dorfe Delsch bei Böbau verurteilte am Mittwoch das Schöffengericht Böbau den Chauffeur der Güterzüge Wagon- und Maschinenbau-Anstalt Bunte zu einer Geldstrafe von 200 Mark. In der Gerichtsverhandlung, welche in Jöhlich in unmittelbarer Nähe des furchtbaren Zusammenstoßes der beiden Kraftwagen erfolgte, in Anwesenheit zahlreicher Zeugen und dreier Sachverständiger, betonte der Staatsanwalt, daß auch wahrscheinlich dem üblich verunglückten Müller ein Teil der Schuld an dem Zusammenstoß an der Begegnung treffe. Die Passagiere des von dem Angeklagten gesteuerten großen Personenkraftwagens, der Generaldirektor der Güterzüge Wagonfabrik und seine Gattin, waren bei dem Umsturz beider Kraftwagen bei dem Anprall ebenfalls schwer verletzt worden.

B i t t a u. Zur Herabminderung der Erwerbsteuern beschloß der Stadtrat die Bewilligung von 200.000 Mark zum sofortigen Beginn von beträchtlichen Arbeiten in städtischen Amtsbauwerken, Anstalten und Schulen.

Z w i d a u. Wegen öffentlicher Beleidigung durch die Presse wurde der Schriftleiter des „Sächsischen Volksbl.“ Hermann Alois Krasser in einer Privatklage Klage gegen Krasser zu 50 Mark Geldstrafe bzw. 5 Tagen Haft verurteilt. Dem Kläger wurde die Befugnis zugesprochen, den verhängenen Teil des Urteils im Zwickauer Tageblatt zu veröffentlichen. Der Angeklagte hat dem Privatkläger die Kosten zu ersetzen. Im Angeklagten des „Zwickauer Tageblattes“ erschien vor einiger Zeit, wie die „Zwick. R. Nachrichten“ melden, die Bitte eines hochbetagten Geistlichen, der für einen infolge seiner Religiosität geschäftlich zurückgegangenen Wirtshausbesitzer, um geschäftliche Unterstützung ersuchte. Daraus entnahm Schriftleiter Krasser die Berechtigung, im „Sächsischen Volksblatt“ einen Artikel erscheinen zu lassen, in dem er über fromme Wirtshausbesitzer und dem Verleger Klage eine Moralpredigt wegen geschäftlicher Unmoral erteilen wollte und von Verquickung von Geschäft und Religion sprach. Ein Vergleich kam nicht zustande.

Leipzig. Der 2. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte gestern die Revision des Landwirts Gendreau, der am 27. November 1926 vom Schöffengericht in Alsenfeld wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war. Gendreau hatte im September 1925 im Dekanatsort bei Alsenfeld den Förster Kalopp, der im dem Wäldern überfallen,

durch zwei Schüsse, die er aus kurzer Entfernung auf den Förster abgab, erschossen. Das Todesurteil ist nunmehr rechtskräftig geworden.

B o d w i t z. Wie das Liebenwerder Kreisblatt meldet, ist beim Betreten eines Grubenteiches ein Schulfahrer ertrunken. Das moriche Eis hatte unter der Last des Knaben nachgegeben.

Sechste Hauptprüfung-Meldungen und Selegomme vom 29. Januar 1926.

Zwei Berliner Kriminalkommissare wegen Verletzung vor Gericht.

Berlin. (Funkpruch.) In die Affäre Ruttiker und Gebr. Szapowier-Sachs spielt die Anklage gegen die Kriminalkommissare Dr. Bösch und Schüller hinein. Die Verhandlung darüber begann heute vor dem Amtsgericht. Die Anklage wirkt den beiden Kriminalkommissaren des Berliner Polizeipräsidiums vor, daß sie für in ihr Amt einschlagende an sich nicht pflichtwidrige Handlungen Geschäfte angenommen haben. Ruttiker ist nicht erschienen. Szapowier-Sachs wird aus der Untersuchungshaft vorgeführt.

Der Jememord Panier.

Berlin. (Funkpruch.) Wie eine Korrespondenz erfährt, wird der Jememord Panier am 1. Februar in Berlin vor dem Schwurgericht verhandelt werden.

Die Gattin im Schlafe erdrosselt.

Berlin. (Funkpruch.) In der vergangenen Nacht hat der 29-jährige Arbeiter Brühlow in Brandenburg seine 29 Jahre alte Ehefrau im Schlafe erdrosselt. Die Eheleute waren seit wenigen Monaten verheiratet, lebten aber dauernd in Streit.

Ein danktes Vorkommnis auf der Reise nach Moskau.

Berlin. (Funkpruch.) In den Zeitungsberichten, daß in Moskau einem deutschen Kurier die Kurierpost erbrochen und mit falschen Siegeln neu verpackt worden sei, wird von ausländischer Seite mitgeteilt: Einem privaten Reisenden, welcher ein amtliches Auvort mitgenommen hatte, ist dieses auf der Reise nach Moskau abhanden gekommen. Der betreffende Reisende hatte seinen Koffer aufgegeben und erhielt ihn in Moskau nicht zurück. Nachdem er reklamiert hatte, empfing er den Koffer nach zwei Tagen wieder. Das amtliche Auvort war entnommen und mit einem zum Teil anderen Inhalt wieder verschlossen worden, und wurde ihm so zugestellt. Von deutscher Seite ist Beschwerde bei der Sowjetregierung erhoben. Die Sowjetregierung verneint die Beteiligung einer amtlichen Personlichkeit an dem Vorkauf. Strenge Untersuchung ist verlangt und zugesichert worden.

Lebensliebe verbrannt.

C h a. d. A l t e t t e. Hier brach im Hause eines Schmieders ein Brand aus, dem die hochbetagten Eheleute Gemes zum Opfer fielen. Sie wurden im Schlafzimmer verbrannt aufgefunden.

Deutschfeindliche Kundgebungen in Rom.

R o m. (Funkpruch.) Studenten der hiesigen Universität veranstalteten heute eine Kundgebung gegen die italienfeindlichen Aeußerungen in Deutschland. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet.

Studentenkundgebungen vor der deutschen Botschaft in Rom.

R o m. (Funkpruch.) Studenten veranstalteten eine Kundgebung auch vor der deutschen Botschaft. Die Behörden haben Maßnahmen ergriffen, um neue Kundgebungen zu verhindern.

Gasparr über die katholische Kirche in Frankreich.

Paris. (Funkpruch.) Der Sonderberichterstatter des Avenit in Rom hatte mit dem Kardinalstaatssekretär Gasparr eine Unterredung. Auf eine Frage betreffende die Lage der Kirche in Frankreich erklärte der Kardinal, in Gasparr-Vorlesungen haben wir das Kontorbat, das gilt aber nicht für das übrige Frankreich. Der Kardinal hat das Gerücht, daß er das Staatssekretariat verlasse, weder bekräftigt noch dementiert.

Sozialdemokraten und Demokraten gegen die Regierung Weiblen.

B u d a p e s t. (Funkpruch.) Der Ausschuß und die Leitung der sozialdemokratischen Partei beschloßen gestern abend, der Nationalversammlungskritik in der Debatte über das Budgetprovisorium freie Hand zu gewähren. Die Fraktion will die Debatte zu einem scharfen Angriff gegen die Regierung benutzen und zudem die Fragen des politischen Untergrundes der Frankensache und der politischen Verantwortlichkeiten antrollen.

B u d a p e s t. (Funkpruch.) Der demokratische Bloch nahm gestern im Zusammenhang mit der Frankensache eine Stellungnahme an das Gntschiedenste gegen die Regierung Stellung und fordert ihren Rücktritt.

Zur Frankensache.

B u d a p e s t. (Funkpruch.) Die Vertreter der Lauf von Frankreich erschienen heute vormittag in Begleitung ihres Rechtsbeistandes bei dem Oberstaatsanwalt und übergaben ihm schriftlich den Antrag zur Ergänzung des Ermittlungsverfahrens.

Zur russisch-schinesischen Verständigung.

M o s k a u. (Funkpruch.) Nach einem Reinigungsaustrausch mit dem russischen Konsul in Peking, Krasnowski, hat Tschangsolin eine Verfügung über die Wiederherstellung der früheren Lage der Gewerkschaftsverbände und der Arbeiter und Beamten der Ostsibirischen Eisenbahn erlassen. Somit ist ein weiterer Schritt zur Beilegung des Konfliktes an der Ostsibirischen Eisenbahn erfolgt.

Dreitägiger Orkan auf dem Atlantischen Ozean.

N e w y o r k. Die Dampfer „Aquitania“ und „La France“ sind mit zweitägiger Verspätung hier eingetroffen. Die ganze Reise war ein ununterbrochener Kampf gegen stürmische Winde und Wellenberge, die teilweise 70 Fuß hoch waren. Letztlich betrug die Geschwindigkeit der „Aquitania“ weniger als 5 Knoten. Der Orkan dauerte ohne Unterbrechung 72 Stunden.

Lohnbewegung bei den nordamerikanischen Eisenbahnern.

N e w y o r k. (Funkpruch.) Wie Times meldet, haben die Leiter der Eisenbahnunion die Zugführer und Schaffner aller Eisenbahnen angewiesen, die Forderung einer 50 prozentigen Erhöhung des Lohnes fallen zu lassen, da die Union versuchen will, die Wiedereinführung der Lohnskala zu erreichen, die von dem Eisenbahnarbeitsamt 1920 festgelegt wurde und die die höchsten Löhne in der Geschichte der Eisenbahnen vorsah. Die Vertreter der Eisenbahngesellschaften erklären, daß die Wiedereinführung dieser Löhne eine jährliche Mehrausgabe von 500 Millionen erfordern würde.

Aus Syrien.

K a i r o. (Funkpruch.) Eine Depesche aus Damaskus meldet, daß ein Teil der Gedächtnisworte während der Nacht zum 27. Januar zerstört wurde. Ein Versatz entzifferte. Der Verkehr ist vollständig unterbrochen.

Wien.

Aus der Geschichte des luftgefüllten Gummireifens.

Wer die Radler mit bestmöglichem Fuß durch die Straßen eilen sieht, befaßt sich nicht mehr mit den Fragen, die in den Kinderjahren des Fahrrads Tausenden von Erfindern Kopfzerbrechen bereitet haben. Alle jene, die das Wesen des Fußes von der Erde in einer durch Menschenkraft bewegten Fahrmaschine gesucht hatten, scheiterten an dem Problem, diese Fortbewegung mit eigener Kraft leicht und angenehm zu gestalten. Die Unbequemlichkeiten der Fahrtrahnen bereiteten den Erfindern zum Teil unüberwindliche Schwierigkeiten, und auch die an sich geniale Konstruktion des dastischen Freireifens von Dr. A. Scherler an der Unmöglichkeit, das Fahren auf der „Drahtseil“ leicht zu machen und angenehm empfinden zu lassen. Erst als man dazu überging, die Räder zu polieren, verlor sich einige Wagemutige die Erfindung des Herrn von Drais wieder zum Wesen zu erwecken, aber eine Lösung des Problems brachte diese Polierung mit massivem Gummi nicht.

Das Festhalten aller Versuche, angenehm und leicht eine Drahtseil „reiten“ zu können, ließ das Interesse an der Fahrmaschine erlahmen, und diesem Erlahmen des Interesses ist es auszusprechen, daß das Problem in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nicht gelöst worden ist, obwohl man seiner Lösung auf Oaarsbreite nahegekommen war. Der Engländer Thompson ließ sich Mitte der sechziger Jahre einen mit Luft gefüllten Gummireifen für Aufschwaben patentieren, aber niemand kam auf den Gedanken, diese Aufschwaben zur Polierung der Fahrtrahnen zu verwenden, weil er zu schwer war. Das Thompson-Patent wurde auch für Wagen so wenig in Anspruch genommen, daß der Erfinder auf eine Ausbeutung verzichtete, ohne zu ahnen, daß seine Idee awanzig Jahre später einen irischen Tierarzt weltberühmt und das Fahrrad zum Allgemeingut aller Kulturmenschen machen werde.

Im Wandel des Fahrrades in Gestalt und Konstruktion hat nicht eine so weitbewegende Wirkung ausgeübt, als die Erfindung des luftgefüllten Gummireifens. Wie alle genialen Erfindungen einem Zufall zu verdanken gewesen sind, so hing auch die Erfindung des Gummireifens von einem solchen ab. Der irische Tierarzt Dunlop wollte die Klagen seines Sohnes über die Erschütterungen beim Fahren auf dem Rade zum Verschwinden bringen. Er nahm einen Gartenschlauch, verband ihn zu einem Ring, steckte ein Ventil hinein und füllte ihn mit Luft. Der Knabe fuhr auf dem Reifen nicht nur angenehmer, sondern auch leistungsfähiger, und der Engländer du Gros Reulle die zur fabrikmäßigen Herstellung dieser Reifen erforderlichen Mittel zur Verfügung, da er in dieser Erfindung die Lösung des Fahrradproblems erblickte.

Dies erkannte man in Deutschland auch, und unter Verwendung des Thompson-Patentes begannen die deutschen Gummifabriken mit der Herstellung von Aufstreifen.

Der Aufstreifen ließ die Radfahrer nicht nur leichter dahinflitzen, als ihnen dies auf dem Vollgummireifen möglich war, sondern er schützte sie auch durch seine Elastizität vor Erschütterungen auf unebener Straße. Den Beweis der Schnelligkeit der Aufstreifen erbrachten die Fabrikannten durch Rennen auf der Rennbahn und auf der Landstraße. Die Refords schickten in die Höhe, und man hätte annehmen dürfen, die Rennfahrer würden mit dem Sprung vom Vollreifen auf den Pneumatik zufrieden sein, aber auch hier bewährte sich das Sprichwort vom ewig unzufriedenen Menschen. Je mehr die Rennfahrer erreichten, desto mehr wollten sie erreichen, und die Konstrukteure zerbrachen sich den Kopf über das Problem, die Refords mit Hilfe des Aufstreifens ins Unendliche steigen zu lassen.

Auch dieses Problem hat die Technik gelöst. Sie hat, allen Wünschen Rechnung tragend, Spezialreifen für jeden Gebrauch des Fahrrades hergestellt, und sowohl der als Gastier benutzten Maschine als auch dem ganzallgemeinen Rennrad eine Sonderbereifung gegeben. So irrig die Ansicht ist, daß ein Fahrrad ein Fahrrad sei, so irrig ist auch die Ansicht, daß ein Gummireifen ein Gummireifen ist. Nach Überwindung der Kinderkrankheiten der Reifenfabrikation stellte man in der Hauptstadt den sogenannten Aufstreifen her. Bei diesem Reifen besaß die um den Luftschlauch gelegte Gummidecke an den Rändern Gummiliste, die in den zu diesen Wulsten passenden Felgenreifen gelegt, durch den Druck des mit Luft gefüllten Schlauches auf der Felge festgehalten wurden. Diese Reifen haben sich bis auf den heutigen Tag als Bereifung für das Gebrauchsfahrzeug bewährt. Namentlich zur Beförderung von Lasten gibt es keinen besseren Reifen, was man an der Verwendung der Aufstreifen für Motorräder und Automobile erkennen kann. Der „Luxusradler“ wünschte einen leichteren Reifen, und die Erfolge der Rennfahrer auf den sogenannten Drahtreifen brachten die Industrie auf den richtigen Weg. Bei den Drahtreifen ist am Rande der den Schlauch umhüllenden Gummidecke ein Stahlstrahl eingelegt, der in den Rand der Felge gelegt wird. Wie beim Aufstreifen hält auch beim Drahtreifen die Preßluft des Schlauches die Decke auf der Felge.

Die Unertlichkeit der Kilometerfresser war aber auch mit dem Drahtreifen nicht zufrieden. Die Rennfahrer behaupteten, die Zweiteiligkeit des Reifens (Schlauch und Decke) beeinträchtigt die Schnelligkeit, und sie verlangten einen in sich geschlossenen einteiligen Reifen. Die Technik stellte einen Reifen her, wie ihn Dunlop für seinen Jungen konstruiert hatte, d. h. sie verhärtete den Luftschlauch, so daß die Decke entbehrlich wurde. Mit diesem „Schlauchreifen“ erzielten die Rennfahrer große Erfolge, aber die Sache hatte infolgedessen einen Haken, als diese Reifen sich garnicht oder nur mühsam reparieren ließen. Diesem Uebelstand half man dadurch ab, daß man in den verhärteten Schlauch einen leichten Luftschlauch einführte. Bei Defekten brauchte man nur diesen Luftschlauch zu reparieren, um das Rad wieder gebrauchsfähig zu machen. Auf die Verbesserung dieses „Schlauchreifens“ hat die Technik viele Mühe verwendet, und sie hat es zumege gebracht, daß nicht nur die Rennfahrer des Schlauchreifens sich bedienen, sondern auch jene Wanderfahrer ihn benutzen, die mit ihrem Rade sorgsam umgehen und einige technische Kenntnisse besitzen.

Die gebräuchlichsten Reifen sind Wulstreifen und Drahtreifen, weil sie leicht zu reparieren und leicht zu montieren sind. Zwischen ihnen hat der Reuling zu wählen. Bei Drahtreifen wird oft eine Holzfelge verwendet, was den Lauf des Rades zwar leichter macht, aber eine erhöhte Sorgfalt in der Pflege des Rades verlangt. Der Wulstreifen ist der robusteste der Drei.

Seit Wiedererschweben des Aufstreifens im Jahre 1868 sind Tausende von Erfindungen gemacht worden, deren Ziel das Verdrängen des empfindlichen Aufstreifens gewesen ist. Mit allen möglichen Materialien und Konstruktionen ist man dem Aufstreifen zu Leibe gelaufen, aber bis auf den heutigen Tag ist es keiner Erfindung gelungen, den Pneumatik vom Throne zu stürzen, weil es nichts Leichteres und nichts Einflüßeres als die Verbindung von Luft und Gummi gibt.

(E. P. H.)

Zum **Schluss** des Inventur- **AUSVERKAUFS**

Sonnabend, den 30. Januar bis Mittwoch, den 3. Februar

bieten wir Ihnen noch etwas ganz Besonderes!

Nehmen Sie die Gelegenheit richtig wahr!

Eskimo-Mantel richtige Frauengröße nur 18⁵⁰	Covercoat-Mantel mit Knopfgara. u. Biesen nur 5⁹⁰	Flausch-Mantel Kragen und Manschette mit Krimmerbesatz nur 7⁹⁰	Mouliné-Mantel reizende Glockenform 10⁵⁰
Damen-Schlüpfer , farbig 125 95	Damen-Schlüpfer , farbige Winterware 1⁹⁵	Herren-Normalhose , kräft. Qualität 140 1²⁵	Herren-Normalhemden , kräft. Qual. 195 1⁸⁰
Bade-Handtücher , gt. Frottierstoffe 155 140 1²⁵	Eolienne Wolle mit Seide In Qualität, in vielen Farben . Mtr. 5⁸⁵		Damenhemd , Trägerf. m. Festons o. Stick. 165 98
	Crépe de chine reine Seide, 98/100 breit hochf. schwere Ware, viele Farben Mtr. 8⁴⁵		Damenhemd , Achselschl. m. Stickerei 195 1⁷⁵
			Prinzebrock m. Hoblsaum od. Stickerei 290 1⁹⁵
			Damen-Beinkleid , geschloss. F. m. Stick. 295 2⁴⁵
			Untertaille , reich gestickt, Jumperform . . . 1¹⁵

Ein Posten
Taschentücher
2. Wahl, darunter ganz
hochwertige Qualitäten
durchweg
Stück 25 ⚡

Ein Posten **Kindermützen**
reine Wolle, gestrickt zum Ausschuchen **78 ⚡**

Ein Posten
Stickerei
in den beliebtesten Koupons
herrliche Muster
Kupon 95 ⚡

KAUFHAUS **TROPLOWITZ** NACHF.

Protetktundgebung des Handwerks:
Handwerk in Not u. Gefahr
gegen die Ausnahmemaße
nächsten Sonntag, den 31. Januar 1926
vorm. 10 Uhr im **Hotel Wettiner Hof, Riesa.**
Tagesordnung: 1. Begrüßung, 2. Der wirt-
schaftliche Existenzkampf des Handwerks,
Steuerdruck und Kreditnot.
Redner: Herr Obermeister Kaiser, Dresden.
Die Finanzbehörden, städtische u. sonstige Behörden
sind eingeladen.
Handwerk, erkenne die Gefahr, in der du schwächst
und gib durch reifliche Beteiligung deiner Erbitterung
und Zurücklegung Ausdruck.
Erscheint in Massen,öffnung des Saales 9¹/₂ Uhr.
Der Innungs-Ausschuß Riesa.
Sämtliche Obermeister.

Turnverein Riesa (D. L.).
Zu unserem morgen Sonnabend
stattfindenden
Winter-Vergnügen
im **Hotel Stern** werden die geehrten Mitglieder
nebst Angehörigen höflichst eingeladen. — Einlaß
7¹/₂ Uhr, Anfang 8¹/₂ Uhr. Der Restauslaß.

Jugendbund Poppitz-Mergendorf.
Zu unserem am Sonntag, 31. Januar,
im **Gasthof Mergendorf** stattfindenden
Tanz-Kränzchen
mit **Geschenklotterie** (jede Nr. gewinnt) laden
wir nochmals alle Mitglieder, sowie Gäste herzlichst
ein.
Der Restauslaß.

Felle
jeder Art läuft zu höchsten
Zagespreisen
Otto Meißner
Riesa, Altmarkt.

**Großes
Zitherkonzert**
Sonntag, 31. Januar 1926, **7¹/₂ Uhr**
im Gasthof zu Gröba
des Zither-Musik-Vereins Riesa-Gröba
Leitung: Herr Obermusikmtr. a. D. Hümmler
mit Aufführung v. **Schuhplattlerlänzen**
vom Gebirgsstrachtenverein „Edelweiß“.
Hierauf Ball. Eintritt 60 Pfg.

Sonntag, den 31. Januar 1926
Unterhaltungsabend
veranstaltet von der Jugend des Turnvereins
Weiß (D. L.) in Mergendorf, **Gasthof s. Schwan.**
Einlaß **7¹/₂ Uhr, Anfang 7¹/₂ Uhr.**
Nachmittags **2 Uhr** Kinderdarstellung.

**Vom Inventur-
ausverkauf**
wieder große Auswahl in
**spottbilligen
Resten.**
Scheibe & Weber
Langenberg-Glaubitz.

Vereinsnachrichten
Gesellschaft „Eintracht“. Sonnabend 8 Uhr Aus-
schuß-Sitzung im **Waldschlößchen.**
Verein Erzgebirger und Vogtländer, Riesa. Der
morgen Sonnabend stattfindende Jugenbund
ist nur für Mitglieder und deren Frauen. Laut
Versammlungsbeschluss haben Kinder und Gäste
keinen Zutritt.
Männergesangsverein Gröba. Morgen Sonnabend
abend 8 Uhr Hauptversammlung im Vereinsst.

Allgemeiner Turnverein Riesa.
Sonntag von 5 Uhr an
Schulfeier-Rochfeier in Baußig.
Alle herzl. willkommen. — Hebererfungen.

Galh. Lichtenfee.
Sonntag, öffentl. **Maskenball.**
Anfang 7 Uhr.
Eintritt für Masken **2 M.**
Zuschauer **1 M.**
Hierzu ladet ergebenst ein
Radsportverein Lichtenfee.

Dampfwascherei


Die Damen-Abteilung
im **Rieser Sportverein e. V.**
ladet zur
Feier ihres 5jähr. Bestehens
am Sonntag, 31. Januar 1926,
abends 7 Uhr, im Saale des
Restaurants **„Elbstrasse“** alle
RSVer nebst Angehörigen, sowie Freunde ihrer
Sportbewegung herzlichst ein.

**Theoretische u. praktische Anfänger-Schweißkurse
in der autogenen Metallbearbeitung**
Beginn Sonnabend, den 6. Februar, 8 Uhr
in der **Schiffschmiede von Gustav Urban, Riesa, Elbstraße.**
Der Kursus umfaßt einen theoretischen und praktischen Teil von ca. 30 bis 35 Stunden.
Preis Mark 20.— Für Autogen-Schweißer, die bereits als solche tätig sind, ist der Kursus
in Bezug auf Schweißkniffe und Bearbeitung schwieriger Metalle wie Aluminium usw. ebenfalls
wertvoll. **Anmeldung** nimmt entgegen **Schiffschmiede Gustav Urban** und der Veranstalter.
Herbert Schaeffer, Dresden-A.
Sedanstraße 31 — Ruf 40 906.
Generalvertreter der Fa. **Messer & Co., Frankfurt a. M.**
Größte Spezialfabrik für Apparate zur autogenen Metallbearbeitung.

**Max E. Tröger
Großenhain**
**Annahmestelle
wieder eröffnet**
Wettinerstr. 19
im
Rieser Damenbustlager.
Meine Wohnung be-
findet sich ab heute
Poppitzer Str.
Stadtgärtnerei
Bernsdorfer 114.
Wilhelm Ringel.
**Freibank Riesa
u. Stadteil Gröba.**
Sonnabend **Rindfleisch.**
Die heutige Nr. umfaßt
12 Seiten.

Achtung!
Sonnabend, 13. Febr. 1926
großer
Maskenball

im **Waldschlößchen Röderau.**
Sportverein Röderau.

Befreiungsfeier in Aöln.

Berlin. Aus Köln wird gemeldet: Die Nachricht, daß die Kölner Jone am 31. Januar 12 Uhr nachts geräumt wird, hat hier allenthalben freudige Überraschung und Begeisterung hervorgerufen. Oberbürgermeister Dr. Abenauer hat sofort beim Kultusminister den Antrag gestellt, Montag, den 1. Febr. den Unterricht in den Schulen ausfallen zu lassen. In der Nacht vom Sonntag, den 31. Januar zum Montag, den 1. Februar findet Mitternacht eine große öffentliche Befreiungsfeier auf dem Tomblab statt. Wenn die Mitternachtshunde schläft, beginnt die deutsche Glocke am Rhein, die Petrusglocke des Tomes zu läuten und sämtliche Kirchenglocken folgen. Vor dem Hauptportal des Tomes hält Oberbürgermeister Dr. Abenauer eine kurze Ansprache an die Bevölkerung. Die Feier wird durch den Deutschen Rundfunksender in Königswusterhausen aufgenommen, durch die zuerst in Köln stattfindende Deutsche Rundfunkübertragung ist diese Wichtigkeit gegeben, und an alle deutschen Rundfunkempfänger weiter geleitet.

Die amtliche französische Mitteilung über die Räumung der Kölner Jone.

Paris. Nach einer amtlichen Mitteilung des Quai d'Orsay hat die Vorkammerkommission in ihrer letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, daß die Räumung der Kölner Jone am 31. Januar um Mitternacht beendet sein muß.

Unterredung zwischen Briand und Chamberlain.

Paris. Wie angekündigt, hatten der englische Staatssekretär für Auswärtiges Chamberlain und Außenminister Briand gestern vormittag 10 Uhr eine Unterredung, die bis gegen 12,15 Uhr dauerte.

Nach der Besprechung wurden die Vertreter der ausländischen Presse von den beiden Staatsmännern empfangen. Wie daraus berichtet, erklärte Briand, Chamberlain und er hätten nur einen einfachen Meinungsaustrausch gepflogen und bezüglich der verschiedenen von ihnen gestellten Fragen keine entscheidenden Beschlüsse gefaßt. Chamberlain habe infolge seines längeren Aufenthalts im Süden etwas die Fühlung mit der Politik verloren. Bevor er also irgendwelchen Beschluß fassen, sei es ganz natürlich, daß er die Angelegenheiten näher prüfe, die gestern vormittag gestreift worden seien. Aber es habe sich auch hier wieder der außerordentlich lebhafteste Wunsch nach einer engen und herzlichen Zusammenarbeit in allen Fragen kundgegeben. Chamberlain äußerte, dieses Verfahren sei bis jetzt ziemlich gut gelaufen. Es sei die Grundlage alles dessen, was man im vergangenen Jahre getan habe, und auf diesem Wege sei man nach Vercano gelangt. Briand erklärte: Wir sind entschlossen, auf diesem Wege fortzufahren. Chamberlain bemerkte alsdann unter Hinweis auf seine zweimonatige Abwesenheit von London, der Meinungsaustrausch, den er soeben über gewisse Frankreich und England besonders interessierende Fragen mit Briand gehabt habe, lasse keinen Zweifel darüber, daß Briand und er das Mittel finden würden, in Zukunft ebenso zusammenzuarbeiten wie bisher. Wir sind, so fuhr Briand fort, auf seine unüberwindlichen Hindernisse gestoßen; die Entscheidungen werden sehr rasch getroffen werden. Ueber die deutschen Forderungen betreffend die Stärke der alliierten Besatzungstruppen im Rheinland befragt, erklärte Briand, diese Frage sei von den deutschen Zeitungen polemisch behandelt worden. Sie werde im Geiste von Vercano geregelt werden, dadurch, daß man einerseits die Läden der deutschen Bevölkerung auf ein Mindestmaß herabziehe und andererseits der Sicherheit der alliierten Truppen Rechnung tragen werde. Seit Vercano sei übrigens ein großer Teil der Wünsche Deutschlands bereits verwirklicht worden, was noch übrig bleibe, werde leicht zu regeln sein. Ebenso werde auch die Frage der Entwaffnung demnächst ihre Lösung finden. Chamberlain erklärte, man dürfe nicht auf das sehen, was noch zu tun sei, sondern müßte vielmehr das überblicken, was seit Vercano bereits getan worden sei. Das beste eine ungeheure Fortschritt dar und wenn man derartige Ergebnisse für Anfang dieses Jahres vorausgesetzt hätte, hätte niemand daran geglaubt, das müßte für die Zukunft Mut einflößen.

Chamberlain über die deutsche Abrüstung.

London. (Zuspruch.) Während des Empfangs englischer Pressevertreter durch Chamberlain wurde, wie aus Paris gemeldet wird, an den Staatssekretär u. a. auch die Frage gerichtet, ob Deutschland alles tue, was möglich sei um seine Abrüstungsverpflichtungen zu erfüllen. Darauf erwiderte Chamberlain: Ja, alles.

Paris. (Zuspruch.) Daraus glaubt in der Lage zu sein, über die geistige Unterredung zwischen Briand und Chamberlain mitteilen zu können: Es ist zweifellos, daß die Entwaffnung Deutschlands einer der Gegenstände der Erörterung gewesen ist. Der Bericht der internationalen Militärkontrollkommission ist nicht vollkommen befriedigend, aber man darf auch nicht die Bemühungen der Reichsregierung anzweifeln, gemäß dem Abkommen mit der Vorkammerkonferenz zu handeln. Der gute Wille Deutschlands wird von den Alliierten anerkannt.

Was die Verabreichung der Besatzungskräfte in den Rheinlanden anbelangt, so der die Alliierten gerne schreiten wollen, so kann der Effektbestand von 75.000 Mann auf 60.000 Mann herabgesetzt werden, ohne die Sicherheit der Besatzungstruppen zu gefährden. Es scheint nicht, daß man in London und Paris irgendwelche Einwendungen gegen die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund machen wird. Dagegen scheint es unwahrscheinlich zu sein, daß die mit der Vorbereitung der Entwaffnungskonferenz beauftragte Kommission schon am 15. Februar zusammenzutreten könne. Die mit dem bevorstehenden Eintritt Deutschlands in den Völkerbundsrat im Zusammenhang stehende Forderung Polens nach einem unabhängigen Sitz im Völkerbundsrat wird von Frankreich unterstützt und von England anscheinend nicht abgelehnt.

In der Frage der Banknotenrückgaben in Ungarn hat Chamberlain sich ohne Zweifel der Ansicht Briands angeschlossen, daß man dem Völkerbund vorschlagen müsse, internationale Abmachungen zu treffen, durch die die Ausgabe falschen Geldes unterdrückt werden könnte.

Schließlich ist die Frage des Vorhubs der Regierungskommission des Saargebietes behandelt worden. Da der bisherige Vorhubs der Regierungskommission Raoul anscheinend nicht mehr die Absicht hat, die Erneuerung seines Mandats vom Völkerbund zu verlangen, würden Frankreich und England einen gemeinsamen Kandidaten englischer Nationalität vorschlagen.

Kranerfeier für den Kardinal Mercier.

Brüssel. Die sterbliche Hülle des Kardinals Mercier wurde in Mecheln von dem erzbischöflichen Valast nach dem Bahnhof gebracht, von wo sie durch Sonderzug nach Brüssel befördert wurde. Die Stadt hat große Kraner angelegt. Der Zug wurde am Bahnhof von dem König, dem Prinzen Leopold und den Behörden in Empfang genommen und nach der Kathedrale geleitet, wo ein feierlicher Gottesdienst gehalten wurde. Die sterbliche Hülle des Kardinals blieb den ganzen Tag in der Kathedrale aufgebahrt und wurde abends nach Mecheln zurückgebracht.

Fortsetzung der Statdebatte im Landtag.

11. Dresden, 28. Januar 1926.

Deute vormittag 11 Uhr wurde die gestern abgebrochene allgemeine Aussprache über den Staatshaushalt

fortgesetzt. Am Ministerische hat u. a. auch der neue Finanzminister Dr. Dehne Platz genommen, dessen Ernennung dem Landtage mitgeteilt wird.

Der erste Redner ist Abg. Hoppe (Dsp.). Er weist zunächst auf die allgemeine wirtschaftliche Notlage, besonders der Landwirtschaft und Industrie, hin. Dr. Reinhold sei in seiner Rede den Gründen der Notlage nicht so nachgegangen, wie es seine Partei wünsche. Wesentliche Schuld an der Krise trage die überspannte Steuer. Die Steuervollstreckung müsse verantwortungsvoller getrieben werden. Der Kampf gegen das Kapital sei unflüchtig. Die Gewerkschaftsführer sollten endlich begreifen, daß eine Ueberspannung der Lohnsätze zur Erlahmung der Betriebe führe. Es sei unbedenklich, daß durch staatlichen Zwang der Schlichtungsgerichte die Unternehmungen zu Leistungen gezwungen werden, die sie nicht tragen können. Die jetzige Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Unternehmungen halte er nicht für richtig. Man sollte lieber Arbeit schaffen und für Verteilung wirtschaftlicher Werte sorgen. Wir bitten das Arbeitsministerium, zu erwägen, ob es nicht besser wäre, die Erwerbslosenunterstützungen in bestimmte Beträge zusammen zu ziehen und diese an Unternehmungen zur Vorführung der Betriebe zu geben. Eine Derabsetzung des Zinsfußes für Kredite sei dringend nötig. Die Sächsische Staatsbank trägt erfreulicherweise dieser Forderung bereits Rechnung. Zur Behebung des Baumarktes trägt es nicht bei, wenn die Arbeiterkraft sofort bei Beginn des Bauens glaubt, nun die höchsten Löhne für sich herauszuwirken zu können. Für diese Art Sozialismus haben wir kein Verständnis. Die hohen Einkommen für Einnahmen im Etat sprechen eine Ueberzeugung der Steuerkraft der Wirtschaft aus. Durch die Bilanzierung versuche man über die wirkliche finanzielle Lage des Staates hinwegzutäuschen. Die Einstellung von 10 Millionen Mark für Straßenbauten in den außerordentlichen Etat bedeute tatsächlich ein Defizit im Etat, das er auf etwa 20 Millionen Mark veranschlage. Zu bemerken ist auch die Berechnung der Einnahmen aus den Staatsforsten. Redner geht dann auf einzelne Kapitel des Etats ein. Im Mittelpunkt des öffentlichen und wirtschaftlichen Interesses steht die Aktiengesellschaft Sächsische Werke. Nach dem Etat soll sie 10 Prozent Dividende abwerfen. Das ist eine Irreführung der öffentlichen Meinung. Es ist untragbar, daß diese Gesellschaft Steuerfreiheit genießt und dadurch private Betriebe konkurrenzunfähig macht. Redner fragt, ob es richtig sei, daß der frühere Direktor der Sächsischen Werke für Verlust auf seinen Vertrag eine Abfindung von 1/2 Million Mark erhalten habe. Die Anforderung für Wiederaufnahme des Erberganges sei grundsätzlich zu prüfen. Zum Schluß tritt Redner für eine Gleichstellung des höheren technischen Beamten mit den juristischen Beamten ein.

Abg. Kaula (Dn.) meint eingangs seiner Rede, der Haushaltsplan sei nur aus dem Grunde der Presse vorgelegt worden, um für ihn eine gewisse günstige Atmosphäre im Volke zu schaffen. Der Etat lasse kaumwärtigen Grundvermögen vermessen und von den zugehörigen Erparnissen könne man nichts ersehen. Die Vermehrung von 20 Millionen Mark in den außerordentlichen Etat sei glatt zu dem Zwecke erfolgt, um das bereits bestehende Defizit zu decken. Die Technik des Straßenbaues sei übrigens noch völlig ungeklärt. Die Redensart Dr. Reinholds von dem fast schuldlosen Staat laufe und nicht irre machen. Man darf nicht vergessen, daß die Sächsischen Werke eine Anleihe von 60 Millionen Mark aufgenommen haben und wir andererseits unsere Staatsbahnen losgeworden sind. Das Beamtenheer ist zwar vermindert worden, dafür ist aber die Zahl der Ausgehenden gewachsen. Wir sind nicht für Abbau alter, bewährter Beamter, aber für Neueinstellung von Leuten, die mit berufsmäßigen Leuten nichts zu tun haben. Die Stelle des Kreisbauplatzmanns in Chemnitz ist nun schon seit 10 Monaten unbesetzt, sie scheint demnach nicht so sehr wichtig zu sein. (Abg. Wiederach (Komm.) ruft: Was Sie doch den Landtag auf, dann geht Müller-Wag hin!) Meine Partei fordert, daß im Etat jedesmal die gesamte Kapitaleinlage für die Staatsbetriebe klar angegeben wird. Der eingesezte Ueberschuß von 100.000 Mark der Staatsgüter ist tatsächlich kein Gewinn, sondern lediglich ersparte Steuern. Das Kapitel „Steuern“ ist nichts als ein Reizbild. Es ist ungläubhaft, daß die eingesezten 100 Millionen Mark eingehen. Soviel wir bekannt ist, zählten die sächsischen Kraftwagen, die das Tischschreiber einführen, keinen Pfennig Kraftwagensteuer. Hier wäre eine ersparrige Steuerquelle. Vermehrt habe ich Einstellungen für eine Frauenklinik in Rindau. Auch vertritt ich die Ansicht, daß die Mittel für Erwerbslosenfürsorge für Unterbringung von Betrieben zur Beschaffung von Arbeit verwendet werden sollten. Für die wertvolle Arbeit der alten Rentner muß bei der Reichsregierung eine Besserstellung erreicht werden. Wir wünschen eine genaue Aufstellung, wieviel dem Staate ein Student der Technischen Hochschule in Dresden kostet. In der Wasserwirtschaft, die wohlverworbene Rechte einzulehen, sagen meine Freunde der Regierung die Gefolgschaft ab.

Von Regierungsvertretern werden einige irrige Annahmen des Vorredners berichtigt, insbesondere wird bestritten, daß der Staat Auftrag zum Ankauf von Aktien des Sachsenwerkes gegeben habe.

Ein erneuter Antrag der Kommunisten, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung den Antrag auf Auflösung

Um die Beendigung der Militärkontrolle.

au. Berlin. Die deutsche Regierung hat sich gegenüber den alliierten Mächten in letzter Zeit besonders nachdrücklich auf den Standpunkt gestellt, daß die Militärkontrolle in dem Monat Februar als beendet angesehen werden müsse, da nach ihrer Auffassung alle Bestimmungen der Entwaffnungsverordnungen durchgeführt worden seien. Diese Haltung findet besonders in Paris wenig Verständnis, wo man besonders Pressevertretern immer wieder erklärt, daß Deutschland die Abrüstungsvorgaben noch nicht reiflich erfüllt habe und aus diesem Grunde an die Ueberprüfung der Militärkontrollkommission und an eine Verminderung der Besatzung noch nicht gedacht werden könne. Die deutsche Regierung wird, wie wir aus bestunterrichteten Kreisen hören, das Ergebnis der Zusammenkunft der beiden Staatsmänner Briand und Chamberlain abwarten und dann die deutschen Vorkammer in Paris und London beauftragen, festzustellen, welche Bedingungen von allierter Seite als nicht erfüllt angesehen werden. Im Gegensatz zu England scheint man in Paris den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund mit diesen Fragen in engen Zusammenhang bringen zu wollen, um eine Verzögerung des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund herbeizuführen, die der französischen Politik anscheinend nicht unerwünscht wäre.

des Landtages zu setzen, wird wiederum gegen die Stimmen der Kommunisten und Linksozialisten abgelehnt.

Abg. Wiederach (Komm.) beschäftigt sich zunächst mit der Person des neuen Finanzministers Dr. Dehne, die ihm wenig sympathisch sei. (Heiterkeit. Zuruf: Fragen Sie, ob er einen Impfstoff hat!) Bald nach Beginn der Rede leert sich das Haus.

Abg. Dr. Kautner (Dem.) polemisiert einleitend gegen die Reden der Kommunisten und Linkssozialisten und versucht deren Bedenken gegen den Etat zu zerstreuen. Er verteidigt weiter die Gewerkschaftsführer gegen die Angriffe der Rechten. Das von der Linken gewünschte Zusammenarbeiten mit Rußland sei nur unter der Voraussetzung möglich, daß Rußland sich den wirtschaftlichen Verpflichtungen des Weltens anpasse. Bei Besprechung der hohen Steuern warnt Redner auch die Kirchenbehörden davor, ihre finanziellen Forderungen zu überspannen. Ohne Nachträge werde man bei der Verabschiedung dieses Etats nicht auskommen. Mit der vom Abg. Kaula empfohlenen zeitweiligen Sperrung der Beamtenlaufbahn sei er nicht einverstanden. Auch wir wünschen nicht, daß die Staatsbetriebe über die ihnen zugehörigen Grenzen hinaus in die Gebiete der Privatindustrie eingreifen. Dankbar begrüßen wir es, daß die Kulturaufgaben unseres Volkes trotz der Schwere der Zeit erhalten und durchgeführt werden; das gilt besonders von den Schulen. Von den Einstellungen für die schaffenden Künstler sollte man auch den Tonkünstlern etwas zugute kommen lassen. Unsere Staatsbetriebe marschieren an der Spitze. Umfomehr sollte man dafür sorgen, daß ihr guter Ruf erhalten bleibe und daß vor allem die in der letzten Zeit hervorgekehrten Ungleichheiten in der inneren Verwaltung künftig vermieden würden.

Abg. Kraß (Linkso.) beschwert sich darüber, daß die Regierung auf die gegen sie erhobenen Angriffe bis jetzt noch nicht geantwortet habe. Er wendet sich dann gegen die noch seiner Meinung unfruchtbare Betätigung in kirchlichem und nationalem Sinne und geht ausführlich auf das Problem der Erwerbslosigkeit ein.

Außer 10 Millionen Mark für Unternehmungen müßten noch 10 Millionen Mark für die produktive Erwerbsloosfürsorge gefordert werden. Weiter würden seine Parteifreunde noch 30 Millionen Mark für den Wohnungsbau verlangen. (Heiterkeit! Rufe: Woher nehmen.) Man brauchte nur die Härtenabfindung abzulehnen. Wir werden ihnen wegen dieser Frage noch einen Tanz aufspielen, über den sie nicht lächeln werden. Weiter behauptet Redner, die Wirtschaftskrisis sei teilweise keine ungewollte, es werde daselbe Manöver, wie bei der Inflation wiederholt. Die Arbeiter sollen gezwungen werden, einer Reduzierung der Löhne zuzustimmen. Redner erklärt, es sei unmöglich, mit Amerika und England zusammenzugehen, wohl aber müsse man sich mit dem russischen Problem anders auseinandersetzen, als es bisher geschehen sei. Rußland stelle einen Marktfaktor und eine Aufbaumöglichkeit für Deutschland dar. In dieser Beziehung habe die sächsische Regierung bisher nichts getan. Es sei verwunderlich, daß Dr. Dehne den Ministerposten so rasch angenommen habe, er hätte das wahrscheinlich nicht getan, wenn ihn der Ministerpräsident über die Situation aufgeklärt hätte. Es sei eine glatte Lüge der bürgerlichen Presse, daß die Leitung der SPD. in Berlin hinter der sächsischen Koalitionsregierung stehe. Vom Volkshilfsministerium könne man unter der jetzigen Führung keine kulturellen Taten verlangen. Ein Minister mit so reaktionärer Gesinnung wie Bünzger gebe keine Gewähr für eine überparteiliche Rechtsprechung. Der Koalitionsregierung fehle jede Aktivität auf neue Ziele hin. Redner schließt: Einmal kommt der Wahlkampf, auf den wir uns freuen! Bei Philtopf setzen wir uns wieder!

Justizminister Bünzger

empfehlte dem Vorredner, sich eine Zeit lang in einem Gefängnis aufzuhalten, dann werde er erkennen, daß seine Vorwürfe gegen das Strafvollzugswesen unbegründet seien. Die Beförderung der Justizbeamten erfolge nach dem Dienstalter und der Befähigung. Dr. Wagner habe schon Zeigener zum Senatspräsidenten machen wollen. Dr. Stavenhagen war der berufene Nachfolger für den Dresdener Amtsgerichtspräsidenten, weil er aber ein Schwager Bünzgers ist, habe ich ihn, des Veredes wegen, die minder bedeutungsvolle Stelle eines Landgerichtspräsidenten in Bautzen übergeben.

Damit ist die Statberatung beendet. Es folgt die Verhandlung der vorliegenden Anträge.

Abg. Renner (Komm.) geht nochmals auf den Antrag seiner Partei wegen der Ausschreitungen bei einer Versammlung der Nationalsozialisten in Chemnitz ein. — Dann wird der Staatshaushaltplan in die Haushaltsaufsätze A und B verwiesen. Die kommunistischen Anträge auf Entlassung des Polizeioberwachmeisters Wegdorf aus dem Dienste und auf Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gehen an die Haushaltsaufsätze. — Der kommunistische Antrag wegen der Vorkommnisse in Chemnitz wird abgelehnt und entsprechend dem Ausdrucksantrag abgelehnt.

Schließlich erfolgt in namentlicher Abstimmung die

Annahme des sozialdemokratischen Annexionantrages mit 46 sozialdemokratischen und kommunistischen Stimmen gegen 20 der bürgerlichen Parteien. Nächste Sitzung: Dienstag, 2. Februar, nachmittags 1 Uhr.

Empfänge beim Reichspräsidenten.

Berlin. Der Herr Reichspräsident empfing gestern als Abordnung der Stadt Marienburg, deren Ehrenbürger er ist, den Ersten Bürgermeister, Herrn Damesel und Stadterordnetenvorsteher Hoff, die in Marienburg wohnenden preussischen Landtagsabgeordneten Dr. Steffens, Hiemann, Wengel und Frau Wohlgenut sowie die Präbenten der dortigen alten Schützengilde, Dr. med. Walnowski und Bädermeister Schwandt. Die Abordnung überreichte dem Herrn Reichspräsidenten die Einladung zur Teilnahme an der 550-Jahrfeier der Stadt.

Ferner empfing der Herr Reichspräsident gestern eine Abordnung des Reichsbundes vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine (Vorhender: W. Schmidt M. d. V.), sowie des Reichsbundes Deutscher Angehöriger - Berufsverbände (Vorhender: Dr. E. Schmidt), die mit anderen Verbänden den Reichsausschuß vaterländischer Arbeitervereine bilden. Die Abordnung trug u. a. die Bedenken vor, die in der Werkvereinebewegung gegenüber den zur Beratung stehenden Gesetzentwürfen zum Reichsausschußrat, zum Arbeitsgericht und zur Arbeitslosenversicherung vorhanden sind und unterbreiteten Vorschläge zur Frage der Arbeitslosenrente.

Rundgebung des Prinzen Max zu dem letzten Flottenortob.

Das In der Donnerstagabend des vierten Unterwiesens des Reichstagsuntersuchungsausschusses über die Kriegsverfahren gab vor Eintritt in die Tagesordnung der Abg. Brüninghaus (Dsp.) eine Erklärung ab, die sich auf die im „Vorwärts“ erfolgte Veröffentlichung „Brüninghaus' Erinnerung an seine Tätigkeit als Seeoffizier“ bezieht. Brüninghaus' Erklärung gipfelte darin, daß die Darstellung im „Vorwärts“ von falschen Voraussetzungen ausgehe. Die Unterstellung, Brüninghaus hätte sich auf Schritt und Tritt von einem Mann mit gewöhnlichem Seitengewehr zu seinem persönlichen Schutz begleiten lassen, sei frei erfunden. Dann wurden im Anschluß Darlegungen aus dem im Druck befindlichen Buche des ehemaligen Reichskanzlers Prinzen Max v. Baden als Arbeitsmaterial bekannt gegeben, soweit sie die in den letzten Tagen wiederholt erörterte Stellungnahme zur Frage des beabsichtigten letzten Flottenortobes im Oktober 1918 enthalten. Darin wird erst geschildert, wie Ritter von Mann in der Kabinettbesprechung vom 2. November mit sehr ernstem Gesichte erschienen sei und von Reuterer auf mehreren großen Schiffen berichtet. Die Reuterer gäben als Bemerkung an, die Offiziere und das Flottenkommando wollten den Frieden nicht. Sie hätten die Flotte in einer großen Schlacht opfern wollen. Staatssekretär von Mann erbat einen Aufruf der Regierung, der eine Ermahnung zur Disziplin, aber kein Amnestieverprechen enthalten sollte. Dann wird in den Darlegungen von einer Unterredung zwischen dem General von Winterfeld und dem Staatssekretär von Scheidemann gesprochen. Darin hat Scheidemann erklärt, die Oberste Decksleitung müsse über die Lage im Innern genau orientiert werden. Deutschland würde keinen Widerstand mehr leisten können.

Die Nachrichten, so heißt es in den Darlegungen, klangen noch verworren; in einem Punkte waren sie aber deutlich genug: Die Marineleitung war nicht mehr Herr der Lage. Tatsächlich sollte am 28. Oktober die Flotte zur Entschlößung ausfahren. Tatsächlich wurde am 31. Oktober unter dem Eindruck der Reuterer der Befehl zurückgezogen, und wir wurden am 4. November aufgefordert, die „Legende von der Todesfahrt“ durch Flugblätter zu zerstreuen. Dieses Dementi war formal richtig, weil die Marineleitung nicht den Untergang, sondern den Sieg der deutschen Flotte erwartete. Es wurde aber allgemein dahin verstanden und sollte dahin mißverstanden werden, daß die Flotte sich keineswegs einem Kampfe mit England gelte.

Vor Bericht in München haben die Herren von der Marine ausgeführt, ich wäre von dem geplanten Vorstoß der Flotte vorher in Kenntnis gesetzt worden. Ehe diese eidlichen Versicherungen vorlagen, hätte ich es auf Eid genommen, daß ich durch keine Silbe im voraus informiert worden war. Heute steht für mich fest, daß Admiral Scheer in Gegenwart des Konteradmirals v. Reuegow mir am 20. Oktober dem Sinne nach gesagt hat, daß der Vorschlag nach Einstellung des U-Booskrieges die volle Freiheit des Handels zurückgegeben werden würde. Aber nie und nimmer kann ich diese allgemeine Wendung als eine genügend erleuchtende Aufklärung betrachten, daß die deutsche Flotte innerhalb der nächsten 10 Tage den Kampf auf Leben und Tod mit der englischen Flotte suchen werde.

In jedem Falle hätte die Reichsleitung vor der endgültigen Befehlsausgabe präzise Meldung erhalten müssen. Das Mißtrauen der Marine war nicht gerechtfertigt. Wenn aber heute die Marine die Verräter und Reuterer in ihren Reihen brandmarkt, so hat sie Recht. Die Ausführer auf der Flotte haben der nationalen Verteidigung das Rückgrat gebrochen, aber die Admirale von damals dürfen diese Anklage nicht erheben. Es ist niederdrückend, daß der Partisanismus sich während des Krieges in die Ressorts und Behörden geschleift hat. Sie haben sich gegenseitig nicht vertraut. Ohne viel keine Revolution, ohne die Revolution keine Kapitulaton am 11. November. Wir hätten bessere Bedingungen aus neuen Verhandlungen herauslösen können.

Dann gab der Sachverständige Dr. Ludwig Berk noch Kenntnis von einem Urteile, in dem der frühere Seeoffizier Friedrich Panzer ebenso wie Prinz Max erklärt, daß er damals keine Kenntnis von dem beabsichtigten Flottenortob gehabt habe.

Schließlich hielt noch der Abg. Bergstrüher (Dem.) das Korrekturen an dem früher erhaltenen Referat des Abg. Dr. Rosenbergs (Komm.) über das Problem „die Behandlungswiese der Dolchschmäger“. Er betonte die Wichtigkeit, die U-Boo von den linksradikalen Gruppen zu unterscheiden und ging hauptsächlich auf die psychologischen Voraussetzungen des allmählichen Schwindens des Vertrauens in der Heimat und im Deere auf ein gutes Kriegsende ein.

Oberstaatsanwalt Nsmus vor Gericht.

Chemnitz. Vor dem hiesigen Großen Schöffengericht begann gestern vormittag die Hauptverhandlung gegen den 44 Jahre alten Oberstaatsanwalt Dr. Theodor Nsmus aus Freiberg in Sachsen, der beschuldigt ist, im Jahre 1908 in 7 Fällen gegen den Paragraphen 316 des Strafgesetzbuches verstoßen zu haben, indem er Strafangelegenheiten gegen politische Linksgerechteste Personen nicht pflichtgemäß verfolgt hat. Der Angeklagte, der zur Sozialdemokratischen Partei gehört, wird von den Rechtsanwältin Reichstagsabgeordneten Vevs Berlin, Dr. Brandt-Berlin und Dr. Günther-Dresden verteidigt. Die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Wober-Dresden von der sächsischen Generalstaatsanwaltschaft. Dr. Nsmus, der seit einem Jahre von seinem Amte beurlaubt ist, erklärte bei seiner Vernehmung, die von ihm getroffenen Entscheidungen auf Ablehnung der Strafverfolgung seien in allen Fällen objektiv und nicht subjektiv gewesen. Er habe nicht die Absicht gehabt, jemanden der Strafverfolgung zu entziehen. Er vertrete die von ihm vorgenommenen Amtshandlungen auch noch heute. Im übrigen liege gegen ihn keine einzige Strafangelegenheit vor. Das Vorgehen gegen ihn sei nur aus politischen Gründen erfolgt. Die strafbaren Handlungen, in denen Dr. Nsmus die Verfolgung Schuldiger unterlassen haben soll, beziehen sich auf öffentliche Verleumdung durch die sozialdemokratische Presse, Rötzung, Landfriedensbruch und ähnliche Gewalttätigkeiten.

Im weiteren Verlauf des Prozesses Nsmus wurden die sieben zur Anklage stehenden Vorfälle eingehend erörtert und vom Angeklagten und seinen Verteidigern dazu Stellung genommen. Hieraus beantragte der Vertreter der Anklage den Vortrag weiterer vom Angeklagten bearbeiteter Akten aus der Voruntersuchung, damit das Gericht sich auf

Kamille für's Haar

Seit uralten Zeiten schätzt man die anregende Wirkung der Kamille auf die Kopfhaut. Von der unpraktischen und zeitraubenden Verwendung reiner Kamillen ist man aber längst abgekommen, seitdem in dem bekannten Kopfwaschmittel „Schampun mit dem schwarzen Kopf“ mit Kamillenextrakt ein Mittel von angenehmem, aromatischem Duft geboten ist, das die kräftigende Wirkung der Kamille mit durchgreifender Reinigungskraft verbindet und dem Haar glänzendes, volles Aussehen verleiht. Das echte Fabrikat trägt als markante Schutzmarke „Schwarzer Kopf“.

Wohn. Hersteller: Hans Schwarzkopf, Berlin-Dahlem.

weiteren Grundlage ein untrügendes Bild von der Kamille, die Angeklagten verschaffen und schenken könne, ob der Angeklagte Strafverfolgung unterlassen oder nicht gütigend betriebe habe. Die Verteidigung und der Angeklagte widersprechen diesem Antrage und beantragen evtl. Ausweisung des Verfahrens, damit sie sich über das neue Beweismaterial unterrichten können.

Um 4 1/2 Uhr wurde die Verhandlung durch den Vorsitzenden auf heute 9 Uhr Vormittag mit der Mitteilung verlag, daß der Gerichtsbescheid zu Beginn der Verhandlung verhandelt werden solle.

Vertragung des Prozeßes.

Chemnitz. (Funkdruck.) Im Nsmus-Prozess teilte der Vorsitzende mit, daß das Gericht den gestern angeforderten Bescheid über die Vernehmung weiterer Akten aus der Voruntersuchung noch aussetzen und versuchen wolle, durch Vorhaltungen und 15 Minuten und Verklärungen des Angeklagten dazu das erforderliche größere Schriftstück zur Beurteilung der Amtstätigkeit des Angeklagten zu schaffen.

Gegen diesen Vorhalt wurde von den Verteidigern und vom Angeklagten Einspruch erhoben. Dr. Nsmus erklärte, er benötige ebenso wie die Verteidigung eines vorberichtigten Studiums aller der Akten, welche in diesem Hauptverfahren zur Sprache kommen sollen.

Das Gericht verzogte darauf den Prozeß bis Ende März oder Anfang April.

Die Aenderung des Reichspostgesetzes.

Berlin. Der Reichstag nahm in seiner Vollversammlung am Donnerstag einen Gesetzentwurf über die Regelung der fürsorgerechtlichen Beziehungen zum Saargebiet an. Es handelt sich dabei insbesondere um die Ausgliederung von Ansprüchen zwischen Armenverbänden des Reiches und des Saargebietes. Ferner wurde der Gesetzentwurf betreffend Aenderung des Reichspostgesetzes angenommen. Entsprechend einer Entschließung des Haushaltsausschusses des Reichstages vom 30. Juli 1925 soll die Gesamtzahl der Mitglieder des Verwaltungsrates von 31 auf 37 erhöht werden, wobei die Zahl der vom Reichstag, Reichsrat und aus Kreisen der Wirtschaft und des Verkehrs vorzuschickenden Mitglieder um je zwei erhöht wird. Ferner wird der Mitgliedsbeitrag der Rücklage von 20 % der jährlichen Betriebsausgaben auf 12 % herabgesetzt. Die Ablieferung von Ueberflüssen an das Reich soll bereits eintreten, sobald 6 % der Betriebsausgaben angesammelt sind. Der Verwaltungsrat der deutschen Reichspost hat sich mit dieser Aenderung einverstanden erklärt. Bei dieser Regelung würde voraussichtlich bereits 1926 ein Ueberschuß von 12 Millionen Reichsmark an das Reich abgeführt werden können.

Vom Internationalen Arbeitsamt.

Genf. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes hielt Donnerstag seine erste Sitzung ab. Deutschland ist im Verwaltungsrat durch Ministerialdirektor Dr. Feis als Regierungsvertreter und durch den Arbeitnehmersprecher Müller repräsentiert. Den Vorsitz führt der Vertreter der französischen Regierung Fontaine.

Mit Einkimmigkeit wurde beschlossen, auf die Tagesordnung der Arbeitskonferenz von 1927 die Frage des Koalitionsrechtes und der Krankenversicherung zu setzen. Weiter wurde mit 13 gegen 7 Stimmen beschlossen, die Regelung von Mindestlöhnen in Industrien mit sehr niedrigen Gehältern als dritten Gegenstand auf die Tagesordnung zu setzen. Im weiteren Verlauf der Aussprache wurde eine Reihe von administrativen Fragen behandelt.

Die Neuorganisation des deutschen Flugwesens.

Berlin. Am 1. April soll die neue Flugsaison in Deutschland wieder beginnen. Wie wir hören, werden nach der Bildung der deutschen Luftfahrtskassen in allen Teilen des Reiches umfassende Organisationen vorgenommen, die die Vereinstätigkeit des deutschen Luftfahrtwesens gewährleisten. Bisher bedeckten sich die Verbände in wesentlichen um die Einrichtungen der Hauptflugbasen. Für die Durchführung der Neuorganisation wird es in der interessierten Kreise als eine Notwendigkeit angesehen, daß die Berliner Luftfahrtverbände, besonders über die Begriffsbestimmungen, bald zu einem vollständigen Ergebnis zu Ende geführt werden.

Politische Schlägereien.

Berlin. (Funkdruck.) Heute nacht kam es an zwei Stellen Berlins zu Schlägereien zwischen Mitgliedern verschiedener politischer Parteien. An der Schlägerei im Westen waren etwa 15 Angehörige der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und Mitglieder anderer Parteien beteiligt, von denen 8 Personen durch die Polizei festgenommen wurden.

Im Nordosten Berlins wurden zwei von einer Reichsgründungsleiter der Deutschnationalen Volkspartei zuziehende Teilnehmer von mehreren Kommunisten überfallen und durch Stockschläge und einen Messerstich verletzt. Einer der Überfallenen gab in seiner Bedrängnis einen Schuß aus einer Scheintopfkolbe ab. Von zwei festgenommenen Tätern wurde der eine wieder entlassen; der andere der Polizei zugeführt.

England und Japan.

London. (Funkdruck.) Bei dem zu Ehren des Prinzen Lichtshiu von der Japan-Society gegebenen Festessen hielt Lord Salisbury eine Rede, in der er des verdienstvollen japanischen Premierministers Kato gedachte und dann weiter u. a. anführte: Die allgemeine Tendenz in der großen Politik bewegt sich jetzt in der Richtung auf die Vereinigung der Mächte hin; hierfür bilden Vercano und der Völkerverbund Beispiele. Im fernem Osten gibt es Elemente der Unordnung, die in hohem Maße Verorgnis erregen. Es ist von vitaler Bedeutung, daß die Mächte, die auf Grund ihrer Tradition und ihrer Gewohnheiten besonders national diszipliniert sind, sobald sie der Unordnung Einhalt gebieten, so eng miteinander verbandelt sind, wie es nur möglich ist. Japan ist eins von diesen Mächten. Der japanische Botschafter Matsui leitete die Beziehungen gegenseitigen Vertrauens und wahrer Freundschaft, die zwischen Großbritannien und Japan bestehen.

Aus Marokko.

Madrid. (Funkdruck.) Ein Teil der Beni Haus hat sich unterworfen, und die unter der Führung Jannats stehenden Araber wollen sich unterwerfen. Die Sicherheit der Verbindungswege zwischen Ceuta, Tetuan und Tanger ist gewährleistet.

Paris. (Funkdruck.) Betti Verisien meldet aus Rabat: Das französische Oberkommando trifft alle Maßnahmen für den Frühjahrsfeldzug, der am 15. April beginnen soll. Die Aufstellung der Einwehrensabteilungen hat begonnen.

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Der Rieser Sportverein bei den Chemnitzer „Preußen“.

Die Referate klingen am dem Bezirksmeister der 1. Klasse in Riela.

Zwei wichtige Kämpfe kommen am Sonntag zum Austrag. Die 1. Mannschaft als neugeborener Nordlichtermeister führt nach Chemnitz, um das hiesige Rückspiel gegen den dortigen Tabellenzweiten, dem T. S. C. Preußen auszutragen. Für unsere Rieser Mannschaft wird das Spiel von großer Bedeutung sein. Auch für die Chemnitzer, die dieses Treffen unbedingt für sich entscheiden wollen. Im Rückspiel in Riela wird unser heimischer Meister glatt mit 5 : 0 Tore siegen. Bei den Chemnizern fehlte seiner Zeit der Reichsaugen Dietrich und der letzte Tabellenplatz gegen Dresden der gut bekannte Verteidiger Biederwirth. Diesmal hat der Chemnitzer Club natürlich seine härteste Mannschaft zur Stelle und wird mit allen Mitteln versuchen, das Prestige wieder herzustellen. Schon aus diesen Gründen wird der RSV ein schweres Spiel haben, aber wie in allen seinen letzten Spielen unverzagt in den Kampf gehen. Ob ein Sieg oder nicht, wir wissen, daß unser Meister zu kämpfen verheißt und das Resultat ein ehrenvolles sein wird. Vor drei Jahren spielte die RSV-Mannschaft um dieselbe Zeit in Chemnitz gegen Preußen im Ligaverbandsspiel. Es ging mit 2 : 7 verloren. Chemnitz ist seiner Zeit für die erste Elf des RSV immer heißer Boden gewesen, das Glück hand ihr nie zur Seite. Hoffen wir, daß es sich inzwischen geändert hat und wir Rieser den RSV als Sieger beglückwünschen können. Der Meister führt in voller Besetzung, Abfahrt 10.45 mit Schnellzug.

Ein weiterhin wichtiges Spiel steigt am Sonntag im RSV-Park. Hier stehen sich nachm. 2 Uhr die 1. Mannschaft des SV. Adern der 2. Elf des RSV gegenüber.

Adern steht in der Tabelle hinter dem RSV an zweiter Stelle. Das Spiel am Sonntag bringt nun Gewissheit darüber, ob auch in diesem Jahre der RSV Bezirksmeister der 2. Klasse wird oder nicht. Die 1. Mannschaft des SV. Adern hat in der letzten Zeit sehr gute Resultate erzielt und ist ebenfalls sehr erster Anwärter des Meisterschaftstitels, wenn sie Sonntag gewinnt. Auf der anderen Seite bringt ein Sieg der RSV-Elf ihr wiederum den Meistertitel. Es wird sich also ein spannender Kampf entwickeln, den die bessere Mannschaft gewinnen möge.

Die 3. Elf des RSV steht vormittag 9 Uhr der 3. Elf des SV. Riela gegenüber. Auch die 3. Elf des RSV ist bisher in den Meisterschaftskämpfen der 3. Klasse noch nicht geschlagen worden und wird auch am Sonntag ihren Mann stehen.

Die 4. Mannschaft des RSV führt zum WM-Preis und trägt gegen die 2. Weisiger Mannschaft ein Gesellschaftsspiel aus.

Die A.-S.-Mannschaft des RSV hat ebenfalls ein Punktspiel ausgetragen und zwar gegen die gleiche Mannschaft des SV. Riela.

RSV-Vorabteilung auf Reisen.

Wie wir hören, sind verschiedene Einladungen an die RSV-Vorabteilung ergangen, deren erste zu folgen tritt am Sonnabend abend, den 30. Januar, der gute Mittelgewichtler Kurt Dietrich (141 Pfund) gegen einen leider unbestimmten Gegner bei einer Veranstaltung der Sportvereinsliga Elsterwerda an. Der Trainer der Abteilung, Martin Schmidt, begleitet und sekundiert ihn, und wenn letzterer, er steht mit 106 Pfund im Pantamgewicht, eine Chance bekommt, nimmt auch er einen Kampf an. Also, auf in den Kampf!

Bücherschau.

Bei der Redaktion eingegangen:

Sonnenkind — ein Lebensbild von Margarete Nicolaus. Zwei Teile in einem Band. (Buchhandlung J. G. Hoffmann, Riela.) Es ist ein echtes Familien- und Volksbuch: schlicht, wahr, fromm; ein Buch, das das Herz wärmt und das Auge froh macht, das Urbild einer deutschen Familie. Das hier gebotene Lebensbild ist nach den Erzählungen einer achtzigjährigen Dresdnerin mit möglichst großer Treue niedergeschrieben. Die einfache Familiengeschichte, in der das „Sonnenkind“ lebend eingeführt wird, ist zugleich ein Zeit- und Sittenbild vergangener Tage in der Darstellungswiese eines Bürgerkindes jener Zeit. „Das Panier“ — Volkstimliche Monatschrift zur Pflege des republikanischen Staats- und Freiheitsgedankens. — Jahresfolge 1926. Mark. Einzelheft 0,30 Mark. — Panier-Verlag Nürnberg, Hofenstraße 14.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Berliner Börse hatte am Donnerstag feste Tendenz zu verzeichnen. Kriegsanleihe sog auf 0,246% Prozent an. Am Montanaktienmarkt war auch feste Haltung. Man übte u. a. folgende Kurse: Bochumer 80, Deutsch-Burgener 92 1/2, Gelsenkirchen 88 1/2, Caspener 108 1/2 und Wabrig 75. Tägliches Geld wurde mit 5% bis 6%, Monatsgeld mit 7% bis 8% Prozent gehandelt.

Die amtliche Großhandelsbilanz vom 27. Januar 1926. Die auf den 31. Januar 1926 berechnete Großhandelsbilanz des Reichsamtstatistikamtes ist gegenüber dem Stande vom 20. Januar (1925) um 8,5 v. H. auf 112,7 zurückgegangen. Gesunken sind die Preise für Weizen, Gerste, Hafer, Schmalz, Zucker, Schweinefleisch, einige Textilrohstoffe und Halbwaren sowie die meisten Nichteisenmetalle. Höher lagen die Preise für Roggen, Butter, Rindfleisch, Milch, Hans und Säwingflachs. Von den Hauptgruppen haben die Karaxerzeugnisse von 114,7 auf 114,1 oder um 0,5 v. H. nachgegeben, während die Industriehölzer mit 130,1 (Vorwoche 130,8) nahezu unverändert blieben.

Deutsche Warenexporte für Rußland. Aus demunterrichteten Wirtschaftskreisen hören wir, daß zwischen der deutschen Werksorganisation der Firma Otto Wolf und der russischen Handelsvertretung gegenwärtig Verhandlungen über eine langfristige Finanzierung deutscher Warenlieferungen für den Wiederaufbau der russischen Produktion stattfinden, die kurz vor dem Abschluß stehen. Es handelt sich um einen Kredit von etwa 100 Millionen Mark. Die Produktionsweise, denen der Kredit zugewendet werden wird, sollen in einer besonderen Vereinbarung festgelegt werden.

Geschäftliches.

Schweizerische. Durch die Spezialfabrik Messer & Co., m. b. H., werden am 6. Februar Schweizerische abgehalten. Vorbeziehung für die Teilnahme ist die Erlernung des Schloffer-, Schmeider-, Messer- und Kofelgehändewerkes. Näheres ist aus der diesbezüglichen Anzeige in vorliegender Tagesblattnummer ersichtlich. Frauen, Näher, Zähler! Um unter diesem Titel angefordigte Sonderausstellung für Damen mit Vorträge und Erläuterung durch ärztliche Fachleute ausgebildete Vertreterinnen über die bewährtesten Hilfsmittel zum Gebären und Wiederherstellen der Schönheit, Gesundheit und Gesundheit veranlassen auch in Riela die bekannten Dalghe-Werte, Reising-Süd 32. Näheres im deutigen Anzeigenteil.

Vermisstes.

Einen Monat im Kampf mit dem Eise des finnischen Meerbusens. Der Bremer Dampfer „Kauk“ hat einen vollen Monat mit dem Eise im finnischen Meerbusen schwer gekämpft. Ist in Karistroma eingetroffen. Kapitän Holzträger teilte dem Korrespondenten des Stockholmer Blattes „Dagens Nyheter“ über die abenteuerliche Reise des Dampfers folgende Einzelheiten mit: Das Schiff, das am 22. Dezember von Petersburg abging, war auf der Reise nach Beer. Der russische Eisbrecher, der die Fahrt bis zum Leuchtturm in der Kronstädter Bucht freimacht, überließ hier das Schiff sich selbst. Die Eismassen boten einen harten Widerstand, so daß die bloß 28 Seemeilen lange Strecke bis Sestlar im finnischen Meerbusen eine volle Woche in Anspruch nahm. Es waren sechs überaus schwere Tage, zumal der Proviant sich dem Ende zuneigte und die schneidende Kälte alle Arbeit an Bord erschwerte. Bei Sestlar, wo wir am 1. Januar anlangten, versuchten wir einen Versuch zum Proviant zu erhalten. Ein russischer Lokale verbrach die Angelegenheit zu ordnen. Er erhielt fünf englische Pfunde, lehrte jedoch niemals zurück! Eisbrecher-Hilfe erhielten wir gleichfalls nicht, weshalb wir eine volle Woche hier verbleiben mußten. Mehrfach sah es aus, als ob das Schiff durch die Eismassen zerdrückt werden sollte. Der Proviantvorrat war inzwischen vollkommen aufgebraucht worden, und wir mußten den für die Rettungsboote bestimmten „eisernen Bestand“ in Anspruch nehmen. Die russischen Eisbrecher versuchten zwar, uns zu helfen, dies gelang nicht. Wiederholt suchte Kapitän D. um Proviant nach, erhielt jedoch immer die Antwort, daß solcher geliefert werden sollte, wenn die gesamte Arbeit beendet sei. Drei finnische Fischer, die das Schiff beobachtet hatten, warfen vom Flugzeug aus zwei Pakete mit Brot und Fleisch herab. In der Nacht zum 16. Januar versuchte man, diese durch Abwerfen von Raketen herbeizurufen. Die Raketen wurden auch von den russischen Eisbrechern beobachtet, die zwar vorbeifuhren, jedoch keinerlei Hilfe leisteten. Die Eisbrecher arbeiteten jeder für sich und ohne jede erkennbare Organisation der Entsetzungsaktion. Die Hälften schienen die Eisbrecher mehr zu locken als die Arbeit, denn in der Nähe eines Hafens ist die Arbeit plötzlich abgebrochen worden, und die Eisbrecher kehrten dem nächsten Hafen zu. Die Lage wurde für das Schiff von Tag zu Tag schwieriger und gefährlicher, und die Besatzung machte sich bereits auf das Schlimmste gefaßt. Schließlich kam das zum Entschluß ausgesandte deutsche Linienenschiff „Hessen“ an. Von diesem wurde unmittelbar Proviant nach dem deutschen Dampfer übergeführt, worauf das Linieneschiff nach Reval weiterging. Hier teilte der Proviantleur der Gesellschaft mit, daß Proviant mit dem russischen Eisbrecher „Lenin“ abgehandelt worden sei, dessen Kapitän auch versprochen habe, diesen an den Dampfer „Kauk“ weiterzugeben. Der Eisbrecher habe indessen diesen Proviant für sich behalten. Von Reval sei das Schiff am 21. Januar abgegangen und habe dann ohne weitere Abenteuer Karistroma erreichen können.

Neue drahtlose Hilferufe. Nach Meldungen aus London kämpft seit Sonntag ein englischer Dampfer auf dem Atlantischen Ozean heftigsten Sturms. Ein drahtloses Telegramm besagt, daß das Steuer des Dampfers gebrochen und der erste Offizier tot sei. Ein englischer Dampfer untergegangen. Der deutsche Norddampfer „Bremen“ meldet drahtlos, daß der britische Frachtdampfer „Larkhan“ auf hoher See infolge des schweren Sturmes gesunken ist. 25 Mann der Besatzung konnten, wie das „Bo Lö“ meldet, nicht gerettet werden.

Strandgut des Hochwassers. Bei dem Hochwasser sind in Weßdorf folgende Sachen angeschwemmt worden: 2 Fässer Benzol, 7 Buchenbohlen, 1 leeres Bierfaß, 1 Bretterwand, 1 Tor mit Eisenbeschlag, 1 Tisch,

1 Gartenstuhl, 1 Buchenstamm, 3,40 Meter lang und 0,40 Meter Durchmesser, 1 Bretterbude mit grauem Anstrich ohne Fundament.

Verunglückte. Das Preussische Oberbergamt in Dortmund teilt mit: Auf der Schachtanlage Hubert der Zeche Königin Wilhelmine bei Essen hat am 27. ds. Mts. mittags bei der Seilfahrt im Schacht I ein Liebertreiben der Förderkörbe stattgefunden. Hierbei ist der auswärtsgehende Förderkorb unter die Seilseife gezogen und der abwärtsgehende in die im Schachtumfang zusammengewogenen Spurlappen geleitet worden. Das Förderseil ist nicht gerissen. Dagegen ist die Aufhängeseilordnung des Unterseils unter dem oberen Korb abgerissen und mit dem Unterseil in den Schacht gestürzt. Einige Leute haben leichte Verletzungen erlitten. Einer von ihnen mußte ins Krankenhaus geschickt werden. Die beiden Förderkörbe waren mit je 44 Mann besetzt. Ein größeres Unglück ist wahrscheinlich nur dadurch verhütet worden, daß die Beschwindigkeit der beiden Körbe durch die im Schachtumfang zusammengewogenen und unter dem Seilseifen verdrängten Spurlappen gut abgedreht worden ist. Die Ursache des Liebertreibens ist noch nicht geklärt. Die Untersuchung ist im Gange.

Absturz eines polnischen Heeresflugzeuges. Gestern vormittag stürzte über einem Dorfe unweit Warchau ein Heeresflugzeug aus unbekannter Ursache ab und tötete eine Dorfbewohnerin. Der Flugzeugführer, ein polnischer Offizier, wurde getötet, der Beobachter lebensgefährlich verletzt.

Brand in Düsseldorf. Gestern früh entstand in der Großenlofs- und Produktions A.-G. (Bewag), Düsseldorf-Reisholz, infolge Kurzschlusses Großfeuer, wodurch ein Teil der Zentralanlagen vernichtet wurde.

Theaterbrand in Budapest. Auf der Bühne des bekannten Unterhaltungslokalen Novel Orzeum ist gestern vormittag 10 Uhr ein Feuer ausgebrochen, das, obwohl die Feuerwehren von fünf Stadtbezirken in kurzer Zeit zur Stelle waren, und das Feuer innerhalb zehn Minuten lokalisiert wurde, die Bühne vollständig einäscherte. Es gelang, die auf der sogenannten unteren Bühne untergebrachten Dekorationen zu bergen. Es wird vermutet, daß ein Arbeiter eine brennende Zigarette weggeworfen und dadurch den Brand verursacht hat. Der Schnitboden und das Requisitemagazin, in dem sich auch die Requisiten der im Orzeum spielenden ausländischen Artisten befanden, sind ein Opfer der Flammen geworden. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen, der jedoch durch Versicherung gedeckt sein dürfte.

Zwei Direktoren einer Berliner Auto-großhandlung verhaftet. Einer Berliner Automobilgesellschaft konnte von der Kriminalpolizei nachgewiesen werden, daß sie in mehr als 30 Fällen für die Käufer von Autodroschken auf unlautere Weise Nummern beschafft hatte. Den Käufern wurde gesagt, daß der Firma Pferdroschken-Nummern zur Verfügung ständen, für die ordnungsgemäß eine Autodroschke in Betrieb genommen werden könnte. In Wirklichkeit aber wurden auf Veranlassung von zwei Direktoren der Firma ohne Wissen der Käufer die Daten der Kaufverträge gefälscht und zwar vorverlegt, so daß das Kraftverkehrsamt keine Bedenken hatte, in allen Fällen eine Nummer zu erteilen. Gegen die beiden Direktoren, die verhaftet wurden, wird ein Vergehen wegen schwerer Urkundenfälschung eingeleitet werden.

Diebe, die die Orden stehlen! In Karlsbad (Schmied) haben Einbrecher während der Abwesenheit des Wohnungsinhabers aus einer Wohnung das Kommandörskreuz des Malordens und das Ritterkreuz des Malordens gestohlen, sonst aber keinerlei Verbrechen mitgehen lassen. Ehrgeizige Herren!

Ein fünfjähriger Knabe ermordet. Aus Trier wird gemeldet: Der Knabe (Kreis Wader) wurde vorgestern abend der fünf Jahre alte Josef Hoffmann

aus Hockheim ermordet aufgefunden. Die Leiche war sichtlich zugerichtet. Der Mord ist vermutlich am Nachmittag mit einem stumpfen Instrument ausgeführt worden. Außerdem wies die Leiche mehrere Schnittwunden auf. Der Täter ist bis jetzt noch unbekannt.

1925 eine der schlechtesten Jahre für die Schifffahrt. Auf Grund der gesunkenen des Frachtmartens während des Jahres 1925 jetzt vorliegenden Angaben dürfte man mit vollem Recht die Lage auf dem Weltfrachtmartens im Vergleich mit 1924 als weiterhin beträchtlich verschlechtert bezeichnen können. Auf diesem Markt kommt der Nachmittarbeiter des „Evensa Dagblad“ in einer Uebersicht über die Lage des Reedereibetriebes im Jahre 1925. Der Generalindex dieses Jahres zeigt gegen das Vorjahr einen Rückgang um 10 Prozent, und sowohl mit Rücksicht auf die Frachtlage wie auf den Umfang der Betrachtungsgeschäfte dürfte 1925 als eines der schlechtesten Jahre zu bezeichnen sein, die die Reedereien überhaupt erlebt haben. Die Ursachen hierfür dürften in erster Linie in dem Umstande zu suchen sein, daß der Lonnagebestand im Verhältnis zum internationalen Warenumsatz allzu groß ist, wodurch jede dauernde Frachterhöhung unmöglich gemacht wird. Bei Betrachtung der einzelnen Frachtmärkte zeigt sich, daß der Ostseemarkt während des ersten Halbjahres eine gewisse Lebhaftigkeit zeigte, der jedoch nach und nach ein nahezu vollkommener Stillstand folgte, der im großen und ganzen bis Ende des Jahres anhält. Das Mittelmeer und die Kanäle haben während des ganzen Jahres einen überaus traurigen Ausblick gewährt. Etwas besser war die Stellung auf den Märkten des schwarzen Meeres und der Donau. Der Asienmarkt war im großen und ganzen unbefriedigender als jemals zuvor und während gewisser Zeiten dem vollständigen Zusammenbruch nahe, besonders während der Sommermonate herrschte hier ein derart niedriges Frachtniveau und ein so starker Lonnageüberschuß, daß die Lage vollkommen unhaltbar war, weshalb auch stellenweise Schiffe aufgelegt wurden. Gegen Jahresende ist indessen hier eine Besserung eingetreten. Auf dem nordamerikanischen Markt war die Tendenz in der Regel fester, obwohl sich auch hier der Lonnageüberschuß geltend machte und eine Erhöhung der Frachten verhinderte. Die Wendung zum Besseren, die gegen Jahresende eintrat, dürfte den Anlaß zu Hoffnungen auf eine beginnende Stabilisierung des Frachtmartens gegeben haben, die sich in der letzten Zeit an verschiedenen Orten bemerkbar machte. Da jedoch der gesamte Schifffahrtsbetrieb infolge seines internationalen Charakters für jede politische und wirtschaftliche Schwankung überaus empfindlich ist, sieht es an jeder Möglichkeit, die Aussichten für das kommende Jahr auch nur einigermaßen zutreffend zu beurteilen.

Polizeiliche Aktion gegen Wanderarbeiter. In den letzten Monaten sind im Kreise der Arbeiter die Forderungen der Arbeiterverbände für eine Ermordung von Wanderarbeitern in beiden Fällen polnische Wanderarbeiter verhaftet. Die mutmaßlichen Täter im ersten Falle sind bereits verhaftet, im letzten Falle sind alle Täter noch nicht festgenommen. Außerdem sind im Kreise der Arbeiter und in den benachbarten Regierungsbezirken viele Einbrüche und Diebstähle vorgekommen, die nach den Ermittlungen auf eine große Bande, die über eine Schwärze von reichlicher Munition verfügt, zurückzuführen sind. Eine große Anzahl nichtiger Wander-

Lobeck KAKAO SCHOKOLADE

Das Gletscherlicht.

Von Konrad Martin Laut

In der bescheidenen Guggelhütte an der Nordwestwand des Mönchs war das Abendessen beendet. Die beiden jüngsten Mitglieder der Bergsteigergruppe hatten die Keller, Köpfe und Schüsseln am Herd mit geschmolzenem Schnee gemaschen und rühten nun an die älteren Herren heran, die mit dem Führer am Holzstische saßen und aus den kurzen Pfeifen rauchten.

Vor den Fenstern draußen ging der Tag eben voller Feterlichkeit zu Raste. Blasse Schatten, von einem sanften Rosenrot verklärt fielen vom hohen Jungfrauhorn wie Schleiher über den überausfelsenigen Schnee und frohen, befruchtig dunkler werdend, die Stellschänge des Mönchs hinab zur Kleinen Scheldeck, von der die ersten Röhren glühwurmgleich aus der schwindelnden Tiefe herausfingelten.

Das Gespräch der wenigen Menschen in dem einsamen Berghaus war den Aufgaben des nächsten Tages gewidmet. Man wollte über die Nordwand des Mönchs zum Joch und dann durch die oberen Gletscherpartien zum Eiger zurück. Der schöne Abend mit seinen kalten und warmen Tönen versprach einen ebenso schönen folgenden Tag, und da die heutige vorbereitende Kletterei nicht sonderlich angestrengt hatte, gab man sich wohligh dem Frieden der Stunde hin.

Allmählich ging das Plaudern zu allgemeinen Gesprächen über. Jeder der Kletterer hatte in seinem Bergsteigerleben ernste und aufregende Stunden gehabt. Alle erzählten ihre Erlebnisse mit jener Beschaulichkeit, die eine gute Bergstunde im Kreise Gletscherstimmer erzeugt.

Nun kam nun Peter von der Alm, der lächliche Führer aus dem Austerbrunnental, mit seinem Bericht noch aus. Man wußte, er war ein schweigsamer Mensch, der nicht leicht zum Reden zu bringen war. Auf seinen Touren sprach er so wenig wie möglich, weil er den Grund hat, daß schnelle Entschlüsse und kräftiges Handeln beim Bergsteiger besser wären, als langes Reden und Mahnen. Er war eben auch ein beobachtender, nachdenklicher Mensch, der an langen Winterabenden in alten Historien las und geheimnisvolle Beziehungen zu der gewaltigen Bergwelt unterhielt. Sein Glaube, das feindliche Dämonen in den Schründen und Klüften der stolzen Viertausender lebten, war unerschütterlich, und jedes neue Unglück erschien ihm wie eine Bestätigung dieses Glaubens. Nach den Andeutungen seiner Führerkollegen hatte er auch schon allerlei Gespenstisches und Grauenhaftes auf einsamen Wanderungen erlebt. Am Abend vor der schweren Katastrophe, die vor wenigen Jahren dem tapferen Peter Juäbnt und dem berühmten Alexander Burgener mit fünf anderen den Tod brachte, wollte er am Eigerfelsen ein weißes Weib auf dem Schneefeld gesehen haben, der bald darauf die Männer über die Felsrippe schlug.

Jetzt sah er, ein wenig in sich gefetzt, die Pflanze in dem braungefärbten Gestein, am Guggelhüttenfenster und starrte mit seinen matten Augen nach den Schneefeldern hinunter, die in der zunehmenden Dunkelheit stärker zu leuchten begannen.

„Na, Peter, habt ihr uns heute gar nichts zu erzählen?“ Der stiche Fortschaffter aus Zürich, der morgen zum achten Mal dem höchsten Mönch auf den Welt rücken wollte, klopfte dem schweigsamen Mann vertraulich auf die Schulter. Auch die anderen zeigten tapfer zu.

Es dauerte ein Weilschen, bis Peter die Aufforderung begriff. Mit seinem Stutzen war er in die Gletscherwelt geraten, und seine Sinne suchten noch immer die Bilder im Grunde. Nun sollte er, und seine Kameraden erwachten,

neuen Tabak in die Pfeife, schon den kalt gewordenen Tee zur Seite und wendete sich an seine Kameraden.

„Etwas erzählen könnte ich schon; Ihr glaubt es mir aber doch nicht, weil es so seltsam ist.“

Nun war die Jungs des Wortfanges gelöst. Die kleine Schär verließerte ihn ihres Vertrauens, und Peter von der Alm begann:

„Die Richter dort unten im Scheide-Bocht sind schuld, daß mir heute die alte Geschichte wieder einfiel. Wir beide, der schon lange tote Andreas Lauener und ich, hatten an einem Winterabend, kurz vor Weihnachten, ein lächliches Tisch Arbeit geleistet. Mit zwei norddeutschen Herren, rechtschaffenen Menschen, die von uns sich führen ließen, waren wir nach acht bösen Stunden zum Mönchsstock gekommen und steuerten nun der Berggipfel zu. Die Herren waren von dem Marsch durch Eis und Schnee stark erschöpft, und wir hatten alle Mühe, sie über die Gletscherbrücke zu bringen. Ein Nachtanfalten in der Hütte war unmöglich. Das löchliche Wetter und der hohe Südwest ließen baldigen Schneefall erwarten, und wir waren, wenn wir blieben, in Gefahr, auf Tage eingeschneit zu werden.“

Der Lauener redete also zu — Ihr wißt ja, wie gut er das konnte. — und weiter ging es über die Schrunde und Brüche. Allmählich wurde es Nacht, und der Wind hies aus vollen Backen vom Joch herab. Mit meiner Berglaterne voran, suchte ich Schritt um Schritt das beste Eis, die anderen dicht hinter mir, der Lauener als führender Schlussmann ausleit.

Mit einem Male sah ich keine zweihundert Meter vor mir ein anderes stimmerndes Licht. Ich wunderte mich im Stillen und gab mit der Pflanze Signal. Der Sturm verwehte den Pfiff und brachte uns keine Antwort zurück. Ein neuer Versuch blieb gleichfalls unbeachtet.

Nun wurde mir doch etwas seltsam zu Mute. Ich hielt im Abwärtssteigen inne und fragte rückwärts den Lauener nach seiner Meinung. Auch er hatte das Licht gesehen, sich aber weiter keine Gedanken gemacht. Vielleicht ist es nur der Oberkörper unserer eigenen Laternen auf den schneefreien Flächen gewesen.

Wir hatten keine Zeit zu längerem Bedenken. Der Wind war zum Sturm geworden, und die Schneeflocken tanzen wie weiße Motten um die Lampe. Der Herr hinter mir stolperte bei jedem Tritt; ich sah ihn förmlich, wie die Kräfte ihn verließen.

An einer schmalen Schneebänke zwischen abgrundtiefen Spalten, die im Flackerlicht der Lampe noch fürchterlicher drohten, sah ich das rätselhafteste Licht von neuem, diesmal zum Greifen nahe.

Kein Zweifel, es war eine zweite, und nicht bekannte Partie, die denselben schweren Weg durch Nacht und Sturm zu machen hatte.

Ich schlang die Laterne über dem Kopf und pliff noch einmal.

Das Licht vor uns flog wie ein Funken empor, und ein häßlich schrilles Pfeifen gab den verlangten Befehl.

Mein Hintermann bedachte an allen Gliedern bei dem seltsamen, aufregenden Signal.

Wir hatten jetzt Fühlung mit den Fremden bekommen, und weil weder Steinchen noch sonst etwas zu befürchten war, rückten wir in stärkerem Tempo an sie heran.

„Das sind ja keine Menschen“, rief der hinter mir Stelgende, zu Tode erschrocken, aus. „Seht doch nur, wie sie über den Gletscher huschen.“

Ich richtete die Blende der Berglampe voll auf die lautlos fortziehende Gesellschaft, und auch mich packte ein unbekanntes Grauen.

Es waren vier Männer, genau so viele wie wir. Sie trugen weder Joppen noch Mäntel, sondern graue, salzige Tücher, die im Sturmwind behändig flatterten. Am Ende ihres Vordermannes schaukelte eine kleine rote Laterne bei jeder Bewegung. Von den verhaltenen Gesichtern war bei dem Schneesturm nichts zu erkennen. Selbst die Köpfe fielen, wie abgestürzt, in den wehenden Vätern.

„Nun aber vorwärts, Ihr Herren da vorn“, rief Andreas Lauener ungeduldig. „Wir haben es eilig bei dem Wetter.“

„Wir nicht, Ihr Herren“, kam es kalt spottend zurück.

„So macht uns Platz, wir müssen weiter.“

Als sei es ein Kinderspiel und nicht das tollstündige Wagnis, auf diesen erstickten Gletscherwegen und abtiefen Klüften auch nur einen Fuß breit das seltsame Eis zu verlassen trat die geheimnisvolle Gesellschaft zur Seite. Es war wie ein Geisteshinweis in die Nacht. Das rote Licht an der Führerlanze erlosch; die Stelle, wo sie noch eben gestanden, war leer.

Da trat etwas Grauliches ein. Mein Hintermann, der in lähmender Furcht sich dicht an mich gedrängt hatte, ließ einen klickenden Schrei aus und kurzte, an mir vorbeileuchtend sofortiger in die Tiefe. Das harte Aufklagen des Körpers an einer der Gletscherwände war einen Augenblick zu hören. Dann folgte der peisende Johwind mit neuem Ungeheim ein.

Peter von der Alm hielt inne in seiner Erzählung und schlopfte Atem. Das ungewohnte Sprechen hatte ihm heik gemacht, und der Schweis stand in tiefen Verten auf seiner eiligen Stirn.

„Und weiter?“ forschten die Zuhörer. „Wie kamt Ihr hinunter?“

„Die Leiche zu bergen war unmöglich in dieser Nacht. Wir hatten genug mit dem andern zu tun, der vom Lauener und mir mehr getragen als geführt wurde. Den armen Menschen hatte der jähe Tod seines Freundes völlig von Sinnen gebracht. Mit unsern Fäden hielten wir ein paar tiefe Stufen ins Eis, um die Unglücksstelle so schnell wie möglich wiederzufinden. Viel Kuchel dazu bestand in diesem Winter freilich nicht. Der Sturm blieb immer neuen Schnee aus der Gede, und bald mußten die Stufen verweht sein.“

Vor der unteren Eigerwand stiegen wir noch einmal auf die Gipsenstertolonnen. Wir waren schon fast aus dem Eis heraus, da tauchte das rote Licht wieder auf. Es schwankte hin und her und fiel wie rotes Blut über den Menschen. Und dazwischen die vier in ihren wehenden Tüchern, leuchteten schreitend, als gingen sie auf Ruck. Unter ihnen aber beland sich ein Fünftler, der wir vorher einige hundert Meter weiter oben nicht gesehen hatten. An Buch und Größe gleich er dem toten Genossen im Gletschergrab. Selbst seine graubraune Joppe und seinen runden Fiß mit dem Gemähtert erkannten wir im Bluffeln des roten Lichts.

Wir hatten nicht den Mut, noch einmal ein Seilschen zu geben. Mit Grauen sahen wir sie gegen den Fels schreien, wo sie bald, wie vom Sturmwind verweht, für immer verschwanden.

Andreas Lauener erzählte mir unten in Scheide, daß es am Ende seiner Kräfte gewesen sei. Nur die Sorge um unsere Berggast habe ihn bis zuletzt aufrecht erhalten.

Und nun, Ihr Herren, wollen wir schlafen. Wir haben morgen denselben Weg zu gehen, den wir in der Sturmnacht machten. Unter der Berggipfel soll ich Ihnen das Grauen des Abgestürzten im Eis. Gefunden haben wir ihn, nicht, obwohl wir tagelang nach ihm gesucht haben.“

Landwirtschaftliche Woche.

Der Landjugendtag.

18. Dresden. Der Landjugendtag trat am Dienstag nachmittag im Hause der Kaufmannschaft zusammen. Der erste Vorsitzende, Arno Schimpert, begrüßte die zahlreichen Vertreter der Landjugend, die den Saal bis auf den letzten Platz füllten, die Vorsitzenden des Landbundes, Rittergutsbesitzer Vagenknecht, Schreiber, Wittmann, den Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer, Vogelgang. Er führte aus, daß die Landjugend dafür sorgen müsse, daß der heutige Tag ein Markstein der deutschen Landwirtschaft werde.

Der inhaftige Jahresbericht verlas der erste Vorsitzende. Der Bund umfaßt danach mehr als 2000 durchorganisierte Ortsstellen. Der Bund hat in 190 Bezirken 15 200 Mitglieder. Noch immer sind etwa 1000 nicht durchorganisiert. Auch im Bund ist die Not der Zeit nicht ohne Wirkung geblieben; aber der Redner fand mit einer unverkündeten Aufgabe treuer Weiterarbeit fürwirtsch. Beistand.

Herr Illmer, der aus dem engeren Vorstand ausstieg, wurde zum Ehrenmitglied unter Vereidung des goldenen Bundesabzeichens ernannt. Herr Hobe wurde das silberne Abzeichen verliehen. Fräulein v. Krümm wird die Ehrenurkunde und das goldene Abzeichen erhalten.

Der Hauptvortrag des Bundesrates hieß Landtagsabg. Professor Eieger-Ghemnitz über „Landjugend und nationale Idee“. In außerordentlich markigen Worten schilderte der Redner das natürliche Gewachsensein des alten Bismarck-Deutschlands.

Der Landesverband sächsischer Pferdebesitzer hielt am Dienstag nachmittag im Künstlerhaus die im Rahmen der „Grünen Woche“ vorgesehene Versammlung ab. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden sprach Dr. Arland (Leipzig) über „Einfluss von Boden und Klima in der Tierzucht“.

Im Zusammenhang mit der „Grünen Woche“ hielt der Verein landwirtschaftlicher Produktionsinteressen im Freistaat Sachsen, Buchstelle der Landwirtschaftskammer am Dienstag nachmittag im Vereinshaus seine Hauptversammlung ab. Oberlandwirtschaftsrat H. Winkler-Dresden sprach über „Landwirtschaftliche Betriebsergebnisse 1924/25“.

Aus den Darlegungen des Redners ging hervor, daß selbst bei gut bewirtschafteten Betrieben die Ergebnisse nicht befriedigend sind. An den mit lebhafter Zustimmung aufgenommenen Vortrag knüpfte sich eine Ansprache. Weiterhin folgten in den Anträumen des Künstlerhauses die sächsischen Schäfer. Hier hielt Landwirtsch. Rat Dietrich (Dresden) einen Vortrag über „Die Rentabilität der sächsischen Schafzucht und die in sächsischen Herden vorgenommenen Leistungsprüfungen“.

Der Landesverein Sachsen für ländliche Wohlfahrt und Heimatspflege veranstaltete am Tage seiner Hauptversammlung in den anheimelnden Räumen des Brannenklubs einen Tee für die Teilnehmer des im Sommer so schön und erfolgreich verlaufenen Festes in Jahnshäusern.

Am großen Saal des Künstlerhauses hielt am Dienstag nachmittag der

Landesverband ländlicher Reit- und Fahrvereine Sachsens seine Mitgliederversammlung öffentlich ab.

Der Hauptvortrag hielt Mittelmeister a. T. Scholz von Gehlisdorfen, Rottkorn Oberwartha, über die Organisation der ländlichen Reitvereine in Sachsen.

Der Landesverband sächsischer Waldbesitzer hielt am Dienstag abend im Klubraum des Künstlerhauses seine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden Grafen zu Solms ergriff Prof. Dr. Siekmann von der Forstlichen Hochschule in Tübingen das Wort zu seinem Vortrage über: „Landwirtschaftliche Kulturmittel im Forstbetriebe“. Anschließend sprach Oberforstmeister i. R. Pauls, Dresden, über die Durchführung des Reichsbewertungsgesetzes bei der Privatforstwirtschaft“.

Der Arbeitsausschuß sächsischer Jagdvereine hielt in der „Harmonie“ am Freitagabend ab; nach Begrüßungsworten Rechtsanwalt Preuss sprach hier der Geschäftsführer der Jagdkammer Major a. D. v. Campe über das neue sächsische Jagdgesetz vom 1. September 1925.

Am Mittwoch fanden in der Landwirtschaftskammer mehrere bedeutende Vorträge

statt. Universitätsprofessor Dr. Böhm-Leipzig sprach über höhere Ausnutzung von Stallmist und Gründüngung. Prof. Dr. Derlich-Dommritz über „Mittel und Wege“ zur Reduktion des Arbeitsbedarfes bei arbeitsintensiven Betrieben ohne Erhöhung des Aufwandes und Reichswirtschaftsrat Schurig aus Berlin bei Mustermarkt über die Bedeutung des Infrarotbades auf schwerem und mittlerem Boden. Anschließend an diese Vorträge hielt die Arbeitsgemeinschaft für Grünlandwirtschaft ihre dritte öffentliche Mitgliederversammlung ab, in der Direktor Dr. Feldt aus Königberg über eine Leistungssteigerung des Feldfutterbaues sprach. Anschließend wurde ein Grünlandfilm gezeigt, der die zweckmäßigsten Methoden für Grünlandwirtschaft und zur Erlangung möglicher Ertragssteigerung darstellt.

Vormittags fand im Sitzungssaal der Landwirtschaftskammer die erste öffentliche Hauptversammlung des Verbandes der Jugendgruppen landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine statt. Der von der Geschäftsführerin Fräulein von Seidlich erstattete Arbeitsbericht ist die Aufgabe für weitere kräftige Entwicklung. Fräulein Schuler-Dresden, Wanderlehrerin der Landwirtschaftskammer hielt einen Vortrag über Krankentrost, der viel Beachtung fand.

Jahresbericht der Abteilung Obstbau der Amtshauptmannschaft für das Jahr 1925.

Zur Förderung des Obstbaues wurde im Laufe des Jahres 1925 von der Abteilung Obstbau der Amtshauptmannschaft zum Teil in Verbindung mit den Obstbauvereinen folgendes ausgeführt:

Das verfloßene Jahr war für den Obstbauer kein günstiges. Durch das übertriebene Obsternte 1924 liegen die Bäume schon im zeitigen Frühjahr an dem spärlichen Blütenanfang erkennen, daß von einem guten Obsternte keine Rede sein wird. Rasche Witterungsverhältnisse während der Blüte begründet zudem noch einen Teil der Hoffnungen, und in vielen Obstgemarkungen wurde auch noch der letzte Rest der Erntemöglichkeit durch Schädlinge aller Art geföhrt, so daß eine Witterung die Folge war.

In wirtschaftlicher Hinsicht haben viele Obstbäuer aus dem Jahre 1924 Schlüsse gezogen und wurden im Besonderen sehr große Anzahl unwirtschaftlicher Sortenbäume umveredelt, wogegen von der Abteilung Obstbau die Beistellung kostenlos abgegeben wurden. Es kamen zur Veranschaulichung 1370 Kestel-, 6770 Sträucher-, 1200 Äpfel- und 500 Wischenreifer.

Baumneuzüchtungen wurden an 15 Kilometer Straßensänge vorgenommen, wobei in der Hauptsache der Apfel und die Birne Verwendung fand.

An Weinplantagen wurden 833 Stück aus der Nebenveredlungsfaktion kostenlos bezogen und veranschaulicht. Zur Bekämpfung der Baumwickler wurden die

Baumwickler auf die Notwendigkeit der Anlegung von Insektensangnetzen hingewiesen und fand dieser Hinweis in einflüchtiger Weise erfreuliche Beachtung. Es konnten von hier aus 17 850 Meter Insektensangnetze vermittelt werden; rechnet man dazu noch die Vermittlung der Obstbauvereine Fraustadt, Pöcher-Bezsdorf und Randsch, so ergibt sich eine Menge von mindestens 20 000 Metern. Mit dieser Menge konnten rund 40 000 Bäume im Bezirk mit Sangnetzen während des Sommers versehen werden.

Bei Kontrollierung der Netze wurde öfters festgestellt, daß sich darunter bis 100 Obstbäume und noch vieles andere Insektenerfänger gefangen hatte, was ergibt, daß mit dieser Bekämpfungsmethode das Insektenerfänger zu Millionen gefangen worden ist.

Desgleichen wurde im Herbst eine umfassende Bekämpfung des Frostschadens eingeleitet und wüßte von den Baumbesitzern durchgeführt. Daß die Gemeinden und Private die Stütze zur Bekämpfung dieses Schädlings befolgten, ist besonders anzuerkennen, ist doch der Frostschaden einer unserer gefährlichsten Feinde im Obstbau geworden. Vom Frühjahr bis in den Juni waren die grünen Knäupfen an den Ästern und Blütenständen und verursachten in den letzten Jahren oft vollkommenen Kahlschlag an langen Strauchzweigen und in großen Plantagen.

Als Bekämpfungsmittel gegen den Frostschaden kamen im Herbst im Bezirk durch Vermittlung und Veranschaulichung circa 8 Zentner Raupenmehl zur Verwendung. Mit dieser Menge sind rund 8 000 Obstbäume mit Raupenmehl versehen worden. Das Jangergebnis ist mancherorts ein so großes, daß die Bekämpfung dieses Schädlings ins Unermeßliche gegangen ist. In alten Kirchsplantagen sind in manchen Ringen bis 1000 weibliche Frostschaden gefangen worden. Bedenkt man, daß ein Tierchen 3-400 Eier in die Baumkrone abgelegt hätte, dann wird die Notwendigkeit und der Nutzen dieser Bekämpfungsmethode erst recht deutlich. Um auf dem Gebiete der Obstbauschädlinge und -krankheiten aufzuklären und zu belehren, wurden in 9 verschiedenen Ortsstellen des Bezirkes Ausstellungen von Schädlingen und Krankheiten in Präparaten und Bildern aufgestellt, die von Interessenten und Schulen gut besucht wurden.

Im Laufe des Jahres wurden vom Obstbauamt im Bezirk in verschiedenen Ortsstellen, Vereinen und Schulen 72 Vorträge mit zum Teil praktischen Vorführungen gehalten, an denen 2420 erwachsene Personen und 1398 Schüler und Schülerinnen teilnahmen.

Beziehungen und Besichtigungen fanden bei 209 Pflanzungen statt, außerdem wurden 83 Besprechungen obdbaulicher Art im Bezirk geführt.

Praktische unterweisende Ausführungen fanden in 142 Fällen statt.

Der schriftliche Verkehr umfaßte über 2000 Registrandennummern. Zur gegebenen Zeit wurde den Zeitungen des Bezirkes vom Obstbauamt Hinweise obdbaulicher Art zur Verfügung gestellt und in dankenswerter Weise veröffentlicht.

Eine Obstausstellung wurde im Oktober in Lichtensee veranstaltet, an der sich 139 Obstbäuer beteiligten. Diese Veranstaltung wurde im dortigen nordwestlichen Teil des Bezirkes sehr begrüßt und wird sich zum wirtschaftlichen Erfolg bezüglich der Sortenfrage für den dortigen Bezirkteil auswirken.

Weiter beteiligte sich die Abteilung Obstbau im Juli an der „Deutschen Kirchsplantagen“ in Altdorf durch Ausstellung der im Bezirk wirtschaftlichen Kirchsplantagen, die von verschiedenen Besitzern bereitwillig zur Verfügung gestellt wurden.

Ferner fand eine Beteiligung an der „Landwirtschaftlichen Landesausstellung“ im September in Dresden statt, wozu der praktische und wissenschaftliche Teil der Obstausstellung befristet wurde. Für Erfüllung der gestellten Aufgabe wurde die höchste Auszeichnung zuteil. Der Obstbauamt gehört dem Kreisverein Dresden für Obst- und Weinbau seit dessen Beisehen als 2. Vorsitzender an.

Wären alle erfolgten Maßnahmen dazu beitragen, die heimische Bodenproduktion zu fördern zum Wohle Aller.

Groschenhan, im Januar 1926.
ges. Claus, Obstbauamt.

Reichslandbund in Cassel.

Der Reichslandbund fand am Donnerstag in Cassel der letzte Reichslandbundtag statt. Der Anbruch war so groß, daß auf gleicher Zeit vier große Versammlungen in den Nebenräumen Cassels stattfanden. In der Hauptversammlung sprach der Präsident des Reichslandbundes, Reichstagsabg. Opp über „Die Pflicht des deutschen Landvolkes zur Selbstbehebung“.

Er gab zuerst der Enttäuschung über Locarno Ausdruck und ging dann auf die innere Krise über. Wenn die Parteien auf dem bisherigen Wege fortfahren sollten, so werde sich das Parlament selber um die letzten Reste seiner Autorität bringen. Notwendig sei eine Reform der Verfassung. Die Wichtigkeit einer Verfassung liege in einer Stärkung der Position des Reichspräsidenten. Mit dem aus den Wahlen hervorgegangener Parlament könne keine rein sachliche Politik gemacht werden. Die Lage Deutschlands, insbesondere bezüglich seiner wirtschaftlichen Gefährdung, sei ganz ungeheuer ernst. In der Landwirtschaft sei gerade der hochentwickelteste Betrieb am stärksten der Katastrophe ausgesetzt. Die Rentabilität der Landwirtschaft müsse wieder hergestellt werden. Die kurzfristigen Verbindlichkeiten müßten in langfristige Realcredits umgetauscht werden. Der Gang der Handelspolitik müsse die deutsche Landwirtschaft mit größter Sorge erfüllen. Der Redner forderte, Nachprüfung der Verpflichtungen Deutschlands aus dem Dawes-Vertrag. Der Redner schloß mit den Worten: Woher unsere Mitglieder auch kommen mögen, wie groß auch die Scholle ist, die sie bebauen, wie auch ihre Konfession sein mag: wir dienen dem Vaterland, wir tragen in uns den Glauben an unser Volk, wir haben den Willen zur Freiheit. (Stürmischer Beifall.)

Obenfalls mit großem Beifall aufgenommen wurde der Vortrag des Reichslandbundespräsidenten Grafen v. Kalkreuth über

„Weg zur Befreiung der deutschen Wirtschaft“.

Er führte aus, daß die Landwirte heute in einem Kampf um die nackte Existenz ständen. Seltener sei wohl das deutsche Kabinett so das Resultat des unerbitterten Partikularkampfes gewesen, wie das neue Kabinett. Der Redner forderte gleichfalls eine Verfassungsreform, die die Regierungsbildung in die Hand des Reichspräsidenten legt und dem von demagogischen Rücksichten abhängigen Reichstag eine zweite Kammer entgegensetzt. Der Reichslandbund werde auch der neuen Regierung objektiv und rein sachlich gegenüberstehen. Das über der Landwirtschaft schwebende Damokles-Schwert der kurzfristigen Wechselverpflichtung müsse beseitigt werden. Es dürfe nicht länger gebuldet werden, daß das deutsche Getreide zu weit unter dem Weltmarktpreis liegenden Preisen ausgeführt werden müsse, weil der deutsche Markt für das deutsche Getreide nicht aufnahmefähig sei, obwohl es billiger angeboten werde, als die Auslandsware. Die jegliche Praxis unserer Wirtschaft heiße nicht „freie Bahn dem Kalkül“, sondern Sicherung

der Existenz des Unthätigen. Die Tarifpolitik der Arbeiter sei nichts anderes als Gleichmachung der Leistung auf Grundlage der Leistungen des wenigst Tüchtigen. — Die hohen Steuern müßten abgebaut werden, alles müsse getan werden zur Anwendung der Katastrophe der deutschen Landwirtschaft.

In den Parallelsitzungen sprachen von den Vorstandsmitgliedern u. a. v. Nischelien und der Hg. Hlger. Abends fand eine geschlossene Vorstellung im Staatstheater statt.

Regierungsbildung und Reichsschulgesetz.

Die Großdresdener Vereine christlicher Eltern haben auf einmütigen Beschluß hin durch ihren Vorstand an den Reichsminister des Innern, Herrn Dr. Kals, unterm 25. Januar 1926 folgendes Schreiben gerichtet:

„Hochverehrter Herr Reichsminister!“

Aus Ihrer weit über Dresdens Grenzen hinausreichenden, umfassenden öffentlichen Tätigkeit ist Ihnen bekannt, wie sehr gerade das sächsische Schulwesen darunter leidet, daß nach Artikel 140,2 der Reichsverfassung das vorgesehene Gesetz über die Errichtung von Schulen des bestimmten oder der Bestimmung der Erziehungsberufungen auf deren Antrag noch immer nicht erlassen worden ist. Es ist Ihnen auch bekannt, wie gerade in Sachsen die christliche Elternschaft wie von einem Abdruck befreit aufatmete, als bekannt wurde, daß Ihr Amtsvorgänger, Herr Reichsminister Dr. Schiele, den von Herrn Geh. Rat Gürlich ausgearbeiteten Entwurf dem Reichskabinett vorgelegt habe, und daß im Reichskabinett von seiner Seite, auch nicht vom Reichsjustiz- und Reichsfinanzministerium Widerspruch erhoben, sondern beschlossen worden sei, den Entwurf den Unterrichtsministern der Länder zur Stellungnahme wegen der besonderen Wünsche der einzelnen Länder zu unterbreiten.

Der Entwurf ist von unberufener Seite und unter Bruch des gebotenen Vertrauens in die Öffentlichkeit geschleudert und zum Gegenstand des bekannnten, groß angelegten Angriffs der Gegner des Entwurfs gemacht worden.

Es fand wohl die erste Zusammenkunft der Volksbildungsminister der Länder in Leipzig statt, die zweite Zusammenkunft, die in Würzburg geplant war, unterblieb. Es erfolgte am 25. Oktober 1925 der Rücktritt des bisherigen Reichsministers des Innern. In der Presse aber und sonst wurden die Stimmen nicht still, daß der Entwurf nunmehr zurückgezogen werde oder zurückgezogen worden sei.

Es hat in Sachsen große Verärgerung und Befriedigung geschaffen, als Ihr Parteifreund, Herr Reichsminister Dr. Koch, anlässlich seiner Beauftragung mit der Neubildung des Reichskabinetts als Grundgedanke auch die Forderung nach Schaffung eines Reichsgesetzes über die auf Antrag zu errichtenden Schulen unter Wahrung des Elternrechtes aufstellte.

Sie werden es verständlich finden, daß die Gegner des Entwurfs sich jetzt an die Uebernahme des Reichsministeriums des Innern durch Sie neue Hoffnungen knüpfen. Sie werden es ebenso verständlich finden, daß andererseits in den christlichen Elternkreisen eine nicht unerhebliche Beunruhigung darüber, was nun mit dem Entwurf geschehen werde, sich allenthalben bemerkbar macht.

Als Ihre bisherigen Mitbürger und als Sachsen werden wir und deshalb an Sie, hochverehrter Herr Reichsminister des Innern, mit der Bitte:

„Nehmen Sie den Entwurf nicht zurück!“

Legen Sie ihn dem Reichstag und dem Reichstage vor! Der Entwurf hat die Weiter in den verschiedenen Lagern gemocht. Das für und Wider ist reichlich erörtert worden. Ja, man kann sagen, daß auf Grund des gemäßigten Schriftsatzes eine gewisse Klärung und Klarheit eingetreten ist. Verschiedene deutsche Landesverbände sowie Parteien und unsere sächsische Landesnobilität haben in klarer Weise zu dem Entwurf Stellung genommen.

Lassen Sie diese gewaltige Arbeit nicht ungetan und gegenstandslos werden. Werten Sie dieselbe als Grundlage für die Weiterarbeit aus und es wird ein gut Stück Arbeit damit bereits getan sein.

Wir christlichen Eltern fordern keine Sonderrechte für uns. Aber die Durchführung der Reichsverfassung nach zumehr 6 1/2 Jahren kann und nicht länger sorenthalten werden, daher unsere ehrsüchtige Bitte:

„Nehmen Sie den Entwurf nicht zurück!“

Unterzeichnung des italienisch-englischen Schuldenabkommens.

London. Churchill gab Pressevertretern Erläuterungen zu der Finanzierung der Schulden Italiens und sagte, das britische Schatzamt habe italienische Sterlingobligationen im Werte von 610 840 000 Pfund. Diese seien an verschiedenen Daten der nächsten zwölf Monate fällig. Der gegenwärtige Wert sei 562 Millionen Pfund. Andererseits habe das britische Schatzamt die Verpflichtung, Italien für die Bezahlung der Schuld die 1915 von Italien deponierte Sicherheit von 2 200 000 Pfund Gold zurückzugeben. Die Schuld betrage also etwa 670 Millionen Pfund. Das italienische Golddepot werde von 1928/29 bis 1931/32 in acht Halbjahreszahlungen zu 125 000 Pfund und vom 15. September 1932 bis zum 15. September 1937 in 11 Halbjahreszahlungen zu 121 000 Pfund freigegeben werden. Die Restsumme, die das britische Schatzamt erhalten werde, werde ungefähr 4 Millionen Pfund in jedem der 63 Kalenderjahre von 1926 bis 1988 betragen, und zwar etwas mehr als 4 Millionen, nicht weniger. Die italienische Regierung habe allein die Verantwortung für die Zahlungen übernommen. Diese seien nicht mit den Reparationen in Zusammenhang gebracht worden. Eine Klausel besage entsprechend dem Grundgedanke der Balfour-Rote, wenn Großbritannien zu irgend einer Zeit mehr an Reparationen und Schuldenrückzahlungen seitens der Alliierten empfangen habe, als es an die Vereinigten Staaten für die britische Kriegsschuld gezahlt habe, dann werde Italien ein entsprechender Anteil an diesem Ueberflusse gutgeschrieben werden. Verglichen mit der italienisch-amerikanischen Regelung im ganzen sei die englisch-italienische beträchtlich weniger günstig für England; aber während der nächsten 22 Jahre sei sie günstiger. Die Regelung stelle eine erste schätzbare Erleichterung dar, die England von seinen europäischen Schuldnern erhalten habe. Sie sei nicht zu dem Preise einer Erbitterung zwischen den beiden Ländern eslangt worden. Er hoffe zuversichtlich, daß England mit dieser Regelung das letzte Stadium seiner Vereinbarungen mit den verschiedenen europäischen Schuldnern aus der Kriegszeit begonnen habe.

Russland über das italienisch-englische Schuldenabkommen. London. (Hanksprud.) Mussolini erklärte dem römischen Korrespondenten von Reuters Büro, die Beseitigung des Schuldenproblems, des einzigen Problems, das die traditionelle Freundschaft zwischen Rom und London hätte führen können, berechtige zu dem Vertrauen, daß sich eine noch größere englisch-italienische Freundschaft auf den Gebieten ergebe werde, auf denen beide Länder zum Vorteil der Zivilisation und der Welt zusammenarbeiten.

Politische Tagesübersicht.

Antrag auf Repressalien gegen Italien. Die deutsche nationale Fraktion des preussischen Landtags ersucht in einem Antrag, die Genehmigung zur Errichtung neuer italienischer Schulen in Preußen solange zu verweigern und die bestehenden italienischen Schulen solange zu schließen, bis der deutschen Bevölkerung in Südtirol wieder die Möglichkeit des Unterrichts in ihrer Muttersprache gegeben ist.

Die Behandlung des Strafgefangenen Hölz. Die kommunistische Landtagsfraktion führte in einer kleinen Anfrage Beschwerde über die Behandlung des Strafgefangenen Hölz durch die Anhaltseisenbahn des Justizhauses in Groß-Strehlitz. Insbesondere werde dem Verteidiger, der für ein Wiederanfahrverfahren in Sachen Hölz tätig sei, seine Arbeit auf jede Art und Weise erschwert. — Wie der preussische Justizminister in seiner Antwort ausführt, ist dem Strafgefangenen Hölz wegen fortgesetzter grober Ungehörlichkeiten die Verhinderung, ein Weisheitspatent von seinen Angehörigen empfangen zu dürfen, und auf drei Monate die Erlaubnis, Privatbesuche zu erhalten sowie Briefe abzugeben und zu empfangen, gemäß § 80 der Dienst- und Vollzugsordnung für die preussischen Strafanstalten entzogen worden. Der Minister hat diese Maßnahme nach Prüfung des Sachverhalts für gerechtfertigt erachtet. Sie erstreckt sich auf den Verkehr des Hölz mit seiner Ehefrau; der mündliche und schriftliche Verkehr mit dem im Interesse der Wiederaufnahme des Verfahrens für Hölz tätigen Verteidiger wird dadurch nicht getroffen.

Filmpropaganda für Deutschland in Amerika. Das Auswärtige Amt in Berlin hat die Reichsbahndirektion Karlsruhe um Überlassung ihres Films „Vom Rhein über den Schwarzwald zum Bodensee“ ersucht, um ihn der deutschen Botschaft in Washington zur Verfügung zu stellen. Diese wird ihn durch Vermittlung amerikanischer Film-Institute nicht nur in den großen Städten, sondern in allen bedeutenden Orten der Vereinigten Staaten zur Vorführung bringen. Bevor der Film seine Rundreise jenseits des Ozeans antreibt, wird ihn der deutsche Botschafter vor geladenen Wärdern, Vertretern der Regierung, von Handel, Industrie und Presse und der großen Vereine im Botschaftsgebäude vorführen lassen.

Verhandlung zwischen der Schweiz und Russland? Der Vertreter der Basasagentur in Genf glaubt mitteln zu können, daß die Verhandlungen zwischen der Schweiz und Sowjetrußland zur Beilegung der Konflikte kurz vor dem Abschluß stehen. Eine Verhandlung sei so gut wie erreicht.

Abbruch der Verhandlungen in der englischen Maschinenbauindustrie. Die Verhandlungen zwischen dem Verband der Arbeitgeber der Maschinenbauindustrie und 47 Gewerkschaften sind gestern abend plötzlich abgebrochen worden. Die Vertreter der Arbeitnehmer, die 1½ Millionen Arbeiter vertreten, erklärten, daß sie sich für berechtigt hielten, jede geeignete erscheinende Aktion zu unternehmen, um zu verlangen, daß die erste Forderung auf einer gemeinsamen Konferenz der Vollzugsausschüsse von den beteiligten Gewerkschaften beraten werde.

Maacklante im Frankfurter Prozess. Wie aus Budapest gemeldet wird, erhebt die Staatsanwaltschaft insgesamt

gegen 20 Personen die Anklage. Von diesen befinden sich 21 in Haft, 5 auf freiem Fuß.

Die Verhinderung des Zusammentritts der Abbrückungskonferenz. Wie der diplomatische Korrespondent der Westminster Gazette berichtet, nimmt man an, daß der vorbereitende Ausschuss für die Abbrückungskonferenz wahrscheinlich erst Mitte April zusammentreten wird.

Chamberlains Glaube an den Weis von Vocarno. Nach Meldungen aus Paris sagte Chamberlain in einem Interview: Die britische, die französische, und ich glaube sogar die belgische Regierung sind entschlossen, die Vocarnoportik im nächsten Sinne fortzusetzen. Der Vocarnoportik steht die Mitwirkung von deutscher wie von der alliierten Seite ein. Ich glaube, daß auf beiden Seiten noch viel Geduld nötig sein wird, aber ich bin auch ganz sicher, daß der Weis von Vocarno fortbauern wird. Man darf sich nicht entmutigen lassen, wenn die Regierung, Anstöß zu nehmen oder zu erzeugen, nicht von heute auf morgen verschwindet.

Strafverurteilung durch die Geschworenen in Frankreich. Der Senat hat gestern einem Gesetzentwurf seine Zustimmung gegeben, durch den die Geschworenen nicht nur einen Wahrpruch zu fällen haben, sondern in Zukunft auch an der Festsetzung der Strafe beteiligt werden sollen. Der Justizminister hat niemals der Regierung seine Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf gegeben.

Die Arbeiten der Eisenbahnunterkommission beendet. Die Unterkommission für Eisenbahnfragen des Völkerbundes hat ihre Sitzungen beendet. Sie prüfte u. a. den Bericht der Sachverständigen, die im Juli 1923 in Paris tagten und bestimmte Vorschläge zur Ausarbeitung gemeinsamer internationaler Tarife für Eisenbahntransporte machten, weiterhin eine Reihe von Fragen, die mit dem Postwesen zusammenhängen. Besondere Beachtung wurde der Errichtung besserer Verbindungen zwischen der Stadt Genf als Sitz des Völkerbundes und den Hauptstädten Europas gewidmet.

Der Amtsantritt des neuen Danziger Oberkommissars. Wie das Völkerbundssekretariat mitteilt, tritt Direktor van Dameln, der neue Danziger Oberkommissar, seinen Posten am 21. Februar an.

Die Aufbaumensarbeiten im Hochwassergebiete. Aufbaumensarbeiten im rheinischen Hochwassergebiet können dem amtlichen preussischen Pressebüro zufolge unter Ausschluß der Hauptindustriearbeiten aus den den Regierungspräsidenten für die produktive Erwerbslosgenerierung zur Verfügung stehenden Kontingenten so weit gefördert werden, als die allgemeine Hilfsaktion nicht ausreicht. Bei der Festlegung der Höhe der Förderung sind etwaige Beihilfen aus der allgemeinen Hilfsaktion zu berücksichtigen. Vorausgesetzt wird, daß durch die Maßnahmen eine zusätzliche Arbeitsmöglichkeit geschaffen wird.

Die deutschfeindliche Rundgebung in Italien.

an. Berlin. Aus Italien werden weitere deutschfeindliche Demonstrationen gemeldet, die — wie von unterrichteter Seite behauptet wird — ausschließlich von faschistischer Seite ausgehen, und die daher geeignet sind, die deutsch-italienischen Beziehungen weiter ernsthaft zu stören. In den Kreisen des Auswärtigen Amtes will man jedoch

diesen deutschfeindlichen Demonstrationen keine Bedeutung beilegen, da angeblich die amtlichen italienischen Stellen alles unternommen hätten, um die Demonstrationen zu verhindern. Nach Auffassung der parlamentarischen Kreise soll diese Stellungnahme des Auswärtigen Amtes keineswegs den Kern der Angelegenheit treffen. Objektive Beobachter hätten den Eindruck, daß die deutschfeindlichen Demonstrationen von der faschistischen Regierung geradezu angeordnet worden seien, und daß die sogenannten polizeilichen Schutzmaßnahmen weiter nichts als eine rein äußerliche, formelle Maßnahme bedeuten. Die Haltung der Faschisten gegenüber Deutschland sei derart provozierend, daß es an der Zeit wäre, die Vorfälle im Reichstag zur Erörterung zu stellen, damit die italienische Regierung erkennen, daß ihr Verhalten gegenüber Deutschland nicht ohne Rückwirkungen bleibe. Das Auswärtige Amt besche den Faschisten, Deutschlands Ansehen wieder einmal in ganz unzulässigem Maße zu verletzen und die Beziehungen von italienischer Seite widerprüchlich einzuführen.

von Berlin. Eine andere Meldung besagt: Die Demonstration gegen Deutschland in Neapel bietet keinen Anlaß zu besonderer Beachtung. Nach den Nachrichten, die an den zuständigen Stellen in Berlin bekannt geworden sind, setzten sich die Demonstranten in erster Linie aus Studenten zusammen. Die Demonstranten konnten ohne jeden Zwischenfall durch Militär zerstreut werden. Für den Schutz des deutschen Generalkonsulats war gesorgt worden. Der Vorsitzende des faschistischen Komitees in Neapel hatte sich auch bemüht, die Demonstranten von ihrem Vorhaben abzuhalten.

Die amtlichen italienischen Stellen haben also alles getan, um die Demonstration zu verhindern und um jede Gefährdung des deutschen Konsulats auszuschließen. So bedauerlich der Vorkaus an sich sein mag, so darf doch nicht übersehen werden, daß es junge Leute waren, die sich leicht haben in Erregung bringen lassen.

Vom Mundfunk.

Dauernde Verbreitung der Abendveranstaltungen des Berliner Unterhaltungsgrundrunds auch durch die Hauptfunkstelle in Königs-Wusterhausen. — Die im allgemeinen um 9 Uhr 30 Min. beginnenden Abendveranstaltungen des Berliner Unterhaltungsgrundrunds, einzeln, der Uebermittlung der Tagesnachrichten, etwaiger besonderer Vorträge und Tanzmusik, werden von jetzt an auch durch die Hauptfunkstelle in Königs-Wusterhausen (auf der Welle von 1300 m) dauernd verbreitet werden. Bei etwaigen früheren Beginn von Sendespielen und Opernübertragungen beginnt die Verbreitung durch die Hauptfunkstelle in Königs-Wusterhausen ebenfalls entsprechend früher.

Die Westdeutsche Funkausstellung in Köln.

Am Sonnabend, den 30. Januar, wird die Westdeutsche Funkausstellung in Köln eröffnet. Alle Erzeugnisse der Radiotechnik von Ruf und Namen, darunter auch ausländische, werden zu finden sein. — In der Ausstellungsgruppe der Reichspost ist besonders beachtenswert ein historischer Ueberblick über die Entwicklung der Sendeparate.

Großer Inventur-Ausverkauf 30. Januar—12. Februar

meiner bekannt guten Waren zu billigsten Preisen

Fernruf
321

Erwin Erhardt, Wollwarenfabrik, Riesa

Tauscher
Str. 10

Der Sohn des Millionärs.

Roman von Florence Warden.

15. Fortsetzung. Kaddud verdoret.

„Ich glaube an deine Liebe,“ flüster sie leise. Aber um zu verhindern, daß er eine Unvorsichtigkeit beging, fügte sie sogleich hinzu: „Wenn du die Komtesse geheiratet hättest, hättest du wenigstens deinen Vater zufrieden gestellt.“

„Nicht für lange,“ entgegnete er bestimmt. „Gndia Udringen hat das Talent und das Verlangen, Geld mit offenen Händen zum Fenster hinauszuerwerfen. Und meinem Vater sind trotz seines Reichtums die Sparsamkeitsgefühle seiner armen Jugend geblieben. Er läßt sich heute noch wie damals von ihnen beherrschen. Ich bin neugierig, was er sagen würde, wenn man ihm die Schneiderrechnungen der Komtesse zeigte und ihm sagte, wie viele davon unbezahlt sind.“

„Ist es ritterlich, so etwas von ihr zu sagen?“ fragte Herta, die sich doch nicht dazu zwingen konnte, ihm wegen dieser Bemerkungen böse zu sein.

„Jedenfalls ist es nicht weit von der Wahrheit entfernt,“ erwiderte er. „Du hättest sie hören sollen, wie sie vorhin vom Spielen sprach. Unser Wist mit dem Robber zu fünfzig Pfennigen mußte allerdings einer Frau lächerlich sein, deren ganzes Leben nur ein Glücksspiel mit hohen Einsätzen ist. Ganz abgesehen davon, daß sie ihre Finanzen recht gern hier und da einmal durch einen Spielgewinn aufbessert.“

„Doch darfst du aber nichts mehr sagen! — Du bist böse.“

Er lachte nur.

„Ich weiß, was ich sage, Lieb! — Man hört so allerlei. Und eine Frau, die eine glänzende gesellschaftliche Rolle spielen muß, ohne über große Mittel zu verfügen — sie wird leicht erwerbsflüchtig. Und sie kann nicht immer wahllos sein in den Mitteln.“

„Wenn es so ist, wäre es allerdings ein großes Glück für sie gewesen, wenn du sie geheiratet hättest. Und trotz allem — sie ist reizvoll und faszinierend, und — und du hättest sie gern.“

„Ich habe sie heute noch gern,“ bestätigte Eberhard lächelnd. „Der Unterschied ist nur, daß ich heute eine andere Liebe. So sehr liebe, daß nicht mehr viel Raum in meinem Herzen bleibt für die, die ich gern habe.“

Er neigte sich wieder gegen sie vor, ihr tief in die Augen sehend, und sie vergaßen ihre Umgebung ganz.

Und gerade in diesem Moment, da sie sich so schweigend gegenüberstehen, jeder glücklich durch die Nähe des anderen, glücklich, dem anderen in die Augen zu sehen, glücklich, seine Liebe zu fühlen — wurde die Portiere an der Tür des Zimmers zurückgeschlagen, und Herr de Raucourt betrat den Salon. Er war nicht allein; die kleine Julie mit ihrer Mutter begleitete ihn.

Sowohl Herta wie Eberhard hatten sich erhoben.

Aber gerade die Hast ihrer Bewegungen und die Verlegenheit, die sie nicht ganz zu verbergen wußten, schienen den eleganten Franzosen mit eifersüchtigem Mißtrauen zu erfüllen. Er warf Eberhard einen nichts weniger als liebenswürdigen Blick zu, und Herta fühlte ihr Herz heftig schlagen in banger Erwartung der kommenden Minuten. Sie hatte ja noch nicht einmal daran gedacht, Eberhard von den Heiratsplänen Raucourts und von dem Eifer des Freiherrn, sie zu unterstützen, zu erzählen. Und sie kannte die Impulsivität des Geliebten; es war ganz unberechenbar, wie er sich benehmen würde, wenn der Franzose in seiner Gegenwart von seinen Absichten sprach.

Und wenn der temperamentvolle Herr de Raucourt unter anderen Umständen vielleicht in Gegenwart eines Dritten geschwiegen haben würde — die Gereiztheit der Eifersucht veranlaßte ihn, zu sprechen.

„Gründiges Fräulein — meine Eltern werden sich die Ehre geben, morgen Herrn von Rominger aufzusuchen und bei ihm — und vor allem bei Ihnen den Fürsprecher für mich zu machen. Darf ich hoffen, daß sie Gehör finden werden?“

Unwillkürlich sah Herta bei diesen Worten zu Eberhard hinüber. Und dem Mißtrauen Raucourts entging dieser Blick nicht. Er erblickte, und gegen Eberhard gewendet, aber ohne ihn anzusehen, sagte er:

„Ich glaube, Herrn von Rominger als Ritter der Komtesse abdrängen zu finden.“

Eine beabsichtigte oder unbeabsichtigte Indiskretion irgendeines der Beteiligten hatte offenbar die Pläne, die der Freiherr in bezug auf Eberhard und die Komtesse verfolgte, bekannt werden lassen. Herta fürchtete einen Hornesausbruch des Geliebten, und stehend sah sie ihn an. Aber er fühlte sich nicht einmal sonderlich gereizt. Die augenscheinliche Eifersucht der Raucourts bereitete ihm im Gegenteil ein nicht ganz selbstloses Vergnügen. Seine Antwort freilich fiel trotz allem nicht ganz so schlimm aus, wie Herta es gewünscht hatte.

„Sie scheinen etwas voreilig in Ihren Vermutungen, Herr de Raucourt!“ sagte er. „Die Komtesse ist eher in der Lage, morgen Ihre Eltern anzuhören, als Fräulein Leuendorf.“

Die Art, wie er das sagte, ließ kaum einen Zweifel darüber zu, wie seine Worte gemeint waren. Und de Raucourt ließ sich jetzt vollends von seiner Erregung fortreißen.

„Ah! — So sind Sie mein Nebenbuhler!“ sagte er heftig. „Und ohne daß der Freiherr es weiß!“

Herta fürchtete, daß Eberhard noch deutlicher werden würde. Und hastig mischte sie sich ein:

„Sie können nicht davon sprechen, Herr de Raucourt. Die Herren sind beide sehr freundlich zu mir, und ich bin Ihnen dankbar für Ihre Freundlichkeit. Aber — wie ich den Dankbarkeit kann ich Ihnen nicht geben. Wie Herr von Rominger weiß, kann ich niemanden heiraten, weil — weil ich schon verlobt bin.“

Sie hatte geglaubt, damit einen Ausweg gefunden zu haben, ein Mittel, der Situation das Gefährliche zu nehmen. Aber sie hatte sich getäuscht.

Der junge Franzose, dessen Blut durch ihre Schönheit in Flammen gesetzt war, der sie mit verlangender Leidenschaft liebte, hatte zu große Hoffnungen auf ihren Bescheid gesetzt, als daß diese einfache Erklärung ihn von jeder weiteren Bemühung hätte abhalten sollen. Seit dem Augenblick, da ihm der Freiherr von der Herta zugeordneten Mißgiff gesprochen hatte, war er fest entschlossen, sie zu erringen. Er war seines Sieges ziemlich sicher gewesen; und hertas Erklärung, daß sie bereits gebunden sei, bedeutete eine zu bittere Enttäuschung für ihn, als daß er sie ruhig hätte hinnehmen können.

Es war nur natürlich, daß er ihre Worte mit dem in Verbindung brachte, was er bei seinem Eintritt gesehen hatte. Und er bemühte sich durchaus nicht, ein Hehl aus seinem Verdacht zu machen.

„Ah! — Herr von Rominger weiß das? — Wie kommt es aber, daß der Freiherr nichts davon wußte?“ sagte er scharf.

Herta wußte ihm nichts zu erwidern, und es folgten Augenblicke bedrückten Schweigens. Ohne Frage würde der beleidigte und erbitterte junge Franzose sich nun dadurch rächen, daß er dem Freiherrn von dem Geschehenen Mitteilung machte. Dann aber kam es auch nicht darauf an, ob er etwas mehr oder weniger zu erzählen hatte, dachte Eberhard. Er schob die Hand in die Tasche, und mit einem Abschlucken sagte er:

„Fräulein Leuendorf ehrt mich durch ihr Vertrauen und ließ mich ihr Geheimnis wissen. Das gab mir aber noch kein Recht, ohne Ihren Willen meinem Vater davon Mitteilung zu machen.“

Herta hatte sich während dieser Worte gefaßt, und sie nahm sich ein Herz, zu sagen:

„Und nun, Herr de Raucourt, da ich es Sie ebenfalls habe wissen lassen, vertraue ich darauf, daß Sie es wie Herr von Rominger als Geheimnis bewahren werden.“

Raucourt sah von einem zum andern, und es war offenbar, daß sein Mißtrauen keineswegs besiegelt war — daß er ihren Worten nur sehr wenig Glauben schenkte. Immerhin war er ritterlich genug, Hertas Bitte zu respektieren; und weil er im Augenblick nichts mehr zu sagen wußte, begnügte er sich damit, sich tief vor Herta zu verneigen, und ging in den anstehenden Salon hinüber. Die kleine Julie war von ihrer sorgsamsten Mama schon beim Beginn der Unterredung fortgeführt worden, und so waren die beiden wieder allein.

„Du mußt auch gehen,“ sagte Herta bittend. „Nichts-doch-darauf, was er mit deinem Vater spricht.“

„D, ich bin sicher, daß er nichts sagt,“ erwiderte Eberhard sorglos, der durchaus keine Lust hatte, seinen Platz an Hertas Seite zu verlassen, um im Spielzimmer den Zuschauer zu bilden.

Aber Herta bestand darauf. Sie hatte ja eben erfahren, wie gefährlich es war, ihm zu erlauben, daß er



Ein Thron aus getriebenen Silber.

In der Moskauer Waffenkammer wird ein Thron der Jaren Peter und Johann gezeigt, der aus dem 17. Jahrhundert stammt und vollständig aus getriebenen Silber besteht.



Ministerpräsident Graf Kato der bedeutendste Staatsmann des modernen Japans, der das allgemeine Wahlrecht einführte und unter schwierigen Verhältnissen eine Regierungskoalition zusammenstellte, ist nach kurzer Krankheit verstorben. Das japanische Kabinett ist daraufhin sofort zurückgetreten.

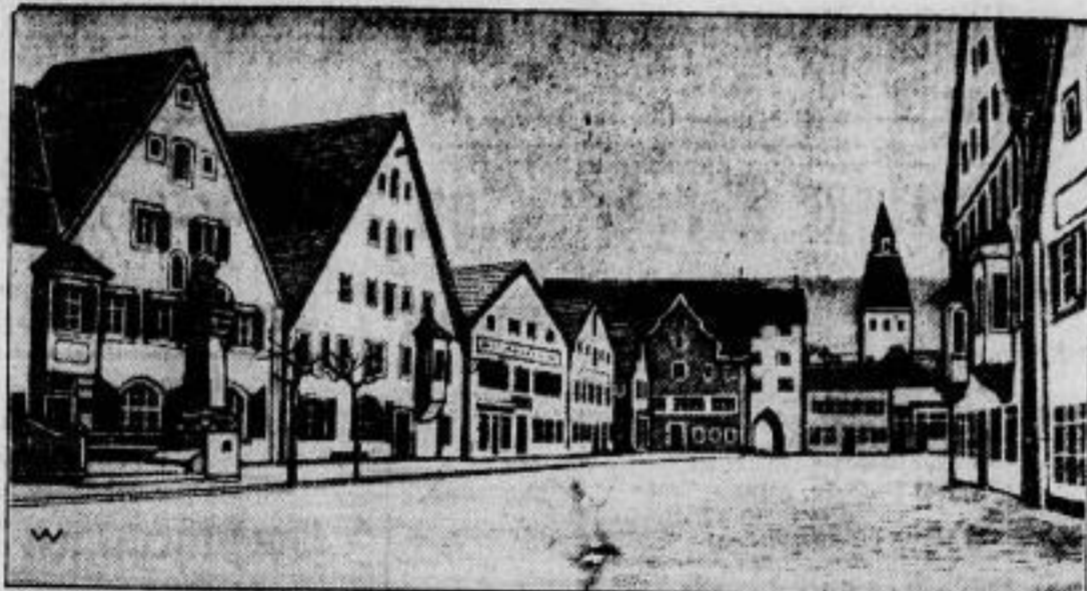


Demolierung der großen russischen Kathedrale in Warschau. Um jede Erinnerung an die russische Gewalt Herrschaft zu tilgen, haben die Polen die große russische Kathedrale, die ihnen stets als eine Zwingsburg galt und die das Stadtbild Warschaws beherrschte, abgetragen.



Der neue Vorsitzende des Bundes der Auslandsdeutschen. Gouverneur v. Dr. Dr. Schnee.

Gouverneur v. Dr. Dr. Schnee ist zum 1. Vorsitzenden und Dr. Deusch zum stellvertretenden Vorsitzenden im Bunde der Auslandsdeutschen gewählt worden. Dr. Schnee ist Reichstagsabgeordneter der Deutschen Volkspartei und war ehemals Gouverneur von Deutsch-Schafra.



Tausendjahrfeier einer kleinen bayrischen Stadt. Der Markttag in Berching.

Das in der Oberpfalz gelegene Berching kann sein tausendjähriges Jubiläum als Stadt feiern. Erwähnt ist es urkundlich schon im Jahre 888. Im nächsten Jahre wurde die Stadt bis auf die Laurentiusstraße eingekesselt.



General von Francois 70 Jahre alt.

General der Infanterie Hermann von Francois, der bei Lannenberg das 1. Armeekorps führte und den Vorstoß im Rücken der Rarow-Armee als Führer des linken Flügels der Hindenburg-Armee leitete, wird am 31. Januar 70 Jahre alt. Auch die Namen Tarnow-Gorlice, Przemysl, La Basse und Verdun sind mit dem Namen für immer verknüpft. Als Militärchriftsteller ist General von Francois weit über Fachkreise hinaus bekannt geworden.

Ihr Gesellschaft leistete. Unbekümmert um die möglichen Folgen, bemühte er sich durchaus nicht im Ton seiner Stimme, im Ausdruck seines Gesichts und seinen Blicken den Liebenden zu verbergen, und all ihre Bitten vermochten gegen seine heitere Sorglosigkeit nichts auszurichten. Sie wußte: wenn es ihr nicht gelang, ihn zu überreden, sie zu verlassen, würde sich die Szene, die sie eben durchlebt hatten, in wenigen Minuten wiederholen. Jemand würde hereinkommen, und jeder müßte zu der Ueberzeugung kommen, zwei Liebende überrascht zu haben.

„Geh — geh,“ sagte sie und vermied es, in seine Augen zu sehen, die mit einer so wunderbaren Kraft der Ueberredung begabt waren. „Oder ich muß denken,“ fügte sie in einer Aufwallung von Uebermut hinzu, der aus dem Glück geboren war, mit dem sie die Liebe ihres Gatten erfüllte, „daß du es nicht wagst, mit der Komtesse zusammenzufahren, weil du fürchten mußt, dein Herz an sie zu verlieren und — und zu bereuen, was wir getan haben.“

Sie hatte rasch gesprochen, und bei ihren letzten Worten war doch eine feine Röte über ihre Wangen gegangen. „Du hast recht,“ sagte er mit gutmütigem Lächeln. „Ich läse mich vielleicht besser darin, dieser Versuchung zu widerstehen, und gehe hinein.“

Aber er ging doch nicht, ohne sich zuvor die Belohnung für seine Nachgiebigkeit genommen zu haben. Er schlang seinen Arm um ihren Nacken und küßte sie auf den Mund — fest und innig. Und dann ging er rasch hinaus, sie mit klopfendem Herzen zurücklassend, zitternd und doch so unendlich glücklich.

Als Eberhard das Spielzimmer betrat, mußte er trotz seiner Kurzsichtigkeit in solchen Dingen erkennen, daß die allgemeine Saune auf dem Gefrierpunkt angelangt war. Man hatte die Ankunft der französischen Herrschaften zum Vorwand genommen, die ungemütliche Kartenpartie abzubrechen, und sah nun bei einer schleppenden und gezwungenen Unterhaltung beisammen. Der Freiherr und Frau Rabel Hermann waren erbittert über Eberhards Unwesenheit zu einer Zeit, wo sie zu sehen wünschten, daß er der Komtesse den Hof machte; Magdalene war beunruhigt, weil sie ahnte, wohin sich Eberhard begeben hatte; und die Komtesse selbst sah mit einem sarkastischen Lächeln da, offenbar durchdrungen von der Ueberzeugung, ein paar kostbare Stunden verloren zu haben.

Trotz der beinahe beleidigenden Art, wie der junge Mann sich von der Teilnahme am Spiel ferngehalten hatte, begrüßte sie ihn freundlich; denn er erschien ihr hier doch als der einzige Mensch, mit dem es sich der Unterhaltung verlohnte.

„Ich sehe nun wirklich, daß Sie kein Vergnügen in dieser Art des Spiels finden, Herr von Rominger,“ sagte sie lächelnd. „Wenn Sie sich unterhalten wollen, gehen Sie wahrscheinlich nach Monte Carlo hinüber.“

Eberhard wurde ein wenig rot und lachte, während er seinen Vater, der den beiden die größte Aufmerksamkeit zuwandte, gerade ansah.

„Mein Vater hält das Spiel für eine Sünde, wenn man es nicht am heimischen Herd und mit dem denkbar niedrigsten Einsatz betreibt,“ fauchte er.

Die Komtesse lachte, aber es war ein ganz eigener Ausdruck in ihren Augen, als sie sich dem Freiherrn zuwandte. „Das ist doch wohl nicht so zu verstehen,“ sagte sie in einer Art, die den Freiherrn sehr beunruhigte — einer Art, wie wenn sie plötzlich entdeckte, daß sie einen Irrtum begangen hatte, der vielleicht noch wieder gutzumachen war, „daß Sie Ihrem Sohn verbieten, nach Monte Carlo zu gehen, wo es doch so nah ist? — Es wäre — ich fände es —“

Sie sagte nicht, wie sie es fand, aber das Lachen, mit dem sie den Satz schloß, klang dem Freiherrn nicht unangenehm.

Er begann davon überzeugt zu werden, daß seine Ansichten nicht die der Gesellschaftsphäre waren, in der er seinen Sohn zu sehen wünschte. Aber der Stolz des Autokraten ließ es nicht zu, diese Ansichten zu verleugnen.

„Allerdings,“ sagte er. „Ich habe eine tiefe Abneigung gegen das Spielen — namentlich bei jungen Leuten.“

Dann fürchte ich, daß Sie auch gegen mich eine tiefe Abneigung bekommen werden,“ erwiderte die Komtesse, und es war nicht recht aus dem Klang ihrer Stimme herauszuhören, ob ihre Worte lediglich scherzhaft gemeint waren, wenn ich Ihnen sage, daß die Nähe von Monte Carlo für mich einer der hauptsächlichsten Vorzüge der Riviera ist. Und ich würde es sehr hart empfinden, wenn es mir verboten sein sollte, dorthin zu gehen, während ich Ihr Gast bin.“

„O, das ist natürlich etwas durchaus anderes. Ich werde niemals bemüht sein, meine eigenen Ansichten — oder Vorurteile, wie immer Sie es zu nennen belieben — auf meine Gäste zu übertragen. Ich brauche doch wohl nicht ausdrücklich zu sagen, daß es Ihnen vollkommen freisteht, dahin zu gehen, wo es Ihnen gefällt — ob es nun Monte Carlo oder ein anderer Ort ist.“

„Aber ich kann nicht gut ohne Begleitung hingehen — nicht wahr?“ sagte sie. „Was ich gehofft hatte, war, daß Ihr Herr Sohn mich hinführen würde. — Oder hätten Sie etwas dagegen einzuwenden, Herr von Rominger?“

Und sie sah Eberhard mit ihrem gewinnendsten Lächeln an.

Der junge Mann konnte ein heiteres Lachen nicht unterdrücken, als er die schwierige Lage erkannte, in die sein Vater da gekommen war.

„Ich! — Nein, ich hätte sicherlich nichts dagegen. Ich wäre glücklich, Ihnen meine Dienste zur Verfügung stellen zu dürfen. Aber Sie wissen, daß die Entscheidung nicht bei mir liegt.“

Und er machte eine bezeichnende Bewegung gegen seinen Vater, der sich in der Tat in einer unangenehmen Lage befand. Er hatte zwischen seinen Vorurteilen und seinen Absichten zu wählen, und die Entscheidung fiel ihm außerordentlich schwer. Frau Rabel Hermann aber, die voll Unruhe und Angst dabeigesessen hatte, stand auf, um sich hinter seinen Stuhl zu stellen. Und während die Komtesse Eberhard leise wegen seines Gehorhams neckte, küßte sie ihrem Vater zu:

„Du wirst ihr in diesem einen Punkte nachgeben müssen, Papa! — Es ist doch schließlich von untergeordneter Bedeutung. Und du kommst damit um einen Schritt weiter auf dem Wege, den du dir vorsetzt hast.“

Der Freiherr sah mit zusammengekniffenen Lippen und finster gefurchter Stirn. Nichts fiel ihm schwerer, als etwas von seinen „Prinzipien“ zu opfern. Aber er sah ein, daß in diesem einen Fall zu viel auf dem Spiele stand. Und als ihm Rabel Hermann noch einige weitere Worte zugeflüstert hatte, war er zum Nachgeben bereit.

Er wandte sich der Komtesse wieder zu, und indem er sich zu einem freundlicheren Ausdruck zwang, sagte er: „Wenn Eberhard Sie nach Monte Carlo begleiten will, Komtesse, habe ich keine Einwendungen zu machen. Es ist selbstverständlich seine Pflicht und sein Vergnügen, Ihnen seine Dienste in jeder Form zur Verfügung zu stellen, die Sie wünschen.“

Sie sah Eberhard triumphierend an und lachte freudig. „Dann wollen wir morgen hinüberfahren,“ sagte sie lebhaft. „Und wir wollen das Glück in unsere Dienste zwingen — nicht wahr?“

Er war kaum weniger erfreut über die Aussicht, die ihm da winkte, als sie. Das Verbot seines Vaters hatte noch nichts von seiner Bitterkeit für ihn verloren; und er war der Komtesse dankbar, daß sie ihm die Möglichkeit verschafft hatte, offen dahin zu gehen, wohin er sich mehr als einmal heimlich geschlichen hatte.

„Das wollen wir!“ erwiderte er heiter. „Ich bin sicher, daß wir morgen die Bank sprengen werden.“

„Ja freilich,“ sagte sie so leise, daß es nur ihm verständlich war, „es ist da etwas mehr zu holen als beim Whist mit dem Robber zu fünfzig Pfennigen.“

Aber während sie so miteinander scherzten und den Plan weiter ausspannen — er, ohne daran zu denken, welche Folgen dieser Besuch der Spielstätte zu zweien haben mußte — fühlte Eberhard sich plötzlich seltsam bedrückt und ernüchert. Und die Ursache blieb ihm nicht lange verborgen.

Herta hatte den Salon betreten, einem Rufe Magdalenes Folge leistend. Und sie hielt den Blick ihrer schönen ersten Augen gerade auf ihn gerichtet. Sie hatte den letzten Teil der Unterredung mitgehört — und es wurde Eberhard nicht schwer, sich in die Gefühle zu versetzen, mit denen er sie hatte erfüllen müssen.

Sie selbst hatte ihn — unbekümmert um die Gefahr, der sie damit ihren Ruf und ihren guten Namen aussetzte — vor den Folgen bewahrt, die seine heimlichen Ausflüge in das lockende Paradies der Spieler sonst gehabt hätten. Alles Spätere — ihre Ehe selbst gründete sich darauf. Und nun sollte er mit der andern — mit dem Mädchen, das man ihm zur Frau bestimmt hatte, unbehindert nach Monte Carlo gehen — und er hatte eine fast kindliche Freude darüber an den Tag gelegt! Wehr noch — er hatte in der Freude darüber sie und das, was sie für ihn getan hatte, vergessen.

Aber der tiefe Kummer, den er darüber empfand, machte seine kleine Verübung doch wieder gut.

(Fortsetzung folgt.)

Mitteilungen.

Sonnabend, den 30. Januar 1926, vormittags 11 Uhr, sollen im Versteigerungsraum des Amtsgerichts Riesa 9 Gummi-Lampenschirme, 14 Herrenanzüge verschied. Farben, 2 Lederschuhe, 4 Knabenanzüge, 1 Herrenrad, 1 Schreibtisch und 1 Pfeilertisch mit Untergerüst versteigert werden.
Riesa, am 29. Januar 1926.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Kirchensteuer 1925.

Der 2. Termin der ev.-luth. und röm.-kath. Kirchensteuer auf Rechnungsjahr 1925 (April 1925 - März 1926) ist am 1. Februar 1926 (jüngst und spätestens)

bis zum 22. Februar 1926

an unsere zuständigen Steuerstellen bei Vermeidung der fahrlässigen Mahnung und Zwangsbeitreibung zu bezahlen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 29. Januar 1926.

Nach der neuen Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge sind vom 1. Januar 1926 ab auch alle Angehörigen bis zu einem Jahresverdienst von 6000 RM. beitragspflichtig.

Die Arbeitgeber werden verpflichtet sämtliche Angehörige, deren Einkommen über die Grenze der Krankenversicherungspflicht hinausgeht, sofort hier anzumelden.

Die Anmeldung ist als Beitragsmeldung zur Erwerbslosenfürsorge zu bezeichnen und muss die Angehörigen nach Namen, Vornamen, Geburtsdatum, Wohnung, Beschäftigungsort, Arbeitsverdienst und Beginn des Beschäftigungsverhältnisses aufzählen. Der Beitrag wird bemessen nach 3 Prozent von 225 RM. Monatsverdienst, beträgt demnach 6,75 RM. monatlich und wird vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer je zur Hälfte aufgebracht.

Zur Durchführung der neuen Unfallvers.-Vorschriften werden die Arbeitgeber ferner ersucht, alle Betriebsunfälle - Abschrift der Unfallanzeige - sogleich dem Kenntnis der Ortskrankenkasse zu bringen.

Allgemeine Ortskrankenkasse Riesa u. Ums. W. Fiedler, Vorsitzender.

Freibaut Poppitz.

Sonnabend von nachm. 4-5 Uhr Schweinefleischverkauf. 1/2 kg 50 Pf.

Kirchennachrichten.

Sechtmangelma 1926.

Riesa. 9 Uhr Predigt über 1. Kor. 9, 24-27 (Friedrich). 11 Uhr Gottesdienst für Schwerhörige (Friedrich). 2 Uhr Jugendarbeitsdienst in der Trin.-Kirche (Friedrich), im großen Pfarrhaus. (Wald) und im kleinen Pfarrhaus (Schroeter). 6 Uhr abends Predigt über Jerem. 9, 23, 24, danach Abendmahl (Wald).
St. Wein. Pöbe Str. 9. Dienstag 8 Versammlung. **Blauenstraße.** Sonnabend 8 i. Gemeindefestsaal. **Gröba.** 9 Uhr Predigt über 1. Korinther 9, 24-27 (Stempel). 11 Uhr Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr Bibelstunde, 1. Kor. 10, 1-5 (St.).
Dienstag früh 7 Uhr Andacht, Matth. 18, 19-20. Nachm. 2 Uhr Großmütter-Versammlung. Abends 8 Uhr Bibelbesprechung mit Frauen und Mädchen über Sitten (St.). - Mittwoch abends 7/8 Uhr Helfer-Versammlung (St.). - Donnerstag abends 8 Uhr Bibelstunde, Joh. Ev. (St.).
Weißa. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kindergottesdienst. - Mittwoch, den 3. Febr., 7/8 Uhr Frauenverein im Pfarrhaus (Vortrag).
Pausitz. 9 Uhr Gottesdienst in Fabischhausen.
Blaswitz. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Mautitz. 12 Uhr Predigtgottesdienst.
Niederbau. 9 Uhr vorm. Festgottesdienst. - Dienstag 8 Uhr Bibelstunde. - Mittwoch 8 Uhr Jungfrauenverein (Bibelstunde). - Donnerstag 8 Uhr Jungmännerverein (Bibelstunde). Freitag 8 Uhr Vorbereitung für die Helferinnen im Kindergottesdienst.
Seithain-Dorf. 9 Uhr Predigt (Wald). 12 Uhr Kindergottesdienst. Kollekte. - Mittwoch 7/8 Uhr Bibelstunde.
Seithain-Lager. 10 Uhr Predigt. - Dienstag, den 2. Febr., nachm. 2-4 Uhr Frauenverein in C. - Donnerstag, den 4. Febr., abends 8 Uhr Bibelstunde in C.
Glaubitz. 9 Uhr Predigt. 12 Uhr Kindergottesdienst. - Mittwoch 7/8 Uhr Bibelstunde.

Schulkinder

zeigen Übermüdung, können dem Unterricht nicht folgen, oft ist dieses die Folge eines zu dünnen Blutes.

Leciferrin

das sehr gut schmeckt, kann in solchen Fällen vorzügliche Dienste leisten, die Kinder werden munter und vergnügt

Preis Mk. 1,75, große Flasche Mk. 3.-
Zu haben in den Apotheken und Drogerien.
Depot: Reichs-Apotheke, Schulstr. 1
Stadt-Apotheke, Dr. A. Arnold.

Gänsefedern,

prima Ruf- und Schreibfedern in bester Qualität, empfiehlt zu herabgesetzten Preisen
Albert Haberecht, Gänsefästerei
Haberer, am Seebühl, Tel. Riesa 516.

Restaur. zur Wartburg.

Bockbierauschank.
Sonnabend, 30. u. Sonntag, 31. 1.
Sonnabend von 5 Uhr an Unterhaltungsmusik. - Reichhaltige Spezialkarte. N. Bodwürstchen. In Ruffee und Kuchen.
Torte. Schlagsahne.
Dierau laden erachtet ein H. Wiedrich u. Frau.

Sächsischer Hof

Sonnabend, 30. Januar
Sonntag, 31. Januar 1926
nachm. 4 bis 10 Uhr

-Konzert-
(Dresdner Künstler)

Restaur. Bürgergarten.

Bockbierauschank
Sonnabend, Sonntag und folgende Tage großer
in schön decorierten Räumen.
Empfehlen als Spezialität selbstgemachten Fleischsalat, N. Bodwürstchen, sowie viele andere warme und kalte Speisen.
Stoff hochfein. N. Pfannkuchen. Mädchen und Kleinkind gratis.
Es laden hierzu höflich ein Wilh. Große u. Frau.

Goldne Krone
Niederlingstraße 15.

Spezialauschank
Naberger Pilsner 25 Pf.
Wärburger Hofbräu 35 Pf.
in Originalgläsern.
Sonnabend, 30., Sonntag, 31., ab 10 Uhr früh
Schweinskopf-Essen.
Große Portion mit Kraut 60 Pf.
Brotle einseitig Bedienung.
Es laden höflich ein E. Reuler u. Frau.

Hafenschänke Gröba.

Dienstag, den 2. Februar
Schlachtfest.
Von früh 9 Uhr an Wellfleisch u. später die köstlichen Schlachtgerichte. Musikalische Unterhaltung.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein Johanna Große.

Hölzigs Restauration, Mehlthener.

Sonnabend u. Sonntag, 30. u. 31. Jan.
Bockbier-Auschank.
Für gute Küche ist gesorgt.
Ergebenst laden ein
Georg Müller und Frau.

Knille's Restaurant

Bobersaen.
Morgen Sonnabend, sow. Sonntag
groß. Bockbierfest.
N. Doppelbock. N. Bodwürstchen.
Ergebenst ladet ein H. Knille.

Kantine Steinert

Zeithain Lager.
Zu unserem am Sonnabend und Sonntag stattfindenden
Bockbierfest
laden freundlichst ein. Otto Müller u. Frau.

Reichshof Zeithain.

Sonntag, 31. Januar, von 5.30 Uhr ab
große öffentl. Ballmusik.
Dierau ladet freundlichst ein Oskar Gähler.
Saal schön decoriert und gut achteit.

1000-Prt.-Schweine

alte, braune rotgef. Vorkriegsbat., ohne jed. Entwertungsovermerk, gibt ab an Sammler v. St. 1,25.
Brüll & Co., Breslau 10.

Reparaturen und Anstricken

werden wieder in vollem Umfang angenommen.
Erwin Ehrhardt
Wollwarenfabrik
Drahter Straße 10.

Gasthaus Grubitz.

Sonnabend, den 30., und Sonntag, den 31. Januar
Bockbierauschank mit Preis-Schlack
Anfang 9 Uhr. Für Unterhaltung ist gesorgt.
Freundlich laden ein Oskar Gähler u. Frau.

Gasthof Süßitz

Sonntag, den 31. Januar
Öffentliche Ballmusik.

Gasthof Weißig

bei Staffa.
Sonnabend, den 30. Jan. findet unser
Karpfenschmaus
statt. Um gütigen Zuspruch bitten
Rich. Wehnert u. Frau.

Kegelbahn

Elbterrasse
einen Tag in der Woche frei!

Ata
Merkel's
Schmerzpulver



in handlicher Streufflasche!
Sichert sparsamste Verwendung

Frauen, Mütter, Töchter!

Sonder-Ausstellung

besucht alle die interessante
des Thalyia-Werkes, Leipzig-Süd 32
am Montag, den 1. Februar 1926
im Wettiner Hof.
mit wichtigen modehygienischen artikeln

Vorfürungen

des seit über 25 Jahren bestbewährten
Thalyia-Reflexsystems
durch ärztlich ausgebildete Sachdamen.



Es bietet Schutz und Hilfe gegen Verunstaltung und Fehrlagerung des weiblichen Körpers, gewährt Erhaltung und Wiederherstellung der normal-schönen Figur und des Wohlbehaltens, beugt Beschwerden bei Frauenleiden vor und nach Entbindung und ist hierfür klinisch erprobt und bestens empfohlen.

Bei Verführung verlange man das Prachtstück „Die gesunde Frau“, Preis 40 Pf. postfrei von obiger Firma.

Holz-u. Brennholzversteigerung

Dahlemer Revier.
Im Waldhof zur grünen Tanne in Dahlen
Donnerstag, den 4. Februar 1926
vormittags 10 Uhr
535 Hef. Stämme, 10-34 cm stark
181 Hef. Altker, 10-28 cm stark
20 eichne Altker, 18-55 cm stark
Freitag, den 5. Februar 1926
vormittags 10 Uhr
34 Rm. eichne und bl. Brennweite, Rollen
73 „ Kieferne „ „ „ „ „ „
18 „ eich. 148 Rm. Hef. Schneidkreuzig.
Aufbereitet im Birkhof bei Bucha.
Forstverwaltung Dahlen.

Es sei, wie es sei!

Das beste
Fleisch- u. Fischgewürz
ist
Hagenmüllers
Allerlei!
10 Pf. der Beutel.

HONIG

solitär, best. Dienen-Schlender-sonig, garant. rein, Linde durchschmeckt, 10-1/2 Liter 10,50, franko Rader, halbe W. 6.-. Nur aus Linde-Blüte W. 12,50 bezw. W. 7,50. Uebereinkommenbestelle. Briefl. ausgepackt, ähnlich vor. 1/2 Liter von nirgends erhalt.
MELBIO, DRESDEN 127
Krausenstr. 9.

Gänse

jedem, wie sie von der Gans kommen, 2,75-4, bessere 3.-, sortierte 4,50, gefüllene 6,50, die besten 8,50 per Wfd. E. Gierwert, Buchschieber d. Neu-Zredbin (Dachau).
Grüne Heringe
sillig.
Carl Jäger, Gröba.

Tüchtiges Hausmädchen

nicht unter 23 Jahren, am 1. März in Dauerstellung in Apothekenhausbau gesucht. Kochkenntnisse, Erfahrung in aller Hausarbeit Bedingung. Zweites Mädchen, Waschfrau vorhanden. Mit Zeugnissen vorzulegen.
Frau Johanna Fischer
Weinböhl bei Dresden (Stationation Niederau) Apotheke.

Wirtshafterin.

Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Off. unt. U 3420 an das Tagesblatt Riesa.

Adreßbuch

von **Riesa**
mit kleinem Stadtplan solange Vorrat reicht empfiehlt

Tageblatt-Druckerei

Adreßbuch-Verlag
Riesa, Goethestraße 59

Malsschrot

geriss. Mais
Malzkörner
Gerstenschrot
Gerste
Quetschhafer
Hafer
Grießkleie
garantiert reine Ware
empfiehlt stets zu billigsten Tagespreisen

Oskar Messe

Obermühle Riesa.

Pa. Tafeläpfel

Gostrop, Graue und Raffler Renetten, sowie verschiedene andere gute Sorten eingetroffen und verkauft billigst
Obsthandlung F. Sickert
Bismarckstraße 28.

Grüne Heringe

auf Eis, zum Braten, frisch eingetroffen bei
Nikolaus Gutmann.
1. Geschäft Hauptstr. 44
2. Gesch. Wehner Str. 34.
Neue Fettheringe (Schotten) St. 8 Pf. 14 St. nur 1 Pf. bei Obigem.

Waldhasen

aus geteilt, gepickelt
N. lebende Hasen
lebende Gänse
empfiehlt
Carl Jäger, Gröba.